Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

# Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. — Chicago, Samstag, den 7. Dezember 1901.—5 Uhr-Ausgabe. — 13. Jahrgang. — No. 290

## Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

### Inland.

## Direkte Linie nöthig.

### Waaren nach den Philippinen müssen in amerikanischen Schiffen befördert werden. — Die Handelskammer von San Franzisko nimmt Stellung.

San Franzisko, 7. Dez. Die hiesige Handelskammer hat einen Ausschuß mit dem Auftrag betraut, Mittel und Wege zur Gründung einer direkten Dampferlinie nach den Philippinen zu berathen und das Ergebniß der Handelskammer in Gestalt von Empfehlungen zu unterbreiten.

Das Schatzamt hat auf Grund der kürzlichen obergerichtlichen Entscheidung dahin entschieden, daß keine Waarengüter in fremdländischen Schiffen von den Vereinigten Staaten nach den Philippinen verschickt werden dürfen, da das Bundesgesetz vorschreibt, der Küstenhandel habe sich, bei stimmte Sendungen befördern, selbst wenn diese in asiatischen Häfen von amerikanischen Fahrzeugen auf ihre Dampfer verladen werden. Es verlau- können somit keine nach den Philippinen bestimmte Sendungen befördern, selbst wenn diese in asiatischen Häfen von amerikanischen Fahrzeugen auf ihre Dampfer verladen werden.

Es verlautet aus angeblich durchaus verläßlicher Quelle, daß die Pacific Mail Steamship Company die Einrichtung einer neuen Dampferlinie zwischen den Philippinen, Hawaii und San Franzisko beschlossen habe. Die Gesellschaft soll den Dampfer „Corea", der in Newport News für sie gebaut worden ist, dazu ausersehen haben, die erste Fahrt auf der neuen Linie zu machen.

### Großes Unternehmen.

New York, 7. Dez. Emil L. Boas, der hiesige Vertreter der Hamburg-Amerikanischen Packet-Aktienschifffahrts-Gesellschaft, der sich seit einigen Wochen in Deutschland befindet, ist dorthin berufen worden, um sich mit den Direktoren der genannten Gesellschaft über die angeblich beabsichtigte Geschäftsverbindung mit der Atchison, Topeka & Santa Fe-Bahn zu besprechen. Die Hamburger Gesellschaft trägt sich, wie schon früher verlautete, mit dem Plan, eine Linie auf dem stillen Meer einzurichten, die in enger Verbindung mit der Atchison-Bahn stehen soll. Wie ferner verlautete, wird sich auch die Pennsylvania-Bahn an dem Unternehmen betheiligen, durch das, kommt es wirklich zu Stande, eine durchgehende Route von Europa nach dem Orient durch die Ver. Staaten geschaffen werden würde.

### Wasser in der Wüste.

El Paso, Texas, 7. Dez. Eine Depesche aus Las Cruces meldet, daß Oelbohrer bei Eagle, Neu-Mexiko, beim Graben eines artesischen Brunnens in der Tiefe von 200 Fuß auf eine mächtige Wasserader gestoßen sind, die eine Ergiebigkeit von 1000 Gallonen Wassers in der Stunde hat. Eagle liegt im Herzen der berüchtigten „Journey of Death"-Wüste, einer der dürrsten Regionen der Erde, und der Wasserfund wird sich als viel werthvoller erweisen, als wenn man auf eine reiche Oelquelle gestoßen wäre. Während des mexikanischen Krieges versuchte ein aus 165 Mann bestehendes Kommando die Wüste zu durchqueren, mit Ausnahme von 14 kamen aber Alle bei dem Versuch elendiglich um.

### Noch ein Opfer?

Oconto, Wis., 7. Dez. Das Verschwinden von L. P. Perry, dem Redakteur einer hiesigen Zeitung, erfüllt seine Freunde mit ernster Besorgniß. Vor drei Wochen verließ Perry seine Heimath mit der Absicht, auf die Jagd zu gehen, aber seit der Zeit hat man von ihm nichts mehr gehört. Man befürchtet, daß er von einem Jäger für einen Hirsch gehalten und erschossen worden ist.

### Wieder eingefangen.

Kansas City, Mo., 7. Dez. Laut einer Depesche des Sheriffs von Lawton, Oklahoma Territory, sind daselbst zwei weitere der 26 Sträflinge eingefangen worden, die am 7. November aus dem Militärgefängniß in Fort Leavenworth ausbrachen. Die beiden Sträflinge sind Turner Barnes, der zu zehn, und Bob Clark, der zu fünf Jahren Haft verurtheilt worden war. Clark war bei dem Ausbruch einer der Hauptrådelsführer. Damit befinden sich nur noch sieben der Ausbrecher auf freiem Fuß.

### Sampson ist hinfällig.

Washington, 7. Dez. Aus verläßlicher Quelle verlautet, daß sich das Befinden von Kontre-Admiral Sampson seit seiner Hierherkunft nicht verschlimmert, aber auch noch nicht verbessert habe. Er ist sehr hinfällig und kann nicht daran denken, sich einer größeren Anstrengung auszusetzen.

### Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Lucania von Liverpool, St. Paul von Southampton.

### Ausland.

### Die Botschaft hat verschnupft.

Berlin, 7. Dez. Die Botschaft des Präsidenten Roosevelt an den Kongreß wird von den Befürwortern der neuen Zollvorlage zu ihren Gunsten ausgenützt, die jetzt mehr als je die „amerikanische Gefahr" in den Vordergrund drängen. Sie weisen darauf hin, daß die Botschaft die Hoffnungen zu nichte mache, welche die letzte Rede von Präsident McKinley hinsichtlich der Nothwendigkeit des Abschlusses gegenseitiger Handelsverträge in der ganzen Welt erweckt habe. Die „Kreuzzeitung" sagt in einem bitter ironisch gehaltenen Artikel, man habe auf Präsident Roosevelt die Hoffnung gesetzt, daß sein Regierungsantritt den Beginn ehrlicher Verwaltung, das Ende der Vampyr-Herrschaft der Trusts und das Einreißen der Hochschutzzoll-Mauer bedeuten würde, aber die Botschaft habe diese schönen Träume als Trugbilder erkennen lassen.

### Nichts Auffallendes.

Berlin, 7. Dez. Die Thatsache, daß schon mehr als die Hälfte der achtzig Millionen Mark vierprozentiger Reichsschatzscheine, welche im Vorjahre in New York begeben wurden, nach Deutschland zurückverkauft worden sind, schreibt der Reichsbank-Präsident, Geheimrath Dr. Koch, nicht der erneuerten Aufnahmefähigkeit des deutschen Geldmarktes zu. Vielmehr sei das lediglich eine natürliche Transaktion. Die Amerikaner bezahlten eben für die eingeführten deutschen Waaren aller Art in den im vorigen Jahr übernommenen deutschen Schatzscheinen.

### Akt der Nothwehr.

Berlin, 7. Dez. Mehrere deutsche Rhedereien haben eine Gesellschaft gegründet, um in Port Said, an der Mündung des Suezkanals in das Mittelmeer, die deutschen Handels- und Kriegsschiffe mit Kohlen zu versorgen. Es ist das ein Akt der Nothwehr, denn die deutschen Schiffe sind bisher beim Kohleneinnehmen im Suezkanal schmählich übervortheilt worden und auf andere Weise ließ sich dem Unfug nicht steuern.

### Ballen die Faust im Sack.

Im Haag, 7. Dez. Auch heute kam es in der Sitzung der Abgeordnetenkammer zu stürmischen Szenen gelegentlich der Debatte über die Beschlagnahme einer niederländischen Ambulanz und die Gefangennahme der dazu gehörigen Mannschaft durch die Engländer. Die Ambulanz wurde in der Nähe von Pretoria mit Beschlag belegt und die Mannschaft wurde als Kriegsgefangene nach Ceylon geschickt. In den heutigen Reden wurde das Vorgehen der Engländer als eine Verletzung der Genfer Konvention gekennzeichnet. Melvil van Lyndon, der Minister des Auswärtigen, betonte, daß die Artikel der Genfer Konvention nur auf die Ambulanzen der kriegführenden Parteien selbst Anwendung hätten und daß selbst die Mannschaft solcher Ambulanzen gefangen genommen werden könne, wenn sie die Neutralität verletzt hätte. Uebrigens habe die niederländische Regierung schon häufig die Forderung an Großbritannien gestellt, die Niederländer auf Ehrenwort zu entlassen, England sei aber nicht verpflichtet, sie vor Beendigung des Krieges freizugeben.

### Reichstags-Fraktionen.

Berlin, 7. Dez. Nach offiziellen Feststellungen weisen die Fraktionen des Reichstags gegenwärtig folgende Stärke auf: Deutsch-Konservative 51, deutsche Reichspartei 20, deutschsoziale Reformpartei 10, Zentrum 106, Polen 14, Nationalliberale 51, freisinnige Vereinigung 13, deutsch-freisinnige Volkspartei 26, deutsche Volkspartei 7, Sozialdemokraten 56 und 37 gehören keiner Fraktion an.

### Sousa ausgezeichnet.

London, 17. Dez. Kürzlich spielte Philip Sousa auf besondere Einladung des Königs mit seiner Kapelle vor der königlichen Familie in Sandringham. König Edward ließ sich die besten Kompositionen Sousas vorspielen und zum Schluß das „Star Spangled Banner". Während die amerikanische Nationalhymne gespielt wurde, erhoben sich der König und die anderen Anwesenden und blieben stehen, bis der letzte Ton verklungen war. Dann heftete König Edward mit eigener Hand Sousa den Viktoria-Orden an die Brust.

### Salz als Krebserzeuger.

London, 7. Dez. Die medizinische Wochenschrift „Lancet" wird in ihrer nächsten Ausgabe einen langen Artikel aus der Feder von Dr. James Braithwaite veröffentlichen, der in ihm die Theorie begründet, daß ein allzureichlicher Salzgenuß bei den täglichen Mahlzeiten ein gefährlicher Krebserzeuger sei.

### Geht nicht so glatt.

Kalkutta, 7. Dez. Die Strafexpedition, welche die Briten gegen die Mahsuds ausgeschickt hatten, ist auf ernstlichen Widerstand von Seiten der Mahsuds gestoßen. Sie griffen, nachdem die Engländer am 5. Dezember sieben Dörfer niedergebrannt hatten, des Nachts die Expedition in ihrem Lager an. Bei dem heftigen Gefecht, das sich nun entspann, wurden zehn englische Soldaten getödtet und 15 verwundet.

## Die Krönungs-Feier.

### Die Entwürfe für die königlichen Gewänder vollendet. — Ueber 3000 Edelsteine werden die Krone schmücken. — Die Feier dauert vier Stunden.

London, 7. Dez. Die Entwürfe für das Kostüme, das König Edward VII. bei der Krönungsfeier tragen wird, sind jetzt in allen Einzelheiten fertiggestellt worden. Er wird ein Wamms aus Goldbrokat tragen, in welches Palmzweige, die Rose Englands, der Shamrock Irlands und die Distel Schottlands eingestickt sind. Die Stola wird, in Goldfäden eingewoben, die obigen Embleme, sowie das St. Georg-Kreuz und die Königskrone, zeigen. Den Mantel werden die nationalen Abzeichen, die französische Lilie und eine Anzahl silberner Adler schmücken. Die Königin wird ihre Krönungsrobe genau nach dem Muster des Gewandes der Königin Adelaide anfertigen lassen, das im Schloß Brodie als altes Erbstück aufbewahrt und von dort demnächst nach Marlborough House gebracht werden wird. Das Gewand ist aus schwarzem, auf Handgewebestühlen gefertigtem Sammetstoff geschneidert worden, schwer mit Stickerei und Spitzen verziert und mit Goldlitze eingefaßt. Die Krönungsfeier wird vier Stunden dauern. Nachdem dem König das Abendmahl gereicht worden ist, wird er seine kirchlichen Gewänder abstreifen und dafür das Staatsgewand anlegen. Die Königskrone wird über 3000 Edelsteine, darunter Diamanten, Rubine, Saphire und Smaragde sowie eine Anzahl großer Perlen aufweisen. Außer 1360 Diamanten von reinstem Wasser werden 1270 kleinere Diamanten die Krone schmücken, in deren Mittelpunkt, im Herzen eines Malteserkreuzes, sich der historische Rubin befindet, den der König von Kastilien im Jahre 1397 dem schwarzen Prinzen schenkte und der später von Heinrich dem Fünften in Avincourt getragen wurde.

### Friedensgerüchte.

London, 7. Dez. Schon lange war die Stimmung hinsichtlich des Krieges in Südafrika nicht mehr eine so optimistische, wie seit den letzten Tagen. Es schwirren allerlei Gerüchte von Friedensunterhandlungen in der Luft herum und die Nachricht, daß Major Wools Sampson im Transvaal eine große Anzahl von Boeren zu Gefangenen gemacht hat, gab den Gerüchten nur neue Nahrung. Major Sampson wird demnächst zum Oberst ernannt werden.

Ein im Felde stehender Offizier berichtet brieflich eine Anekdote, die hier mit großem Behagen weitererzählt wird. Angeblich karrikirte ein junger Offizier General Kitchener als Rip van Winkle, einen englischen Soldaten, ebenfalls als Mummelgreis gezeichnet, zum Sturm auf ein Kopje anführend. Kitchener bekam die Zeichnung auch zu Gesicht und erklärte, während ein grimmiges Lächeln um seinen Mund spielte: „Sollte es nöthig sein, so werden wir auch solange hier aushalten, bis wir aussehen, wie Rip van Winkle. Man hat uns hierhergeschickt, um zu siegen, und siegen müssen wir, koste es was es wolle."

Der Offizier, der die Karrikatur gezeichnet hatte, soll eine Zeit lang Höllenangst ausgestanden haben, bis er erfuhr, daß General Kitchener nicht ein Mal nach dem Namen des Künstlers gefragt habe.

### Der Wind dreht sich.

London, 7. Dez. In einem außerordentlich scharf gehaltenen und gegen die Ver. Staaten gerichteten Artikel befürwortet die „Saturday Review" in ihrer heutigen Ausgabe ein freundschaftliches Verständniß zwischen England und Deutschland, das dazu dienen soll, die Ver. Staaten in Schach zu halten. Wie der Artikel besagt, werde die zunehmende deutsche Einwanderung nach Chile und Brasilien Deutschland in absehbarer Zeit zum Eingreifen zwingen, und welcher Art dies auch sein möge, es müsse zum Konflikt mit den Ver. Staaten führen. Deutschland könne aber, wenn ihm Großbritannien feindlich gegenüberstehe, den Ver. Staaten nicht erfolgreich die Stirne bieten. „Während wir nicht zu einem Bündniß mit Deutschland gegen Amerika rathen, so rathen wir noch weniger zu einem Bündniß mit den Ver. Staaten gegen Deutschland. Sollte es zu einem Zusammenstoß kommen, so könnten wir aber, mit Vortheil für uns selbst, die Waagschale halten."

### Soll nicht angetastet werden.

Berlin, 7. Dez. In Heidelberg haben mehr als einhundert Professoren der Universität gegen die geplante Wiederherstellung des Schlosses protestirt, wodurch das unvergleichlich schöne Bild, das die Ruine jetzt bietet, entstellt werden würde.

— Geschäftssprache. — Serenissimus hat zu einer Denkmalsenthüllung sein Erscheinen zugesagt, schließlich aber doch sich durch seinen Minister vertreten lassen. — „Nun, war er da, der Fürst?" fragt Frau Goldstein ihren Mann, den Stadtrath, bei der Rückkehr. — „Nein," sagte dieser, „er hat nur seinen jungen Mann geschickt."

### Die Gebirgstracht anstoßerregend.

Ein merkwürdiges Erlebniß haben während ihres Gastspiels in Köln die auch in Chicago wohlbekannten Tegernseer gehabt. Vier Mitglieder der Gesellschaft sind aus einem Café hinausgewiesen worden, weil sie ihr Gebirgskostüm trugen. Es wird über den Vorfall aus Köln berichtet:

„Die Tegernseer gastiren zur Zeit im hiesigen Skala-Theater unter großem Beifall unseres Publikums. Vier Mitglieder des Ensembles, zwei Damen und zwei Herren, besuchten Sonntag nach Schluß der Vorstellung in Begleitung mehrerer bekannter Herren verschiedene unserer ersten Hotels und Restaurants, wo sie, wie nicht anders zu erwarten, im Kreise der übrigen Gäste in liebenswürdiger Weise aufgenommen wurden. Kurz vor 1 Uhr betraten die in ihre heimathliche Gebirgstracht gekleideten Tegernseer in Begleitung ihrer Bekannten das Café Bauer, wo sich die Schauspieler vier Tassen Kaffee bestellten. Der Kellner ging zum Buffet, kam aber mit dem Bemerken zurück, er dürfe den Tegernseern keine Getränke oder Speisen verabreichen. Es sei kein Karneval. Um Weiterungen zu vermeiden, wollten sich die vier Personen entfernen, und zwar durch die Eckthüre an der Hohestraße, durch welche sie auch das Lokal betreten hatten. Daraufhin wurde eine der Damen von einem Angestellten am Arme gefaßt, wobei ihr bedeutet wurde, das wäre kein Ausgang für sie, sondern sie hätten sich durch die am Perlenpfuhl gelegene Seitenthür zu entfernen.

## Lokalbericht.

### War nicht in Haft.

Richter Brentano wies heute das Gesuch um Erlassung eines Habeas Corpus-Befehls ab, welches eingereicht worden war, um den Brandschaden-Abschätzer Albert Frankel aus angeblicher Haft zu befreien. Der Richter begründete die Abweisung damit, daß sich Frankel nicht in Gefängnißhaft befand, als das Gesuch um seine Befreiung gestellt wurde.

Frankel, dessen Geschäftszimmer sich No. 44 Adams Str. befindet, war von den Geheimpolizisten John Norton und Frank Kubiski, die dem Amte des Staatsanwalts Deneen zugetheilt sind, festgenommen worden, weil man annahm, daß er Auskunft geben könne über die angeblich versuchte Bestechung einiger Geschworenen im Sullivan-Falle. Nach Behauptung der Polizisten hatte jedoch eine angebliche Verhaftung nicht stattgefunden und sie hatten Frankel sofort wieder laufen lassen, als sie sich überzeugt hätten, daß er über die betreffende Angelegenheit nichts zu sagen wisse. Der Anwalt Frankel's machte dagegen geltend, daß thatsächlich Gefangenschaft bestand; Frankel sei zuerst in der Polizeiwache an West Chicago Avenue und später im Briggs House bis zum nächsten Tage von den Polizisten in Haft gehalten worden. Der Anwalt machte einen Versuch, wenigstens die Kosten des Verfahrens dem Polizeichef O'Neill auferlegt zu erhalten, hatte aber damit bei dem Rechter kein Glück.

### In Noth.

Die Polizei wurde in Kenntniß gesetzt, daß die lungenleidende Frau John Huddlestone und ihre fünf kleinen Kinder in der Wohnung No. 852 Homan Avenue, bittere Noth litten und dem Verhungern nahe seien. Es wurde ermittelt, daß die Angaben nicht übertrieben waren, und die Polizei wird sich bemühen, die Aermsten nach Kräften zu unterstützen. Frau Huddlestone gab an, daß sie aus guter Familie stamme. Ihr Mann stand als Buchhalter in Diensten eines Fabrikanten, verlor aber seine Stellung. Durch Noth zur Verzweiflung getrieben, soll er werthlose Checks in Umlauf gesetzt haben u. flüchtig geworden sein. Die Polizei glaubt, daß er sich zur Zeit in England befindet. Frau Huddlestone erkrankte und wurde arbeitsunfähig. Da sie nicht die Miethe bezahlen konnte, setzte man sie und die Kinder auf die Straße. Sie zog nun mit ihren Kleinen zu den Eltern. Der Vater ist indeß altersschwach und vom Schlage gerührt. Ihre Mutter hat sich erboten, für sie und die Kinder arbeiten zu gehen und ihr $2 wöchentlich zu zahlen, das würde aber nicht genügen, um den Lebensunterhalt für sechs Personen zu bestreiten. In ihrer Noth wandte sich Frau Huddlestone schließlich an die Polizei.

### Ist auf dem Laufenden.

Kriminalgerichts-Sekretär Cahill unterbreitete heute dem Kreisrichter-Kollegium seinen halbjährlichen Bericht. Danach sind dem Kriminalgericht im letztverflossenen Halbjahr Gebühren im Betrage von $33,739.70 gutgeschrieben worden. Baar eingegangen sind indessen davon nur $4,392.85. Nach Abzug des Sekretärsgehaltes und eines Betrages von $100, der an erlegten Appellationskosten zurückerstattet werden mußte, konnten an die Countykasse $1,792.85 abgeliefert werden. Mit der Ausschreibung der Verhandlungs-Protokolle hielten seine Leute sich beständig auf dem Laufenden meldet der Sekretär mit Stolz.

### Vergebliches Bemühen.

Die Polizisten Moritz und Byrne von der Revierwache an Halsted Straße machten gestern Abend per Polizeiwagen Jagd auf einen Kabelzug der Clark Straßen-Linie, auf dem sich ihrer Ansicht nach Rudolph Glückauf, von Nr. 755 Wells Straße, befand, der gedroht haben sollte, sich das Leben zu nehmen. Die Wettfahrt erstreckte sich von Wisconsin bis Goethe Straße, wo der Kabelbahnzug überholt wurde. Die Polizisten sprangen auf den Zug und durchsuchten ihn, konnten aber von Glückauf keine Spur finden.

Glückauf, der sich mehrere Monate in dem Dunninger Irrenasyl in Behandlung befunden hat, ist in einem Laden im Geschäftszentrum beschäftigt. Als er gestern Abend heimkehrte, nahm er, den Angaben seiner Frau gemäß, ein Rasirmesser an sich und deutete an, daß er sich umbringen würde. Frau Glückauf lief nach der Wohnung von Dr. E. Beck, Nr. 620 La Salle Avenue, und bat ihn um Beistand. Der Arzt benachrichtigte telephonisch die Polizei und begab sich dann nach der Glückauf'schen Wohnung. Glückauf saß auf der Treppe. Als Dr. Beck mehrere Fragen an ihn richtete, wurde er wüthend, sprang auf und schwang sich auf einen Kabelbahnzug. Wenige Minuten später war der Polizeiwagen zur Stelle, der, wie erwähnt, resultatlos Jagd auf den Unglücklichen machte. Auf Glückauf wurde weiter gefahndet. Heute Morgen ist die Polizei seiner habhaft geworden. Er hatte sich in seiner Wohnung versteckt und wurde nach dem Detention-Hospital gebracht.

### Angeblich zwecklose Proben.

Die Standard Oil Co. bezahlt monatlich von $500—$800 an Gebühren für die obrigkeitliche Inspizirung ihrer Vorräthe an Naphtha und Gasolin. Ihr Anwalt, Herr Eddy, sprach heute beim Korporationsanwalt vor und verlangte, daß die Gesellschaft von der Bezahlung dieser Gebühren entbunden werde. Gasolin oder Naphtha einer Feuerprobe zu unterziehen, sagte er, sei unthunlich, denn es liege auf der Hand, daß sie dabei explodiren würden. — Der städtische Chemiker, Herr Rosbee, über den Gegenstand befragt, erklärte die Vornahme von Feuerproben mit Naphtha und Gasolin für recht wohl möglich. Man wird nun im Bureau des Oel-Inspektors eine solche Probe machen. Die Standard Oil Co. wird dasselbe thun.

### Wegen Einfuhr von Streikbrechern

Anwalt Hornstein und Geschäfts-Agent James Goggin von der Maschinenbauer-Union erwirkten heute von Polizeirichter Prindiville Verhaftsbefehle für W. J. Chalmers und Henry Penton von der Allis-Chalmers Co. Es wird diesen Beiden zur Last gelegt, daß sie das Staatsgesetz vom Jahre 1899 übertreten haben, welches untersagt, von außerhalb des Staates Arbeiter als Streikbrecher nach Illinois zu bringen, ohne ihnen vorher mitgetheilt zu haben, wozu man sich ihrer bedienen will.

### Kurz und Neu.

* Polizeichef O'Neill erklärt, daß der Ex-Detektive Wooldridge ein tüchtiger Beamter gewesen sei und häufig Bestechungsgelder zurückgewiesen habe, die ihm angeboten worden seien. Daß er schließlich zur Herausgabe seiner „Denkwürdigkeiten" die finanzielle Hilfe von O'Leary angenommen habe, sei im Grunde genommen mehr eine Dummheit gewesen, als eine Pflichtvernachlässigung, trotzdem wäre nichts Anderes übrig geblieben, als ihn zu entlassen.

* Der Mayor fordert mildthätige Personen um Beiträge zu dem Unterstützungsfonds auf, aus welchem seitens der Polizei in dringlichen Fällen zur Linderung großer Noth geschöpft wird. Im vorigen Jahre überwies der Jüdische Jünglingsverein dem Fonds $2,500 vom Ertrage seines Wohlthätigkeits-Balles, jetzt aber ist derselbe stark zusammengeschrumpft.

* Countyschreiber Knopf ist ungehalten über den Professor James, der neulich in einem öffentlichen Vortrag behauptet hat, die Geburtsstatistik würde in Cook County so mangelhaft geführt, daß sie ganz werthlos sei, und in Bezug auf Ehe- und Sterblichkeitsstatistik stände es nicht besser. In Bezug auf die Geburten räumt Herr Knopf ein, daß der Professor Recht hat, doch läge die Schuld an der Ungenauigkeit nicht an den öffentlichen Beamten, sondern an den Aerzten und Wehmüttern, welche die vorgeschriebene Meldung unterließen. Die Ehe-Register und die Todtenliste würden aber hier ebenso genau geführt wie in irgend einer anderen Weltstadt.

— Uebel angebrachte Redensart. — Kunde (zum Heirathsvermittler): „Also wollen Sie mir ein Mädchen besorgen, aber es muß Hand und Fuß haben."

— Pantoffelheld. — „Ihr Mann ist in Pension gegangen? Da geht es ihm ja jetzt recht gut?" — Frau: „Natürlich, jetzt bin ich ganz Herr seiner Zeit!"

— Verfehlte Anspielung. — Köchin (zärtlich zu ihrem Bräutigam): „Hast Du denn gar keine Sehnsucht nach einem eigenen Heim, Schatz?" — „Ach Liebchen, ich bin doch hier gerade wie zu Hause!"

### Rabiates Frauenzimmer.

Ein stürmischer Auftritt ereignete sich heute in der Abtheilung des Maxwell Str.-Polizeigerichts, in welcher Richter Dooley Gerechtigkeit verzapft. Dem Kadi wurde Frau Mary Belic von Nr. 887 Blue Island Avenue vorgeführt, unter der Anklage, Einbrüche in die Wohnungen von Joseph Klemencio und Joseph Hoczvac, Nr. 127 W. 23. Str., verübt und Geld und Werthsachen im Gesammtbetrage von beinahe $50 gestohlen zu haben. Die mit der Aufarbeitung des Falles betrauten Geheimpolizisten Holubek und Stiich ermittelten, daß Frau Belic angeblich am Tage vor dem Einbruch in dem von der Bestohlenen bewohnten Hause gewesen war und sich erkundigt hatte, wo die Bewohner ihr Geld und ihre Werthsachen verbergen. Eine in der Wohnung der Frau demnächst vorgenommene Haussuchung förderte eine Portemonnaie zu Tage, welches von Klemencia als sein Eigenthum bezeichnet wurde. Zur Gerichtsverhandlung waren Zeugen vorgeladen, die aussagten, daß sie die Angeklagte vor und nach dem Einbruche in der Nähe des Hauses gesehen hätten. Die Beschuldigte gerieth in hochgradige Erregung und unterbrach wiederholt die Zeugen, sodaß der Richter schließlich Befehl gab, sie aus dem Gerichtssaale zu entfernen. Als Halubek und Stiich die Angeklagte packen wollten, setzte diese sich verzweifelt zur Wehre und versetzte den Beamten mehrere wuchtige Hiebe in das Gesicht, ehe sie herausgeschleift werden konnte. Ihres Leugnens ungeachtet wurde sie auf Grund des vorliegenden Beweismaterials von dem Richter wegen Diebstahls und Einbruchs den Großgeschworenen überwiesen. Frau Belic kam erst kürzlich aus Pennsylvanien nach Chicago.

### Aus Liebesgram.

Frl. Sidney Taylor, von Nr. 235 Halsted Straße, machte gestern Abend, angeblich nach einem Streite mit ihrem Bräutigam, Benjamin Haines, ihrem Dasein mittels einer Dosis Karbolsäure ein Ende. Haines, der sich kurz vor ihrem freiwilligen Tode in ihrer Gesellschaft befunden haben soll, wurde in Untersuchungshaft genommen und in der Revierwache an Desplaines Straße eingesperrt.

Der 18jährige Elmer Brooker erschoß sich gestern Abend in seiner Wohnung, Nr. 90 DeKalb Straße, weil er, wie die Polizei behauptet, von seiner Herzensdame einen Korb erhalten hatte. Brooker, der als Verkäufer in einem Laden im Geschäftszentrum beschäftigt war, erklärte nach dem Abendessen seiner Mutter, daß ihm nicht wohl sei, und zog sich auf sein Zimmer zurück. Gegen elf Uhr fiel dort ein Schuß, der die Angehörigen des jungen Mannes zur Stelle brachte. Sie fanden ihn mit durchschossenem Kopfe, den Revolver an der Seite, blutend auf dem Fußboden liegend, vor. Es wurde sofort ein Arzt gerufen, doch ehe dieser noch eintraf, hatte der Lebensmüde ausgelitten.

### Verlangen einen Einhaltsbefehl.

Die Western Fire Marine & Plate Glass Insurance Company hat im Superiorgericht um einen Einhaltsbefehl nachgesucht, durch welchen es Henry Yates, dem Staats-Superintendenten für Versicherungswesen, und seinem Assistenten F. K. Rowe verboten werden soll, den Ruf der Gesellschaft schädigende Berichte in Umlauf zu setzen, oder ein gesetzliches Verfahren anzustrengen, durch welches der Geschäftsbetrieb der Gesellschaft gestört würde. Die Gesellschaft wurde unter einer Spezialakte der Gesetzgebung im April 1869 mit einem Kapital von $100,000 inkorporirt. Superintendent Yates hat nun von der Gesellschaft einen Bericht eingefordert, wie ihn die unter den allgemeinen Gesetzen des Staates organisirten Gesellschaften zu erstatten verpflichtet sind. Das zu thun hat sich die Gesellschaft geweigert, und sich darauf berufen, daß sie unter einer Spezial-Akte inkorporirt sei. In der Eingabe führt die Gesellschaft an, sie fürchte, daß F. H. Rowe beabsichtige, auf Veranlassung seines Vorgesetzten gerichtlich gegen sie vorzugehen, was bedrückend für sie sein würde und in einer Einstellung des Geschäfts resultiren könnte.

### Wieder in Schwulitäten.

Der berüchtigte Konstabler Lewis Greenberg ist wiederum, in diesem Falle von Peter Kefoldt, in dessen Wohnung er angeblich auf Grund eines, gegen seinen Bruder erwirkten Zahlungsbefehls über $11 eine Pfändung vollstrecken wollte, auf $10,000 Schadenersatz verklagt worden. Greenbergs Bürgen — James Foster und M. Rosenberg, sowie Dr. J. A. Cotton, der den Zahlungsbefehl erwirkte, sind mitverklagt worden. Kläger behauptet, daß Greenberg und mehrere Gehilfen in seinem Lokal an 26. und State Str. erschienen und auf Grund des gegen seinen Bruder erwirkten Pfändungsbefehls einen Kassenapparat und eine Menge Waaren fortschleppen wollten. Die Bande hätte einen solchen heillosen Radau verübt, daß er schließlich die $11 bezahlte, um nur die rüden Gesellen los zu werden.

### Idyll in der Großstadt.

Die Polizei erfuhr gestern, daß eine Anzahl Landstreicher einen Klub gegründet und sich unter dem Bürgersteig an Wabash Ave., nahe Harrison Straße, also mitten im Getriebe der Großstadt, häuslich niedergelassen hätten und dort ein beschauliches Dasein führten. Die Geheimpolizisten Stapleton, O'Brien, McGuirk und Lenehan von der Revierwache an Harrison Str. fanden diese Angaben in vollem Umfange bestätigt. Um nach den „Klubräumlichkeiten" zu gelangen, mußten sie über einen hohen Zaun klettern, der einen Hof umgab, und sich dann an Wagen und allerlei Gerümpel vorbeischlängeln, bis sie an den Eingang der Höhle gelangten. In dieser brannte auf einer offenen Feuerstelle ein lustiges Feuer, um welches Pfannen, Kessel und Töpfe aller Art standen. An den Seiten befanden sich Bänke, während in einem Verschlage auf Stroh und Federbetten sechs Landstreicher den Schlaf der Gerechten schliefen. Die armen Teufel wurden von den Beamten durch Knüppelhiebe auf die Fußsohlen unsanft aus ihren Träumen geschreckt. „Zündet Licht an", befahl O'Brien, „damit wir Umschau halten können!" Einer der Leute zündete eine alte Tombaklampe an, worauf er die Beamten folgendermaßen anredete: "Wollen Sie nicht Platz nehmen, meine Herren? Ich heiße Joe Miller; diese Leute hier sind meine Genossen, Fritz Meyer, Hans Waller, Heinrich Andrews, W. Schmidt und Konrad Schmidt, ausnahmlos gute Kerle und gutstehende Klubmitglieder! Kann ich Ihnen mit Speise und Trank dienen, oder wünschen Sie einen Unterschlupf für die Nacht zu finden?"

„Wie lange hausen Sie hier?" fragte Stapleton.

„Seit die ersten Blätter von den Bäumen fielen", lautete die lakonische Antwort.

Die Landstreicher wurden per Polizeiwagen nach der Revierwache geschafft und heute dem Richter Prindiville vorgeführt, der sie mit einer Verwarnung entließ. Miller erklärte, daß er den Klub für arme stellung- und obdachlose Schlucker gegründet habe. Er sei 72 Jahre alt und wie auch Meyer Koch von Beruf. Die Nahrungsmittel, deren sie benöthigten, lieferten ihnen die Speiseabfälle von benachbarten Restaurants. Die Leute versprachen, sich ein anderes Logis zu suchen.

* Dr. E. G. Hirsch wird morgen Vormittag um halb 11 Uhr im Sinaitempel, Ecke 21. Straße und Indiana Ave. über das Thema predigen: „Der alte und der moderne Zionismus".

* Die Schulverwaltung wird ihren Hausmeistern und Maschinisten das Dezembergehalt in zwei Raten auszahlen, und zwar die erste Hälfte kurz vor Weihnachten, die zweite am 2. Januar. Dem Lehrpersonal wird das Dezembergehalt vor Weihnachten voll ausgezahlt werden.

* Paul Hannon, ein Clerk, brach heute auf dem Bürgersteig an Whipple und Van Buren Straße, ohnmächtig zusammen. Er wurde per Ambulanz nach seiner Wohnung, 1367 Congreß Straße, geschafft, wo er starb. Es wird vermuthet, daß er einem Herzleiden erlag.

* Der Fuhrmann Harvick Nelson wurde gestern Nachmittag an Indiana und Wells Str. verhaftet, weil er angeblich mit der Peitsche unbarmherzig auf seine überbürdeten Pferde einhieb. Er wurde heute von Richter Kersten wegen Thierquälerei um die Kosten gestraft.

* Die Polizei fahndet auf eine Frau und einen Mann, die den Versuch gemacht haben sollen, mehrere Kinder von ihren, auf der Nordseite gelegenen elterlichen Wohnungen fortzulocken und zu entführen. Gestern Abend soll das Paar die kleine Callista Murphy, von Nr. 236 Oak Straße, auf der Straße angehalten haben. Als der Mann die Kleine auf den Arm nehmen wollte, schrie sie laut auf, worauf sich das Paar schleunigst entfernte. Auf der Südseite soll das Paar ähnliche Entführungsversuche gemacht haben.

* Aus Manitou, Kolo, wird berichtet, daß dort Frau Becker, an hochgradiger Nervenzerrüttung leidend, in kritischem Zustande darniederliegt. Sie weilte besuchsweise in Chicago und besuchte auch die Schlachthäuser auf den Viehhöfen. Der Anblick des Schlachtens von Vieh wirkte derartig nachtheilig auf ihr Nervensystem, daß sie jetzt alle Augenblicke Anfälle erleidet, ohnmächtig wird, und außerdem an Schlaflosigkeit leidet. Die Chicagoer Aerzte riethen ihr, sofort heimzufahren, da sie sich der trügerischen Hoffnung hingaben, daß eine Luftveränderung wohlthätig auf die Kranke einwirken würde.

### Das Wetter.

Das Wetter-Bureau meldet für die nächsten 24 Stunden die folgende Witterung an:

Chicago und Umgegend: Heute und morgen bedrohlich, möglicherweise Regenschauer; gelinde Temperatur, die in der Nacht bis ein wenig über dem Gefrierpunkt sinkt; frische Südwestwinde, die am Sonntag nach Norden umschlagen.

Illinois: Bedrohlich heute und morgen, möglicherweise Regenschauer; frische Südwinde.

Indiana: Bedrohlich heute und morgen; frische Südwinde.

Nieder-Michigan: Bedrohlich heute und morgen, möglicherweise Regenschauer oder Schneegestöber; frische Südwestwinde.

Wisconsin: Bedrohlich heute und morgen, möglicherweise Regenschauer oder Schneegestöber; kühler im westlichen Theile heute Abend; frische Südwest- oder Nordwestwinde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern bis heute Mittag folgendermaßen: Abends 6 Uhr 35 Grad; Nachts 12 Uhr, 31 Grad; Morgens 6 Uhr 30 Grad; Mittags 12 Uhr 34 Grad.

# Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

## Inland.

### Sampson schnitt gut ab.

Washington, 7. Dez. Aus den Akten des Marine-Auditeurs ist ersichtlich, daß Admiral Sampson im Ganzen $25,797.44 als Prisengelder ausbezahlt worden sind, wovon $14,132.44 auf spanische Schiffe entfallen, die vom „Brooklyn“ und „Oregon“ unter Befehl von Admiral Schley zerstört oder gekapert wurden. Sampson hat die Prisengelder dazu benutzt, sich ein Haus im vornehmsten Wohnviertel in Washington zu kaufen. Noch erstaunlicher ist die Höhe der Prisengelder. die Kapt. Chadwick, der Führer von Sampsons Flaggenschiff „New York“ ausbezahlt wurden. Er erhielt $14,026.08, obwohl die New York bei Santjago erst auf der Bildfläche erschien, nachdem die Schlacht schon zu Ende war. Admiral Schley, der wahre Sieger von Santjago, dem das Prisengericht die Summe von $3334 zugesprochen hat, erhielt bis heute nur $194.53, seinen Antheil am Prisengeld für das Kapern eines spanischen Schooners. Warum Schley das andere ihm doch zugesprochene Geld noch nicht erhalten hat, wird wohl nur die Klique im Marineministerium erklären können, die den Sieger von Santjago moralisch zu vernichten bemüht war. Kapt. Cook, der Führer von Schley's Flaggenschiff „Brooklyn“, dem das Prisengericht $2,190.32 zusprach, und Kapt Clark, der Führer des „Oregon“, der $1,989.60 erhalten sollte, haben bis jetzt auch nicht einen Cent der Prisengelder besehen.

### Ministerwechsel.

Washington, 7. Dez. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die nächste Zeit Veränderungen im Kabinet bringen. Staatssekretär Hay wird, wie man erwartet, sein Amt niederlegen, sobald der Senat den Nicaragua Kanal-Vertrag mit England gutgeheißen hat, was voraussichtlich nächste Woche schon der Fall sein wird. Es ist allgemein bekannt, daß Sekretär Hay schon abdanken wollte, als der Senat den Hay-Pauncefote-Vertrag verwarf, und nur auf die dringende Bitte von Präsident McKinley im Amt blieb. Wahrscheinlich werden die übrigen Mitglieder des Kabinets, die von Präsident McKinley ernannt wurden, ebenfalls resigniren. Kriegssekretär Root, der ein warmer persönlicher Freund von Präsident Roosevelt ist, wird von diesem sehr wahrscheinlich zum Staatssekretär ernannt werden.

### Prähistorischer Hund.

New Haven, Mass., 7. Dez. Professor O. C. Marsh vom Peabody Museum hat nunmehr aus den Knochenüberresten, die er im Jahre 1872 in Wyoming fand, den vorgeschichtlichen Hund rekonstruirt. Der Schädel des Thieres ist etwa 1½ Mal so groß, wie der des heutigen Hundes, dagegen ist die Gehirnhöhle sehr klein. Das Rückgrat ist stark gekrümmt und läuft in einen 40 Zoll langen Schwanz aus, während die Gesammtlänge des Thieres etwa 72 Zoll betrug. Die Vorderpfoten gleichen denen einer Katze und haben je vier Zehen, die Hinterbeine sind länger, als die Vorderbeine. Der Nacken ist 12 Zoll lang.



### Chaffees Jahresbericht.

Washington, 7. Dez. Das Kriegsministerium hat den ersten Jahresbericht des General-Majors Adna R. Chaffee, des Höchstkommandirenden auf den Philippinen, veröffentlicht. Die Inseln Samar, Mindoro, Cebu und Bohol bilden, wie der Bericht besagt, dasjenige scharfumgrenzte Gebiet, in welchem zur Zeit noch größere Insurgenten-Haufen zu bekämpfen sind. Die Frage, ob es an der Zeit sei, die Militär-Verwaltung gänzlich durch Zivil-Behörden zu ersetzen, beantwortet der General dahin, daß dies nur Schritt für Schritt geschehen könne. An ein allgemeines Zurückziehen der Truppen aus ihren derzeitigen Standplätzen sei vor der Hand noch nicht zu denken, auch könne dies selbst in der Zukunft nur im Wege der allmähligen Konzentrirung und nicht in der Weise vor sich gehen, daß ganze Landgebiete plötzlich von der bewaffneten Macht entblößt würden. Chaffee empfiehlt größere Truppen-Verminderungen nicht vor Januar 1903 eintreten zu lassen. Die eingesetzten Zivil-Regierungen, sowohl in den Provinzen, wie den Städten, seien noch nicht lange genug im Amte, als daß man hoffen könnte, sie würden sich dauernd bewähren.

Was Manila anbetrifft, so habe dort die Militär-Verwaltung seit den drei Jahren ihres Bestehens, ohne allzu scharf auftreten zu müssen, zu Wege gebracht, daß eine zu Aufruhr geneigte Einwohnerschaft Gesetz und Recht respektire. Es empfehle sich, in der unmittelbaren Umgebung der Stadt ein ständiges Truppenlager für zwei Regimenter Infanterie, zwei Batterien Artillerie, zwei Schwadronen Kavallerie und ein Lazareth mit den erforderlichen Proviant-Magazinen zu erbauen. Der Kostenanschlag hierfür beziffert sich auf $500,000, wovon, um bald mit dem Bau beginnen zu können, $200,000 als erste Rate sofort gefordern werden. Für die Errichtung anderer ständiger Garnisonsplätze werden, dem Berichte zufolge, weitere $2,000,000 verfügbar gemacht werden müssen, womit aber eventuell bis zum Fiskaljahre 1903 gewartet werden könne.

Nachweislich einer dem Jahresbericht angehängten tabellarischen Zusammenstellung, haben sich von den Filipinos in der Zeit vom 10. Juni bis 15. September d. J. 361 Offiziere und 3638 Mann ergeben; 26 Offiziere und 494 Mann wurden gefangen genommen.

### Katholischer Priester heirathet.

Kansas City, Mo., 7. Dez. Die hiesige „Times“ bringt heute die Nachricht, daß sich Pfarrer Anton Politeo, der Seelsorger der hiesigen katholischen St. Johannes der Täufer-Gemeinde, am 19. November in St. Joseph, Mo., mit einer Frau Eva M. Springsteen, alias Frau Fair, angeblich hat trauen lassen. Die Frau soll aus Chicago hierher gekommen sein, ursprünglich aber in Atchison, Kansas, gelebt haben. Pfarrer Politeo ist 37 Jahre alt, ein Studiengenosse des berühmten Schriftstellers Henry Sienkiewicz und ein Freund von Gabriel d'Annunzio. Er wurde seiner fortschrittlichen Gesinnung wegen aus Dalmatien ausgewiesen und kam von Johnston, Pa., hierher.

### Drefelt in Amerika.

New York, 7. Dez. Der frühere preußische Handelsminister Drefelt befindet sich zur Zeit hier und stattete heute dem Einwanderer-Haus auf Ellis Island einen Besuch ab. Herr Drefelt kam nach den Ver. Staaten, um die hervorragendsten Bundesanstalten des Landes zu besichtigen. Er wird am 14. Dezember wieder nach Deutschland abreisen.

## Ausland.

### Deutschlands Budget.

Berlin, 7. Dez. Gestern wurde das Budget dem Reichstag unterbreitet. Die Voranschläge, Einnahmen sowohl als Ausgaben, betragen die Summe von 2,349,742,456 Mark. Der Reichskanzler, Graf v. Bülow, soll ermächtigt werden, zur Bestreitung verschiedener außerordentlicher Ausgaben die Summe von 182,058,945 Mark zu borgen. Unter den Einnahmen befindet sich eine Ergänzungs-Anleihe von 35 Millionen Mark. Aus einer begleitenden Erklärungs-Tabelle geht hervor, daß das Budget mit einem beträchtlichen Defizit zu rechnen hat, und daß infolge der finanziellen Lage der Einzelstaaten des Reiches es unmöglich ist, die benöthigten 58,900,000 Mark durch Matrikular-Beiträge zu decken. Es sei daher für rathsam befunden worden, nur 24 Millionen Mark durch Matrikular-Beiträge zu decken und den Rest durch eine Anleihe aufzubringen.

### Soll abgeschafft werden.

Berlin, 7. Dez. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht heute einen Erlaß des Inhalts, daß die Sklaverei im deutschen Ostafrika nach und nach abzuschaffen ist, und zwar sollen sich die Sklaven ihre Freiheit erkaufen können. Mittlerweile müssen die Sklavenhalter ihren Sklaven wöchentlich an zwei Tagen gestatten, für sich selbst zu arbeiten, oder aber ihnen eine entsprechende Entschädigung bezahlen, wenn sie ihre Sklaven die ganze Woche hindurch in ihrem Dienst verwenden.

### Darf nicht auslaufen.

Berlin, 7. Dez. Das frühere deutsche Kriegsschiff „Arminius“, das kürzlich von der Regierung an eine Hamburger Firma verkauft wurde und von dieser wieder an die Republik Nicaragua losgeschlagen wurde, durfte auf Befehl der Regierung den Hafen nicht verlassen. Das Fahrzeug wurde in Hamburg umgebaut und mit Schnellfeuergeschützen ausgestattet. Die Regierung glaubt, daß der „Arminius“ den Rebellen von Venezuela Beistand bringen sollte.

### Stürmische Sitzung.

Rom, 7. Dez. Als im Abgeordnetenhaus der Antrag gestellt wurde, die Leiche Crispi's in der Dominikaner-Kathedrale zu Palermo auf Sizilien beizusetzen, entstand großer Aufruhr im Hause. Die Sozialisten und Radikalen opponirten diesem Vorschlag auf das Heftigste und verurtheilten die äußere sowohl, als die innere Politik des verstorbenen Staatsmannes in scharfen Ausdrücken, da er dem italienischen Volke große Leiden gebracht habe. Der Skandal wurde so groß, daß der Präsident der Kammer die Sitzung momentan aufheben mußte, doch wurden die Verhandlungen später fortgesetzt. Die Abstimmung über den Vorschlag wurde auf die nächste Sitzung verschoben.

### Sollen selig gesprochen werden.

Rom, 7. Dez. Kardinal Martinelli hat dem Vatikan die nöthigen Dokumente zur Seligsprechung der folgenden amerikanischen Geistlichen unterbreitet: Bischof Neumann von Philadelphia; Baragua, erster Bischof von Marquette; Redemptoristen-Pater Seclos von New Orleans und Superiorin Saton, welche den Orden der Barmherzigen Schwestern nach den Ver. Staaten verpflanzte. Die Seligsprechung von Bischof Neumann soll im nächsten Jahre erfolgen.

### Die Nobel-Preise.

Stockholm, 7. Dez. Die Nobel-Preise, die am Dienstag vertheilt werden sollen, werden voraussichtlich wie folgt zuerkannt werden: Der Friedenspreis dem Gründer der Gesellschaft vom Rothen Kreuz, Professor Dunant von Genf; der medizinische Preis dem Entdecker des Diphtheritis-Serum, Dr. E. Behring; der chemische Preis dem holländischen Professor Dr. Van Hoff; der physikalische Preis dem Entdecker der X-Strahlen, Professor Roentgen; der literarische Preis entweder dem französischen Schriftsteller Sully Prudhomme, oder dem Spanier Jose Echegary.

### Sollen Tien Tsin aufgeben.

Peking, 7. Dez. Der Hauptzweck, den der neue Vize-König von Tschili, Yuan Shi Kai, mit seiner Reise nach Peking verfolgt, ist der, die Mächte zum Aufgeben von Tien Tsin zu bewegen. Er hat allen hier befindlichen Gesandten die Versicherung gegeben, daß er persönlich im Stande und Willens ist, in Tien Tsin sowohl, als der Provinz, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Der russische, amerikanische und japanische Gesandte sind geneigt, dieses Gesuch des Vize-Königs zu erfüllen, aber die anderen Gesandten bestehen darauf, daß die Mächte die Kontrolle über Tien Tsin behalten sollen, bis der chinesische Hof wieder in Peking ist.

# Telegraphische Notizen.

## Inland.

— Der Ausschuß des Bundessenats für auswärtige Angelegenheiten beschloß, den neuen Hay-Pauncefote-Vertrag günstig einzuberichten.

— Die Importeure von Manila bereiten eine Petition an den amerikanischen Kongreß vor, in welchem sie ihn ersuchen, Manila zu einem amerikanischen Freihafen zu machen.

— Der frühere Rebellen-Major Velasco, welcher einen Mordversuch auf einen philippinischen Richter machte, ist zum Tode durch die Garotte verurtheilt worden.

— In Wichita, Kans., ist im Alter von 75 Jahren William Southward gestorben, der das erste Engros-Grocergeschäft in Chicago begründete. Southward machte den Bürgerkrieg im 17. Wisconsiner Regiment mit.

— In New York ist Max Holstein, der berüchtigte Politiker der Ostseite, zu Zuchthausstrafe verurtheilt worden, weil er am Wahltage einem Gefangenen dazu verhalf, sich durch Flucht den Händen eines Staats-Wahlbeamten zu entziehen.

— Dem Vernehmen nach wird der Vatikan dem Erzbischof Nozaleda von Manila, der vom Amt zurückgetreten ist, einen amerikanischen Geistlichen zum Nachfolger geben. Erzbischof Nozaleda ist ein Mitglied des Franziskaner-Ordens und wurde auf Wunsch des spanischen Klerus als Erzbischof von Manila eingesetzt.

— Als ein Güterzug der Kanada- und Pacific-Eisenbahn in einer Höhe von etwa 400 Fuß über dem Frazer-River eine Kurve passirte, nahm der Lokomotivführer Randall etwa 100 Fuß vor sich einen Bergrutsch gewahr, der die Bahngeleise vollständig mitgerissen hatte und gab schnell das Nothsignal. Trotzdem sofort alle Bremsen in Thätigkeit versetzt wurden, konnte nicht verhindert werden, daß die Lokomotive und drei Güterwagen, sich fortwährend überschlagend, über die steile Böschung in die Tiefe gingen. Randall und der Heizer Potruff kamen hierbei um's Leben.

— Der Sträfling Bud Wilson, der im letzten September einen seiner Wächter tödtete, wurde in Danville, Ark., gehängt. Zwanzig Minuten nachdem das Fallbrett gefallen war, wurde der Körper in den Sarg gelegt. Gerade als der Sargdeckel aufgeschraubt werden sollte, öffnete der Todtgeglaubte die Augen und bewegte sich. Es blieb den Beamten daher nichts anderes übrig, als den Mann noch einmal auf das Schaffott zu schleppen, um die Hinrichtung noch einmal vorzunehmen. Dies wurde ihnen aber erspart, denn ehe sie ihm die Schlinge zum zweiten Male um den Hals legen konnten, that der Unglückliche seinen letzten Athemzug.

## Ausland.

— Eine Meldung von Odessa sagt, daß Graf Tolstoi wieder gänzlich hergestellt ist.

— Die peruanische Abgeordnetenkammer hat dem Goldwährungsgesetz ihre Zustimmung ertheilt. Der Senat hieß es bereits früher gut.

— Aus Rio de Janeiro wird gemeldet, daß dort am Dienstag vier neue Erkrankungen und ein Todesfall an der Pest vorgekommen sind.

— Kolombia hat bislang Venezuela noch nicht von dem gemeldeten Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern benachrichtigt.

— In Belgrad heißt es, daß der Zar seine Bereitwilligkeit angedeutet hat, König Alexander und Königin Draga von Serbien zu empfangen.

— In Wien haben sich die Gegner des Duells zu einem Verband zusammengethan, welchem Mitglieder des Reichstages und hochstehende Beamte angehören.

— Die vielen Tausende von Arbeitslosen in Prag machen täglich Demonstrationen und es ist schon verschiedentlich zum Einschreiten der Polizei gekommen.

— Der australische Senat hat die Vorlage gutgeheißen, wonach keinem Einwanderer die Landung in Australien gestattet ist, der nicht eine europäische Sprache spricht.

— Der französische Senat hat die Regierung mit 224 gegen 43 Stimmen zur Aufnahme einer Anleihe für die Deckung der Kosten des Feldzugs in China ermächtigt.

— Aus London wird gemeldet, daß die Regierung eine beträchtliche Vermehrung der kanadischen Bürgerwehr beabsichtigt. Zu diesem Zweck sollen große Summen für bessere Bewaffnung, Schießübungen u. s. w. bewilligt werden.

— Seit dem Besuche, den Großfürst Michael Nicolajewitch (der Großonkel des Zaren) Kaiser Franz Joseph vor fünf Wochen in Budapest abstattete, sind, wie aus Wien gemeldet wird, alle Spuren einer Spannung zwischen Wien und St. Petersburg geschwunden.

— Die Sozialisten stellten im niederländischen Abgeordnetenhause den Antrag, die Regierung anzuweisen, die Frauen und Kinder aus den südafrikanischen Pferchlagern mit Englands Einwilligung in ein anderes Land zu bringen. Die Debatte des Antrages wurde bis zur kommenden Woche verschoben.

— Der französischen Deputirtenkammer wurde eine von 8000 Personen unterschriebene Petition zugesandt, in der um Widerruf der Verfügung des Marineministers De Lanessan gebeten wird, welche die Feier des Charfreitags in der Marine aufhob. Zur Begründung der Bitte wird gesagt, daß drei Viertel der französischen Matrosen Bretonen und eifrige Katholiken seien.

### Dampfernachrichten.

**Angekommen.**

New York: Pennsylvania von Hamburg.
Hamburg: Patricia von New York.
Liverpool: Germanic von New York.

**Abgegangen.**

London: Marquette nach New York.
Liverpool: Bovic nach New York.

# Lokalbericht.

### Undank der Welt Lohn.

Frau E. Sharkey von Nr. 361 Dearborn Avenue meldete gestern in der Revierwache an Ost Chicago Avenue, daß ihr Dienstmädchen, Namens Cora, sich mit französischem Abschiede entfernt hat. Mit ihr verschwanden ein Mantel im Werthe von $15, ein Kleid im Werthe von $7, eine Bluse im Werthe von $7, ein Hut im Werthe von $18 und ein seidener Regenschirm, der früher einmal $5 gekostet haben soll. Der Angabe der Frau Sharkey gemäß sprach Cora hungernd, frierend und nur höchst mangelhaft bekleidet, vor acht Tagen bei ihr vor. Aus Mitleid habe sie das Frauenzimmer in Dienst genommen. Es habe sich geweigert, aus „persönlichen“ Gründen seinen Familiennamen zu nennen. Cora sei sonst anstellig und willig gewesen. Als Frau Sharkey gestern früh die Küche betrat, war kein Feuer im Herd. Nachforschungen ergaben, daß Coras Kammer leer und die erwähnten Sachen entwendet worden waren. Die Polizei ist der Ansicht, daß Cora das Frauenzimmer ist, welches schon lange wegen ähnlicher Diebereien gesucht wird.

* An State und Randolph Str. stieß heute Vormittag kurz nach 10 Uhr ein südlich fahrender Straßenbahnwagen der State Str.-Linie mit einem, von Stephen McNamara, von Nr. 634 W. Randolph Str., gelenkten schweren Lastwagen zusammen. Durch den Zusammenprall wurden die Scheiben des Straßenbahnwagens zertrümmert und die Passagiere wie Kraut und Rüben durcheinander gerüttelt. Es wurde indeß Niemand verletzt. Der Unfall hatte eine halbstündige Betriebsstörung auf der in Mitleidenschaft gezogenen Strecke zur Folge.



# War unzulässig!

## Richter Dunne erklärt das Vorgehen seines Kollegen Hanecy gegen die Zeitungsleute Lawrence und Canfield für unstatthaft.

### Das von diesen kritisirte Gerichtsverfahren war abgeschlossen.

Einer Mißachtung des Gerichtshofes haben sie sich deshalb nicht schuldig gemacht.

Richter Dunne hat seine schon seit mehreren Tagen mit Spannung erwartete Entscheidung in dem Habeas Corpus-Verfahren, welches im Interesse von A. M. Lawrence und H. S. Canfield eingeleitet worden war, heute Vormittag abgegeben. Sie ist zu Gunsten der beiden genannten Zeitungsleute ausgefallen, deren von Richter Hanecy besorgte Verurtheilung zu Gefängnißstrafe Richter Dunne für unstatthaft erklärt.

Richter Dunne sagt in der Begründung seiner Entscheidung, daß das Quo Warranto-Verfahren gegen die People's Gas Company durch Richter Hanecy's am 29. Oktober bekannt gegebene Entscheidung, welche die Fortsetzung des Verfahrens untersagt, zum Abschluß gebracht worden sei, soweit Richter Hanecy damit zu thun hatte. Daß die Entscheidung nicht sofort in's Protokollbuch eingetragen worden, sei eine bloße Formsache, auf die es nicht ankomme. Da nun die Angelegenheit erledigt gewesen, so hätte durch die Besprechung des vom Richter darin eingenommenen Standpunktes in der Presse der Gang der Handlung nicht mehr beeinflußt werden können. Von einer Mißachtung des Gerichtshofes, wie der Versuch zu einer derartigen Beeinflussung sie bedingen möchte, könne unter den obwaltenden Umständen keine Rede sein. Das gegen Lawrence und Genossen eingeleitete Verfahren sei demnach ungerechtfertigt gewesen, und die im weiteren Verlauf der Sache erfolgte Verurtheilung der Herren Lawrence und Canfield zu Freiheitsstrafen müsse deshalb als unstatthaft angesehen werden. Aus diesem Grunde fühlt der Richter sich verpflichtet, die ungeschriebenen Regeln der kollegialischen Höflichkeit. außer Acht zu lassen und das eingereichte Habeas-Corpus-Gesuch zu bewilligen. Den Herren Lawrence und Canfield, die man widerrechtlich der Freiheit beraubt habe, sei diese wiederzugeben.

Die Begründung von Richter Dunne's Entscheidung ist 46, eng mit Maschinenschrift bedeckte Seiten lang und gibt außer einer genauen Geschichte des ganzen Falles eine ausführliche Uebersicht aller von beiden Seiten angeführten Präzedenzfälle, auf deren Bedeutung für den vorliegenden Fall der Richter genau eingeht.

Richter Dunne gelangt bei seinen Erwägungen zu dem Schluß, daß es unter der verfassungsmäßig gewährten Preßfreiheit das Recht der Angeklagten gewesen ist, nach erfolgter Abgebung der richterlichen Entscheidung diese und den Richter selber zu kritisiren. Falls sie dabei den Richter persönlich in ehrenrühriger Weise angegriffen haben sollten, so stände es dem Richter frei, sie deswegen straf- oder zivilrechtlich zu belangen, wie auch jeder andere Bürger es unter ähnlichen Umständen könnte, eine Anklage wegen Mißachtung des Gerichtshofes ließe sich aber darauf nicht begründen.

Unter dem Gemeinen Recht, sagt der Richter, sei es nicht statthaft gewesen, sich in Wort oder Schrift respektwidrig über einen Richter oder die Amtshandlungen eines Gerichtshofes zu äußern, aber dieser Grundsatz des Gemeinen Rechtes habe im Staate Illinois und in den meisten anderen Bundesstaaten weder jetzt Geltung, noch je Geltung gehabt.

Um dem vom Richter Hanecy für diesen Fall zum öffentlichen Ankläger ernannten Ex-Richter Shope, bezw. „dem Staat“ die Gelegenheit zur Berufung gegen sein Urtheil zu geben, hat der Richter mit den Kosten des Verfahrens den Sheriff belastet.



### Das Wasser.

Das städtische Leitungswasser aus der Chicago Avenue-Station ist heute von verdächtiger Beschaffenheit; aus der 14. Str.-Station ist es brauchbar und aus den anderen Stationen gut.

* Ein Feuer, welches heute zu früher Morgenstunde in der hinter dem zum Lehmann'schen Nachlasse gehörigen Neubau, Nr. 1529 Wolfram Straße, gelegenen Scheune ausbrach, verursachte einen Gesammtschaden von $800. Die Scheune, Eigenthum von M. J. Duffy, wurde um $300, der Neubau um $500 beschädigt.

* Als der Polizist James Murphy von der Revierwache an der 35. Straße gestern aus seinem Bette sprang, fiel ein Revolver, der unter seinem Kopfkissen gelegen hatte, auf die Diele und entlud sich. Murphy wurde von der Kugel in das linke Bein unterhalb des Knies getroffen. Der Verunglückte befindet sich in seiner Wohnung, Nr. 3618 La Salle Straße, in ärztlicher Behandlung.

* Frl. Clara Hoffman und Dr. Frances Dickinson gaben gestern in Evanston auf der Konvention des Illinoiser Frauenstimmrechtsvereins der Ueberzeugung Ausdruck, daß die politische Gleichberechtigung der Frauen sich mit der Zeit aus dem Eindringen derselben in die Geschäfts- und Gelehrten-Berufe ganz von selber ergeben würde. Das Selbstbewußtsein der Frauen werde nach und nach geweckt und würde sich über kurz oder lang unwiderstehlich geltend machen.



## Eisenbahn-Fahrpläne.

### Chicago & Northwestern-Eisenbahn.

Ticket-Offices. 212 Clark Str. (Tel. Central 721), Oakley Ave. und Wells Str. Station.

| | Abfahrt | Ankunft |
|---|---|---|
| „The Overland Limited“, nur für Schlafwagen-Passagiere | * 8.00 N | * 9.30 V |
| Des Moines, Omaha, C'l Bluffs, Denver, Salt Lake, San Francisco, Los Angeles, Portland | *10.00 V<br>*11.30 N | * 7.18 V<br>* 8.20 N |
| Denver, Omaha, Sioux Cy. | *11.30 N | * 7.18 V |
| C'l Bluffs, Omaha, Des Moines, Marshalltown, Cedar Rapids | * 5.30 N<br>*11.30 N | * 6.45 V<br>* 8.54 V<br>* 8.30 N |
| Sioux City, Mason City, Fairmont, Parkersburg, Tracr, Sanborn | * 7.00 N<br>***11.30 N | * 8.34 V<br>** 8.30 N |
| Nord-Iowa und Dakotas | *** 7.00 N | ○ 8.34 V |
| Dixon, Clinton, Cedar Rapids | **12.35 N | ** 1.15 N |
| Black Hills und Deadwood | *11.30 N | * 7.18 V |
| St. Paul, Minneapolis, Duluth | *10.00 N | * 7.00 V |
| St. Paul, Minneapolis, Eau Claire, Hudson und Stillwater | * 9.00 V<br>* 6.30 N<br>*10.15 N | * 9.30 V<br>*12.25 N<br>* 9.45 N |
| Winona, Lacrosse, Sparta, Mankato | ** 9.00 V | ** 6.10 N |
| Winona, Lacrosse, Mankato und westl. Minnesota | ** 3.00 N<br>*10.15 N | ** 9.45 N<br>* 7.00 V |
| Fond du Lac, Oshkosh, Neenah, Menasha, Appleton, Green Bay | **11.30 V | * 6.10 N<br>** 1.15 N |
| Oshkosh, Appleton Junct. | * 5.00 N | *11.10 V |
| Green Bay & Menominee | ** 9.00 V<br>+ 3.00 N | ** 4.00 N<br>** 9.30 N |
| Ashland, Hurley, Bessemer, Ironwood, Rhinelander | **x3.00 N<br>* 5.00 N | * 9.45 V<br>** 9.30 N |
| Oshkosh, Green Bay, Menominee, Marquette und Lake Superior | x 3.00 V<br>* 8.00 N | * 9.30 V<br>* 7.30 V |
| Green Bay, Florence, Crystal Falls | *10.30 N | * 7.30 V |

Rockford und Freeport—Abf. **7.25 V., *8.45 V., **10.20 V., **4.45 N., *7.03 N., **11.25 N.
Rockford—Abf. **3.00 V., *4.00 V., **9.00 V., *2.02 N., **6.30 N.
Beloit, Janesville, Madison—Abf. **3.00 V., *4.00 V., *9.00 V., **4.25 N., **5.01 N., **6.30 N.
Janesville, Madison—Abf. *6.30 N., *10.00 N., *10.15 N.
Milwaukee—Abf. **3.00 V., *4.00 V., **7.00 V., *9.00 V., **11.30 V., **2.00 N., *3.00 N., *5.00 N., *8.00 N., *10.30 N.

* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags. ✻ Sonntags. ○ Ausgenommen Montags. *** Ausgenommen Samstags. x Täglich bis Menominee und Rhinelander. + Täglich bis Green Bay.

### West Shore-Eisenbahn.

Vier Limited Schnellzüge täglich zwischen Chicago und St. Louis nach New York und Boston, via Wabash Eisenbahn und Nickel Plate Bahn. mit eleganten Eß- und Buffet-Schlafwagen durch, ohne Wagenwechsel.

Züge gehen ab von Chicago wie folgt:

Via Wabash.

Abfahrt 12.02 Mittags, Ankunft in New York.. 3.30 N. Ankunft in Boston.. 5.50 N.
Abfahrt 11.00 Abends, Ankunft in New York 7.50 V. Ankunft in Boston..10.20 V.

Via Nickel Plate.

Abfahrt 10.35 Vorm., Ankunft in New York 3.00 N. Ankunft in Boston.. 4.50 N.
Abfahrt 10.15 Abends, Ankunft in New York 7.50 V. Ankunft in Boston..10.20 V.

Züge gehen ab von St. Louis wie folgt:

Via Wabash.

Abfahrt 9.10 Abends, Ankunft in New York 3.30 N. Ankunft in Boston.. 5.50 N.
Abfahrt 8.40 Abends, Ankunft in New York 7.50 V. Ankunft in Boston..10.20 V.

Wegen weiterer Einzelheiten, Raten, Schlafwagen, Platz u. s. w. spreche vor oder schreibt an General-Passagier-Agent, 5 Vanderbilt Ave., New York, Gen. Western-Passagier-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Jll. Ticket-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Jll.

### Chicago & Erie-Eisenbahn.

ERIE LINES

Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station (Polk und Dearborn Str. — Tel.: Harrison 3274.

| | Abf. | Ank. |
|---|---|---|
| Marion Lokal | *7.30 V | *6.25 N |
| N. York & Boston | *3.00 N | *5.20 N |
| Jamestown und Buffalo | *3.00 N | *5.20 N |
| Rochester, Huntington Accomod. | *4.10 N | *10.00 V |
| New York und Boston | *9.20 N | *7.35 V |
| Columbus und Norfolk, Va. | *9.20 N | *7.35 V |

* Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags.

### Baltimore & Ohio.

Bahnhof: Grand Central Passagier-Station; Ticket-Offices: 244 Clark Str. und Auditorium. Keine extra Fahrpreise verlangt auf Limited Zügen.

| | Abfahrt | Ankunft |
|---|---|---|
| Lokal-Expreß | ** 7.15 V | **5.15 N |
| New York & Washington Vestibuled Limited | *10.10 V | *7.30 N |
| New York, Washington u. Pittsburg Vestibuled Limited | * 3.30 N | *9.30 V |
| Columbus und Wheeling Expreß | * 7.00 N | *6.50 V |
| Cleveland und Pittsburg Expreß | * 8.00 N | *6.50 V |

* Täglich. ** Täglich ausgenommen Sonntags.

### Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Bahnhof: Van Buren Str., nahe Clark Str., an der Hochbahnschleife. Alle Züge täglich.

| | Abfahrt | Ankunft |
|---|---|---|
| New York und Boston Expreß | 10.35 V | 9.15 N |
| New York Expreß | 2.30 N | 5.25 N |
| New York und Boston Expreß | 8.25 N | 7.40 V |

Stadt-Ticket-Office: 111 Adams Str. und Auditorium-Annex. Telephone Central 2057.

### Burlington-Linie.

Chicago, Burlington und Quincy Eisenbahn. Tel.: Central 3117. Schlafwagen und Tickets in 211 Clark Str. und Union Bahnhof, Canal u. Adams.

| Züge | Abfahrt | Ankunft |
|---|---|---|
| Ottawa, Streator, LaSalle | ** 8.20 V | ** 6.10 N |
| Rochelle, Rockford, Forreston | ** 8.20 V | ** 2.15 N |
| Mendota, Galesburg | ** 8.20 V | ** 2.15 N |
| Galesburg, Burlington, Council Bluffs, Omaha, Lincoln | * 9.05 V | * 8.30 N |
| Deadwood, HotSprings, S.D. | * 9.05 V | * 8.30 N |
| Helena, Tacoma, Portland | * 9.05 V | * 9.25 V |
| Illinois und Iowa Lokal | *11.30 V | * 6.55 V |
| Texas Punkte und Mexiko | *11.30 V | * 2.20 N |
| Galesburg, Quincy, Hannibal | *11.30 V | * 3.20 N |
| Denver, Utah, California | * 4.00 N | * 8.30 N |
| Fort Madison, Keokuk | * 4.00 N | * 2.20 N |
| Rock Falls, Sterling, Rockford | ** 4.30 N | **10.35 N |
| Yorkville, Ottawa, Streator | ** 4.30 N | **10.35 N |
| C'cil Bluffs, Omaha, Lincoln | * 5.50 N | * 9.30 V |
| Kansas City, St. Joseph, Atchison und Leavenworth | * 6.10 N | * 8.12 V |
| St. Paul, Minneapolis | * 6.30 N | * 9.25 V |
| Dubuque, LaCrosse, Winona | * 6.30 N | * 9.25 V |
| Kansas City, St. Joseph | *10.30 N | * 6.55 V |
| Quincy und Hannibal | *10.30 N | * 6.55 V |
| St. Paul, Minneapolis | ***10.55 N | ** 9.35 V |
| Dubuque, LaCrosse, Winona | ***10.55 N | ** 9.35 V |
| Denver Utah, California | *11.00 N | * 7.20 V |
| C'cil Bluffs, Omaha, Lincoln | *11.00 N | * 7.20 V |
| Deadwood, HotSprings, S.D. | *11.00 N | * 8.30 V |
| Keokuk und Fort Madison | *11.00 N | * 6.55 V |

* Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags. *** Täglich, ausgenommen Samstags.

### Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des Postzuges) an der 22. Str., 39. Str., Hyde Park- und 63. Str.-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Straße und Auditorium Hotel.

| Durchzüge: | Abfahrt: | Ankunft: |
|---|---|---|
| N. Orleans & Memphis Special | [illegible] | * 9.25 V |
| Hot Springs, Ark., via Memphis | * 8.30 V | * 9.25 V |
| Memphis & New Orleans Lim., Hot Sp'gs, Ark., via Memphis, Nashville | * 6.10 N | *10.50 V |
| Monticello, Jll., und Decatur | * 6.10 N | * 1.10 N |
| St. Louis, Springfield, Diamond Special | *10.15 N | * 7.35 V |
| St. Louis, Springfield Daylight Special, Decatur | *11.00 V | * 7.30 N |
| Cairo, Decatur, St. Louis Lokal | +8.35 V | +7.00 N |
| Postzug — New Orleans | * 2.50 V | |
| Bloomington und Chatsworth | +8.35 V | +9.25 N |
| Bloomington und Chatsworth | +4.30 N | +1.10 N |
| Champaign und Gilman Lokal | | * 1.10 N |
| Evansville Expreß | * 8.30 V | * 7.00 N |
| Evansville, Cairo und South | * 8.40 N | * 7.00 V |
| Kankakee und Rantoul | * 4.30 N | *10.00 V |
| Omaha, San Francisco | * 6.25 N | * 9.30 V |
| Dubuque, S'r City, Sioux Falls | * 6.25 N | * 9.30 V |
| Dubuque & Sioux City Expreß | * 8.30 V | * 7.00 N |
| Omaha, Sioux City Postzug | * 2.55 V | * 9.30 N |
| Rockford Passagierzug | * 2.30 N | *10.05 V |
| Rockford und Dubuque | +3.45 N | +12.55 N |

* Täglich. + Täglich ausgenommen Sonntags.

### CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Str. City Office 115 Adams.—Telephone 3503 Central.
* Täglich; ** Täglich, ausgenommen Sonntags.

| | Abfahrt. | Ankunft. |
|---|---|---|
| Minneap., St. Paul, Dubuque, Kansas City, St. Joseph, Des Moines, Marshalltown | *3.45 V.<br>*6.30 N.<br>*11.00 N. | *9.30 N.<br>*9.30 V.<br>*1.40 N. |
| Sycamore und Byron | *3.10 N. | *10.35 V. |
| St. Charles, Sycamore und De Kalb | **5.35 N. | **7.45 V. |

### Monon Route—Dearborn Station.

Ticket-Offices: 232 Clark Str. und 1. Klasse Hotels.

| | Abfahrt. | Ankunft. |
|---|---|---|
| Indianapolis und Cincinnati | * 2.45 V | *12.00 M |
| Lafayette und Louisville | * 8.30 V | * 5.55 N |
| Lafayette und Bloomington | **11.45 V | ** 8.40 N |
| Indianapolis und Cincinnati | ** 8.30 V | ** 5.55 N |
| Indianapolis und Cincinnati | *11.45 V | * 8.49 N |
| Lafayette Accomodation | * 3.20 N | *10.35 V |
| Lafayette und Louisville | * 9.00 N | * 7.23 V |
| Indianapolis und Cincinnati | * 9.00 N | * 7.23 V |
| F. Lick und W. Baden Springs | * 8.30 V | * 5.55 N |
| F. Lick und W. Baden Springs | * 9.00 N | * 7.23 V |

* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags.

### Chicago & Alton.

Union Passenger Station, Canal und Adams Str. Office, 101 Adams Str., 'Phone Central 1167.

Züge fahren ab nach Kansas City und dem Westen: *6:30 N., *11:45 N. — Nach St. Louis und dem Süden: *9:00 V., *11:30 V., *9:00 N., *11:45 N. — Nach Peoria: **11:30 V., *5:10 N., *11:45 N. — Züge kommen an von Kansas City: *8:10 V. — Von St. Louis: *7:15 V., *8:10 V., *1:35 N., *8:00 N. — Von Peoria: *7:15 V., *1:30 N., *4.35 N. — Dwight Accomodation-Züge verlassen Chicago: *5:15 N., kommen an in Chicago: *10:10 V. und *7:45 N. — Jacksonville Züge verlassen Chicago: **11:30 V., *6:30 N., *9:00 N., *11:45 N., kommen an in Chicago: *8:10 V., *1:30 V., **4:35 N.

* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags.

### Atchison, Topeka & Santa Fe-Eisenbahn.

Züge verlassen Dearborn Station, Polk und Dearborn Str.—Ticket-Office, 109 Adams Str.—'Phone 2037 Central.

| | Abfahrt | Ankunft |
|---|---|---|
| Streator, Galesburg, Ft. Mad. | ** 7.58 V | ** 3.02 N |
| Streator, Pekin, Monmouth | ** 1.00 N | **12.35 N |
| Streator, Joliet, Lockp., Lemont | | * 9.28 V |
| Lemont, Lockport, Joliet | ** 5.08 N | ** 8.42 V |
| Kans. City, Colo., Utah, Tex. | * 6.00 N | * 9.00 V |
| The California Limited—San Francisco, Los Angeles, San Diego | * 8.00 N | * 2.15 N |
| Kan. City, California, Mex. | *10.00 N | * 7.40 V |
| Kan. City, Texas, Nord Cal. | | * 6.55 V |

## Lokalbericht.

### Aberglauben am Congo.

Der Antwerpener „Matin" veröffentlicht folgende Stellen aus dem Tagebuche des Belgiers Albert Courboin, Vorstehers der Station N'Tongo (Französisch-Congo): 28. Aug. 1901. Heute großes Leichenfest wegen des Todes der Lieblingsfrau des Häuptlings Lusambo. Die ganze Nacht Singen, Tanzen und Weinen. Bei Tage dauert das Getöse fort; dabei reiche Palmweingelage. Die Todte wird zur Ikundu-Zeremonie geschmückt. Man legt ihr Messinggeschmeide in Form von Armbändern an, schminkt ihr das Gesicht und legt ihr Brust und Leib bloß. Der Ganga, ein Zauberer, schlitzt diese Theile mit einem für den Brauch bestimmten Messer auf, durchstöbert das Innere der Leiche und befragt die Eingeweide. Aber der Ikundu (Geist) ist schlecht, ein Beweis, daß auch die Empfindungen der Verstorbenen schlecht waren und eine Fortsetzung der Ehrungen Unheil bringen würde. Alles Tanzen und Singen wird daher eingestellt, und man spricht von der Favoritin des Häuptlings nur noch mit Verachtung. — 30. August 1901. Durch einen ganz besonderen Zufall ist mein Einfluß auf die Bewohner, die mich Ganga-Bouka (Zauberarzt) nennen, ganz beträchtlich gestiegen. Häuptling Lusambo hatte mir den Tod seines Lieblingsweibes angekündigt und mich zu dessen Todtenfeier eingeladen. Da ich aber Arbeiten beaufsichtigen mußte, war ich fortgeblieben und gedachte heute hinzugehen. Uebrigens hatte ich einige Geschenke — Pulver und Kapseln — geschickt. Als dann der Ikundu für schlecht erklärt wurde, meinten die Eingeborenen, ich hätte in meiner Eigenschaft als Zauberer dies schon vorher gewußt und daher nicht kommen wollen. Mein Diener bestätigte diese Auslegung, schmückte sie noch kräftig aus, und so verbreitete sich das Gerücht durch die ganze Gegend.

### Das neue ungarische Parlamentsgebäude.

Das mit einem Kostenaufwand von 30 Millionen Kronen errichtete neue ungarische Parlamentsgebäude, ohne Zweifel der schönste Bau der Stadt Pest, ist nunmehr bis auf die innere Einrichtung fertig und wird im Laufe des nächsten Jahres bereits eröffnet und in Gebrauch genommen werden können. Einzelne Theile des Baues, so besonders der große Kuppelsaal, stehen schon seit Jahren fertig da, im Kuppelsaal hat bei den Milleniums-Festlichkeiten im Jahre 1896 sogar schon eine Festsitzung des Reichstags stattgefunden. Die beiden Hauptsäle des Gebäudes, der für das Abgeordnetenhaus und der für das Magnatenhaus bestimmte Saal, sind überaus prächtig; vom Standpunkt der Zweckmäßigkeit läßt sich jedoch gegen den mit der größten Folgerichtigkeit angewendeten Spitzbogenstil manche Einwendung erheben. Damit das Innere des Saales stilgemäß aussehe, laufen in einer Höhe von drei Stockwerken Säulenreihen herum, die kleine, enge Logen mit spitzbogiger Wölbung bilden. In diesen Logen herrscht ständiges Halbdunkel, auch sind sie so eng, daß in einer Loge kaum mehr als zwei Leute nebeneinander Platz haben. Die Pester Gesellschaft, die das Abgeordnetenhaus sehr häufig zu besuchen pflegt, wird den Mangel der bisherigen Gallerien sehr unangenehm verspüren. Auch sonst ist der Saal eng und unbequem und man fürchtet, daß die vielen Säulen und Nischen auch die Akustik nachtheilig beeinflussen werden.

### Kurz und Neu.

* Ald. Badenoch hat von der Stadt die Erlaubniß erlangt, freie Baustellen an Perry Ave. und 74. Str. und an 72. Str. und Harvard Ave. in Eisbahnen für Schlittschuhläufer umzuwandeln. Die erforderliche Arbeit wird von Zöglingen der Englewood-Hochschule unter der Führung von einem Sohne des genannten Stadtraths-Mitgliedes besorgt werden.



## Auch Wooldridge ab.

### Der Verfasser von „Hands up!" aus dem Polizeidienst entlassen.

**Lorimer schildert die ihm widerfahrene Ehrenkränkung.**

Abschaffung des Kontraktsystems an öffentlichen Arbeiten.

Die städtische Zivildienst-Kommission hat gestern die Untersuchung des Verfassers von „Hands up!" zum Abschluß gebracht, indem sie einen auf Schuldig lautenden Wahrspruch abgab. Clifton R. Wooldridge ist infolgedessen Ex-Detektive. Die Kommission war durch das ihr vorgelegte Beweismaterial zu der Ansicht gebracht worden, daß Wooldridge, der mit der Aufspürung von Spielhöllen betraut war und solche hätte unterdrücken sollen, mit Spielhöllenhaltern auf viel zu vertrautem Fuße gestanden hat. Obgleich der Spielhaus-Besitzer O'Leary auf dem Zeugenstande so stark an Gedächtnißschwäche litt, daß es fast ein Jammer war, reichten doch die Aussagen von anderer Seite völlig hin, um zu zeigen, wie freigebig sich O'Leary dem biederen Wooldridge gegenüber gezeigt hat. Die Kommission hat zwar an O'Learys Gutherzigkeit nichts auszusetzen finden können, wohl aber daran, daß Wooldridge aus derselben Vortheil gezogen. Sie fand das „unmoralisch und eines Polizeibeamten unwürdig" und verfügte Wooldridge's Entlassung aus dem Dienst. Um Weiterungen vorzubeugen, hat der Polizeichef diese Entlassung unverzüglich angeordnet, so daß Wooldridge, falls er sich bei seiner Maßregelung nicht beruhigen will, gleich Colleran dagegen von Außen her wird ankämpfen müssen, statt wie Joyce von Innen des Departements her gegen den Polizeichef und die Zivildienst-Kommission klagen und protestiren zu können.

* * *

Von den Anwälten Wing & Chadbourne und Francis Q. Murphy, Rechtsbeiständen des Herrn William Lorimer, ist beim Kreisgericht gestern die ausführliche Begründung der auf Zahlung von $100,000 Schadenersatz lautenden Klage eingereicht worden, welche der genannte Staatsmann wegen angeblicher Ehrenkränkung gegen den „Record-Herald" und dessen verantwortlichen Redakteur, Herrn H. H. Kohlsaat, angestrengt hat. In dem besagten Blatte war neuerdings die schon vor Jahr und Tag lebhaft besprochene Frage von Neuem gestellt worden: „Wo hat Er's her?" (nämlich Lorimer sein Vermögen). — Der Fragesteller hatte seine Frage selber mit allerlei Muthmaßungen zu beantworten gesucht, welche Herrn Lorimer zwar im Lichte eines sehr umsichtigen und schlauen, aber nicht gerade hervorragend redlichen Mannes erscheinen ließen, sondern mehr als eine Leuchte aus der Klasse der sogenannten Budler. — In der Klagebegründung heißt es nun, daß Herr Lorimer stets ein ehrenhafter und aufrichtiger Bürger gewesen sei, der es durch legale geschäftliche Unternehmungen verschiedener Art (Bahnbauten, Ziegeleibetrieb u. s. w.) zu Wohlstand gebracht. Daß man ihn des Budelns verdächtigt hätte, habe seinen geschäftlichen und persönlichen Ruf geschädigt, so daß seine Freunde und Bekannten ihn jetzt mit Mißtrauen betrachteten und mit ihm weder geschäftlich noch sonstwie mehr in der früheren Weise verkehren wollten.

* * *

Der neue Stadt-Anwalt Owens klagt, daß die Bewilligung von $75,000, welche der Stadtrath zu Beginn des Jahres für sein Departement gemacht, schon zum weitaus größten Theile verbraucht war, als er sein Amt antrat. Er erklärt, daß er einen großen Theil seiner Leute, besonders die Agenten, welchen die Untersuchung von Schadenersatz-Ansprüchen obliegt, würde entlassen müssen, falls der Stadtrath ihm die Beibehaltung derselben nicht durch eine Nachtrags-Bewilligung ermögliche.

* * *

Die Zivildienst-Kommission wird Anfangs nächster Woche endlich die Anwärterliste bekannt geben, welche auf Grund des Ergebnisses der schon vor Monaten abgehaltenen Prüfung für die Chefclerk-Stelle in der Stadtkämmerei zusammengestellt worden ist. Präsident Lindblom sagt, die betreffenden Prüfungs-Kommissäre hätten die Zusammenstellung der Liste in unverantwortlicher Weise verbummelt.

In nächster Woche wird die Kommission sich an die Untersuchung der Pflichtvernachlässigung begeben, welcher sich Inspektoren des Kanalisirungs-Departements schuldig gemacht haben sollen, indem sie bei der Einrichtung der Abzugsanlagen für Neubauten grobe Verstöße gegen die einschlägigen Bestimmungen duldeten. Eine wahrscheinliche Folge dieser Regelwidrigkeiten wird es sein, daß die geplante Pflasterung verschiedener Straßen sich um ein Jahr verzögert.

* * *

Der Finanzausschuß des Stadtraths wird bei diesem befürworten, daß dem Vorsteher des Departements für öffentliche Arbeiten gestattet werden möge, den Schwemmkanal unter der Lawrence Avenue „im Tagelohn" fertig stellen zu lassen, d. h. ohne Vermittelung von Privatunternehmern. Herr Blocki glaubt, daß er den Kanal mit einem Kostenaufwande von $70 für den Längenfuß wird fertig stellen können. Dieser Preis wäre etwas höher, als der, welchen der Unternehmer Joseph Hanreddy verlangt, doch befürchtet man, daß der Kontraktor nachträglich Extra-Forderungen einreichen würde und daß durch das Herumstreiten über diese die Fertigstellung der Anlage abermals verzögert werden würde. Herr Hanreddy droht übrigens, das Recht, welches ihm sein Angebot auf Ueberlassung des Kontraktes giebt, nöthigenfalls in den Gerichten verfechten zu wollen. — Dem Kontraktor Agnew ist noch eine weitere Woche Frist gewährt worden, die Arbeit an dem Schwemmkanal unter der 39. Straße so in Gang zu bringen, wie es verlangt werden muß. Entspricht er innerhalb dieser Zeit den Anforderungen nicht, so wird auch an diesem Kanalbau vielleicht mit dem Kontraktsystem gebrochen werden.

Der Schulraths-Ausschuß für Grundstücke und Gebäude hat die Preise für Benützung von Schulräumlichkeiten für Privatzwecke erhöht wie folgt: Versammlungshalle, am Nachmittag, von $6 auf $12; Versammlungshalle, am Abend, von $9 auf $15; Klassenzimmer, am Nachmittag, von $3 auf $5; Klassenzimmer, am Abend, von $4.50 auf $8. — Durch diese Preissteigerung ist die Durchführung des Planes in Frage gestellt worden, die Schulhäuser zu Mittelpunkten der Pflege freundnachbarlicher Geselligkeit zu machen.

### Hoher Schadenersatz.

Eine Jury in Richter Steins Gerichtssaal verurtheilte gestern den Unternehmer Oliver Sollitt von 40. Str. und Prairie Avenue wegen Verleumdung zur Zahlung von $10,000 Schadenersatz an den Arzt Dr. John M. Moore, wohnhaft an 40. Str. und Cottage Grove Avenue. Der Klage lag folgender Thatbestand zu Grunde: John W. Millar, ein Schwager des Arztes, war der Besitzer des Antler's Hotel am Fox Lake. Angrenzendes Land gehörte Sollitt. Im Herbst 1899 übertrug Millar das Hotel seiner Frau. Wie üblich, übertrug er es erst einem Dritten, in diesem Falle dem Dr. Moore, der es fünf Tage später an Frau Millar übertrug und die Uebertragungsurkunde an Knight & Wagner behufs Eintragung in die Grundbuchsakten sandte. Millar verkaufte später, in der Annahme, daß die letzte Formalität erfüllt sei, das Hotel an Sollitt. Durch ein Versehen war aber die betreffende Eintragung in die Grundbuchakten nicht erfolgt. Als Sollitt diese Entdeckung machte, sprach er bei Moore und Millar im Hotel vor und beschuldigte sie, ihn betrogen zu haben. Später erwirkte er die Verhaftung von Millar wegen betrügerischer Uebertragung von Grundeigenthum und soll dann Dr. Moore verleumdet und ihm erklärt haben, daß dieser für zehn Jahre in's Zuchthaus gesandt werden würde, und daß er und sein Schwager stahlen und die Möbel aus dem Hotel fortschleppten.

### Tivoli Palm-Garten.

Witz und Satire, Schritt haltend mit den Tages-Ereignissen, Humor und gute Laune; wer ein Freund dieser Grundlagen der heiteren Seite des Lebens ist, findet im Palmgarten deren Heimstätte. Es ist ein erfreuliches Zeichen der Zeit, wenn die Besucher dieses Ueberbrettl-Konzertlokals, den beißenden Witz-Versen des Komikers mit aller Aufmerksamkeit folgen und sich auf der anderen Seite wieder, an dem Gesang der Soubretten und Liedersängerinnen erfreuen und den tüchtigen Leistungen ungetheilten Beifall zollen. Die Künstler dieses Konzertgartens haben sich bereits so zu Lieblingen des Publikums gemacht, daß es nur der Erwähnung der Namen: Familie Grobecker (Elsie, Belle und Ludwig), Pepi Mahler, Hugo Gottschall und Ida Cordt bedarf, um für Samstag und Sonntag wieder genußreiche Stunden zu garantiren. Zum Schluß des Programms kommt auf vielseitiges Verlangen die Posse: „Schneider Fips" unter Ludwig Grobecker's Leitung zur Aufführung.

* Nunmehr ist die Polizeistunde in „modifizirter" Form in Kraft. Die Wachtmannschaften sind gestern Abend beim Appell angewiesen worden, nur darauf zu sehen, daß nach Mitternacht die Vorhänge an den Thüren und Fenstern der Schanklokale heruntergelassen sind.



## Arbeiter-Angelegenheiten.

### Gütliche Schlichtung der Streitigkeit an der Alton-Bahn.

**Ein Ausschuß der Chicago Federation of Labor forscht Schäden im Schulwesen nach.**

Versuche, die Ueberanstrengung jugendlicher Arbeiter zu verhüten.

Die Beamten der Maschinenbauer-Union haben nunmehr wegen der Beschwerden, welche Mitglieder des Verbandes gegen den Maschinenmeister der Alton-Bahn in Bloomington zu erheben hatten, mit dem Betrieb-Superintendenten der Gesellschaft, Herrn Barrett, Rücksprache genommen. Sie fanden bei demselben ein so freundliches Entgegenkommen, daß der angedrohte Streik jedenfalls vermieden werden wird. Herr Barrett sicherte dem Komite zu, daß von der Einführung der Stückarbeit Abstand genommen werden solle, daß die wegen ihrer Stellungnahme für die vereinbarten Arbeitsbedingungen von dem Maschinenmeister entlassenen Leute wieder angestellt werden sollen und daß den Arbeitern für die von ihnen am Danksagungstage geleistete Arbeit der für Feiertage vereinbarte Mehrlohn gezahlt werden würde.

Die Mitglieder des Legislativ-Ausschusses der „Chicago Federation of Labor" suchen bei der Schulverwaltung um die Erlaubniß nach, wo und wenn immer es ihnen paßt, dem Unterricht in den öffentlichen Schulen beiwohnen zu dürfen. Die fraglichen Herren — es sind das die Delegaten Thompson von den Zigarrenmachern, Fieldstock, von den Fahrstuhlbauern, und Payne, von den Kistenmachern — sind der Ansicht, daß der Lehrplan der öffentlichen Schulen mit allerlei überflüssigem Ballast überladen sei; daß das Unterrichtssystem nicht auf Gründlichkeit berechnet sei; daß mit den Lehrbüchern zu oft gewechselt werde; daß einige Lehrbücher dem Auffassungsvermögen der Schüler nicht angepaßt seien. Für diese Ansichten erwarten sie bei ihren Besuchen in den Schulen Belege zu finden. Gestützt auf diese, wollen sie Aenderungen vorschlagen, auf deren Durchführung dann von der „Chicago Federation of Labor" beim Schulrath gedrungen werden soll.

Seitens der Angestellten der Chicago Telephone Company werden Klagen wegen zu großer Ueberlastung mit Arbeit laut. Besonders ungehalten zeigen sich auch die Vorsteher der Zweig-Bureaux des Betriebes, denen vom Präsidenten der Gesellschaft zugemuthet wird, sich ihrem Dienste nöthigenfalls täglich 24 Stunden lang zu widmen, ohne auf Bezahlung für Ueberzeit-Arbeit zu bestehen. Die Telephon-Gesellschaft hat während der letzten Monate Tausende von neuen Kunden gewonnen, sodaß gegenwärtig hier und in der unmittelbaren Umgegend rund 40,000 Instrumente im Gebrauch sein dürften. Die Vermehrung des Betriebspersonals soll mit dieser Erweiterung des Betriebes nicht annähernd Schritt gehalten haben.

Präsident Sabin erklärt, es könne mit der Ueberanstrengung der Angestellten so schlimm nicht sein. Die Gesellschaft bediene ihre Kunden im Allgemeinen zu deren vollster Zufriedenheit. Bei annähernd 500,000 Ein- und Ausschaltungen, welche täglich vorgenommen werden müßten, würden kaum 500 Irrthümer gemacht. Treffe es sich nun — was ja leider vorkomme — daß zwei oder drei solche Irrthümer ein und derselben Person die Laune trüben, so möge diese wohl unwillig werden und sich in heftigen Worten über die vermeintlichen Mängel des Betriebes ergehen. In Wirklichkeit dürfte der Telephondienst nirgends in der Welt besser eingerichtet sein und glatter arbeiten, als in Chicago.

Die Streikbrecher John Purdue und Rock Foreland von der Allis-Chalmers Company, welche unter der Anklage verhaftet worden waren, verborgene Waffen getragen und streikende Maschinenbauer mit dem Tode bedroht zu haben, wurden gestern im Polizeigericht an der Warren Avenue von Kadi Chott straflos entlassen. Ebenso gnädig kam aber auch der Streiker Joseph Heinz davon, welcher in Haft genommen worden war, weil er angeblich einen Streikbrecher bedroht hatte.

Der Hilfs-Fabrikinspektor Edgar T. Davies hat gegen die Firma Butler Bros. vier Strafanträge gestellt wegen Beschäftigung von Kindern für mehr als die gesetzlich zuläßigen zehn Stunden per Tag. Strafanträge gegen andere Firmen, welche sich angeblich der Uebertretung der einschlägigen Bestimmungen schuldig machen, werden folgen. Die Inspektoren Davies und Rieger statteten gestern Abend kurz vor 10 Uhr der Zuckerwaaren-Fabrik von F. W. Rundheim & Bros., 261 Desplaines Str., einen Besuch ab. Sie fanden dort eine große Anzahl von Mädchen vor, die seit halb 8 Uhr Morgens mit kurzen Unterbrechungen an der Arbeit gewesen waren und denen vor Müdigkeit fast die Augen zufielen. Um rechtzeitig zur Arbeit kommen zu können, müssen diese Kinder um halb 6 Uhr aufstehen. Ehe sie aus der Fabrik wieder nach Hause kommen, ist es 11 Uhr Nachts. Daß die Entwicklung dieser jungen Arbeiterinnen unter der Verkürzung leidet, die ihre Nachtruhe erfährt, beweisen ihre blassen, müden Gesichter.

* Wegen der Machtvollkommenheit, Schreibmaterial für die Town-Verwaltung bestellen zu dürfen, wird es zwischen Steuer-Einnehmer Fitzgerald und Supervisor Norris von der Südseite muthmaßlich zu einem hübschen kleinen Prozeß kommen. Fitzgerald beansprucht das Recht, die fraglichen Anschaffungen für sein Bureau selber zu machen, Norris behauptet, die Anschaffung aller Materialien für die Verwaltungszwecke der Townbehörde sei ausschließlich seine Sache.

### Diebesjagd.

**Der Mohr Harrison Carter wird nach aufregender Hetzjagd von dem Sergeanten Ryan zur Strecke gebracht, und liegt jetzt im Baptisten-Hospital darnieder.**

Die Cottage Grove Avenue, in der Nähe von 35. Str., war gestern Abend der Schauplatz einer aufregenden Menschenjagd. Der Mohr Harrison Carter, welcher wegen Diebstahls verhaftet, der Polizei zweimal durch die Lappen gegangen war, stürmte in langen Sätzen davon, verfolgt von drei Polizisten, die ihm eine Anzahl blauer Bohnen nachsandten. Die Schießerei verursachte beträchtliche Aufregung unter den Passanten, die nach allen Windrichtungen auseinanderstoben. Eine von Sergeant P. D. Ryan abgefeuerte Kugel, welche dem Neger den rechten Arm zerschmetterte, machte an der 33. Str. der Hatz ein Ende. Der Verwundete taumelte, fiel in die Gosse, wurde dingfest gemacht und nach dem Baptisten-Hospital geschafft, wo der verletzte Arm wahrscheinlich wird amputirt werden müssen.

Seit drei Monaten wurden die Gäste des La Strain-Hotels, an 35. Str. und Ellis Avenue, zu sechs verschiedenen Zeiten von Einbrechern heimgesucht. Frau S. H. Buchanan büßte ein Armband im Werthe von $30 und baares Geld, dann wieder ein Portemonnaie, welches $8.50 enthielt, ein. Aus Edward W. Hammonds Zimmer erbeutete der Einbrecher eine goldene Uhr im Werthe von $50, einen Diamantknopf im Werthe von $75 und $25 in Baar. Außer den Genannten wurden Frau Meyer-Wise, Frau Merritt, Frau Albaughy und Wm. Hirsch um Schmucksachen im Gesammtbetrage von mehreren Hundert Dollars beraubt.

Der Verdacht der Thäterschaft lenkte sich auf Carter, der im Hotel beschäftigt war. Die Polizisten Zimmer und O'Brien, sowie Sergeant Ryan nahmen Carter in seinem Zimmer, im Gebäude Nr. 3456 Cottage Grove Avenue, fest. Durch eine Haussuchung wurde gestohlenes Gut im Werthe von etwa $1000 zutage gefördert, welches von den Hotelgäsften als ihr gestohlenes Eigenthum erkannt wurde. Der Arrestant wurde nach der Revierwache an Cottage Grove Avenue geschafft und dort einem Verhör unterworfen. Als er in den Hauptkorridor geführt wurde, um gebucht zu werden, riß er sich von den Schergen los und lief davon. Es gelang ihm, seine Wohnung zu erreichen. Die Polizisten waren ihm aber auf den Fersen und wollten gerade in sein Zimmer dringen, als er die Thür aufriß und an ihnen vorbei auf die Straße stürmte. Die Jagd, die mit seiner Verwundung endete, war die Folge.

* In der Ursini-Halle, Nr. 210 Wells Straße, hält morgen Nachmittag um drei Uhr der deutsch-demokratische Klub der 21. Ward seine General-Versammlung und Beamtenwahl ab und eröffnet damit die kommende Frühjahrs-Kampagne.





### Vereins-Nachrichten.

Der Verwaltungsrath der Deutschen Gesellschaft, über deren Thätigkeit im Monat November gestern kurz berichtet wurde, nahm in seiner am gestrigen Nachmittag abgehaltenen regelmäßigen Versammlung den monatlichen Bericht des Geschäftsführers Spaeth entgegen, aus welchem hier noch nachzutragen ist, daß von 80 eingelaufenen Unterstützungsgesuchen 76 berücksichtigt wurden. Dreizehn darum Nachsuchende erhielten Kost und Herberge. Drei bedürftige Familien wurden zusammen mit 1½ Tonnen Kohlen und drei Personen mit Schuhen versehen. Brot erhielten sechs Familien geliefert. An Beiträgen gingen $211 ein. Die Firma May, Schweyer & Co. trat der Gesellschaft bei und entrichtete einen Jahresbeitrag von $15. Da mit dem Eintritt des kalten Wetters die an die Gesellschaft gestellten Ansprüche sich bedeutend mehren, so ersucht dieselbe wohlhabende deutsche Mitbürger, die ein Herz für wohlthätige Bestrebungen haben, zum Beitritt. Abgelegte Kleidungsstücke für Personen jeden Alters sind bei der jetzigen Jahreszeit sehr erwünscht und werden mit Dank entgegen genommen. Die Gesellschaft erbietet sich, die Sachen abzuholen, wenn sie benachrichtigt wird.

Die Harmonie Loge Nr. 10 der „German-American Federation of Illinois" trifft für Sonntag, den 15. Dezember 1901 die großartigsten Vorbereitungen, um in Schönhofen's kleiner Halle, Ecke Ashland und Milwaukee Avenue, den Geburtstag der Loge durch eine glänzende Unterhaltung, verbunden mit Ball, zu feiern. Diese Loge, eine der stärksten der G. A. F. of Ill., verfügt über bedeutende Mittel und Kräfte und beabsichtigt, ihre Geburtstagsfeier zu einer der glänzendsten für die Mitglieder und deren Gäste und Freunde zu gestalten. Sie verspricht allen Theilnehmern nicht nur den herzlichsten Empfang, sondern auch den genußreichsten Abend, da ein wirklich humorvoll ausgearbeitetes Programm die reichsten Abwechslungen bietet. Die Großbeamten des Ordens haben zugesagt, zu erscheinen. Für auserlesene Getränke und Küche sorgt ein bewährtes Komite.

Mit dem gestrigen Abend schloß in der Nordseite-Turnhalle der von der Gesellschaft Erholung veranstaltete große Bazar. Das dabei durchgeführte Unterhaltungsprogramm nahm einen äußerst interessanten Verlauf. Die dramatische Aufführung von „Schillers Glocke" gelang vortrefflich, und die Damen Frl. E. Frobenius und Frl. Lisette Rodenhausen ernteten mit ihren herrlichen Gesangsvorträgen reichen Beifall. Auch Frau E. Harnstrom fand mit ihrer gesanglichen Leistung reiche Anerkennung. Die größte Aufmerksamkeit wurde der Posse „Kaffeeklatsch" geschenkt, an welcher sich mehrere Mitglieder des Phönix-Frauenvereins und verschiedene andere berufene Künstler betheiligten.

In seiner Jahresversammlung erwählte der Nord-Chicago-Wirthsverein für das bevorstehende Jahr die folgenden Beamten: Präsident, Peter Ludwig; Vize-Präsident, John Schuster; prot. Sekretär, John Demmlinger; Finanz-Sekretär, F. Schollenberger; Schatzmeister, C. Horn; Wache, H. Haselhuhn; Vereins-Anwalt, J. Plotke.

Die Generalversammlung des Alten Wirthsvereins tagte gestern im Schiller-Gebäude und wählte die folgenden Beamten:

Präsident, John Prosser; 1. Vize-Präsident, Anton Kaiser; 2. Vize-Präsident, John Daub; prot. Sekretär, Henry Graf; Finanz-Sekretär, Albert Krüger; Schatzmeister, Christ Volle; Justiz-Komite: Mart. Schick, C. Sievers, A. Misch und Herm. Runge; Ordnungsbeamter, L. Berger; Verwaltungsrath, D. L. Wodack, Christ Fleck und Peter Bermes; Anwalt, Ph. Koehler.

Als Distrikts-Delegaten wurden Joe Miehle und Martin Schick erwählt.

### Theater in der Sozialen-Turnhalle

Das Unternehmen der Howard Theatre Co., welche am letzten Montag in der Sozialen Turnhalle eine Reihe Theater-Vorstellungen eröffnete, erweist sich als erfolgreich. Die Betriebsleiter haben vollauf ihr Versprechen eingelöst und dem Publikum interessante Vorstellungen geboten, die sich bisher zahlreicher Theilnahme erfreuten. Heute und morgen Abend wird das Stück „East Lynne" zum letzten Mal gegeben. Am Montag, den 9. Dezember, wird die Posse „The Little Speculators" in ganz neuer Ausstattung über die Bühne gehen.

### Für die Boeren.

Zu der am morgigen Abend im Auditorium im Interesse der bedrückten Boeren abzuhaltenden Massenversammlung sind nunmehr sämmtliche Vorbereitungen in umfangreichstem Maße getroffen worden. Das Interesse an dieser Versammlung hat sich im Laufe der letzten Woche außerordentlich gesteigert. Ein Beweis hierfür ist schon der Umstand, daß die sämmtlichen Logen der riesigen Halle von hervorragenden Bürgern, darunter viele Deutsche, belegt wurden. Der Bürgermeister Harrison und der frühere Bürgermeister Hopkins befinden sich unter Denen, welche sich Logen sicherten.

Auf der Bühne werden nebst denjenigen, die sich an der Durchführung des Programms betheiligen, zahlreiche der hervorragendsten Bürger Chicagos Platz nehmen. Ein aus 450 Stimmen zusammengesetzter Massenchor verschiedener deutscher Gesangvereine wird die Pausen zwischen den Reden mit erhebenden Gesangsvorträgen ausfüllen. Bourke Cockran, der gefeierte silberzungige Redner, wird, wie bereits wiederholt gemeldet, seinen Vortrag halten über das Thema: „Was diese Republik dazu beitragen kann, daß der Krieg gegen die südafrikanischen Republiken ein Ende nimmt."

### Mardi gräslich karnevalistisches Ueberbrett'l.

Um dem allgemein gefühlten Verlangen Rechnung zu tragen, das vielgenannte Ueberbrettl kennen zu lernen, hat die Chicago Turngemeinde ihren närrischen Rath beauftragt, Herrn Ernst v. Wolzogen zu einer Gastspieltour für die Vereinigten Staaten zu gewinnen.

Die Verhandlungen mit dem bekannten Repräsentanten des Ueberbrettl sind so weit gediehen, daß eine Zusage sicher ist, doch dürfte sein Eintreffen in Chicago nicht vor dem 9. Februar 1902 möglich sein. Um diese einzige Gelegenheit, das Ueberbrettl kennen zu lernen, rathen wir dem geehrten Publikum, diesbezügliche Anzeigen in den Zeitungen nicht zu übersehen und dieses vergnügten Abends nicht verlustig zu gehen.

### Volks-Garten.

Für diesen beliebten Familienplatz ist für heute und morgen durch den Eigenthümer Herrn Henry Fischer wieder ein großes Künstlerpersonal (siehe Anzeige) engagirt worden, sodaß die Besucher ununterbrochen etwas auf der Bühne zu sehen und zu hören bekommen. Auf dem Programm steht: Carrie Nation von Kansas City mit ihrem Beil, für ein 2tägiges Gastspiel gewonnen; ferner die ausgezeichneten Spielduettisten Zimmermann & Martell in ihren urkomischen Szenen; die feschen Wienerinnen Anna und Mirzl Rehwald in den neuesten Kouplets; Mr. Chas. Palmer, der bekannte und beliebte Damenkomiker und Tanzkünstler; das Probst-Trio Tiroler Jodler und Schuhplattler-Truppe, sowie der beliebte Komiker und Musik-Virtuose Jean Grosse. Zum Schluß die originelle mimische Darstellung: „Die Reise durch Lilliput" oder „Fritz mit der Wiener-Wurst", von Jean Grosse. Also auf zum Volks-Garten!

# Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost"-Gebäude . . . . 203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon: Main 1498 und 1497.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert 1 Cent
Preis der Sonntagpost . . . . 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei . . . . . . . . . $3.00
Mit Sonntagpost . . . . . . . . . $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.


## Noch nicht verschluckt.

Den Zensusziffern mag man vielleicht nicht unbedingt trauen können, weil sie nicht mit der nöthigen Sorgfalt gesammelt worden sind, aber sicherlich sind sie zuverlässiger, als bloße Vermuthungen oder Schätzungen. Wenn sie also beispielsweise darauf hindeuten, daß die Kleinindustrie keineswegs schon ganz von der Großindustrie verschlungen worden ist, sondern sich im Gegentheil sogar ganz erheblich ausgedehnt hat, so wird man nicht einfach ihre Richtigkeit ableugnen können. Denn die Leute, die stets das Gegentheil behauptet und wahrscheinlich eine Mehrheit des Volkes für ihre Behauptungen gewonnen haben, stützen sich nicht auf festgestellte und unbestreitbare Thatsachen, sondern nur auf allgemeine „Eindrücke". Weil sie glauben, daß „die Reichen immer reicher, und die Armen immer ärmer werden", oder daß „das Kapital sich in den Händen weniger Leute ansammelt", sehen sie es schon als bewiesen an. Indessen behaupteten sie vor einigen Jahren mit der gleichen Zuversicht, daß die „Department Stores" allen kleinen Geschäftsleuten den Garaus machten, und doch kann „Jedermann" mit eigenen Augen sehen, wie sehr sie im Unrechte waren.

Dem Zensus zufolge hat sich während des Jahrzehntes 1890—1900 im Staate Illinois die Zahl der industriellen Betriebe um nicht weniger, als 87.2 Prozent vermehrt. In Chicago allein ist sie sogar von rund 9000 auf rund 19,000 gestiegen. Dagegen hat in ganz Illinois die Zahl der industriellen Lohnarbeiter nur um 41 Prozent, und die Summe der ihnen gezahlten Löhne gar nur um 34 Prozent zugenommen. Desgleichen hat sich der Werth der Erzeugnisse nur um 38.7 Prozent erhöht. Alle diese Ziffern deuten darauf hin, daß gerade der Kleinbetrieb eine bedeutende Ausdehnung erfahren haben muß. Es sind sehr viele selbstständige Unternehmer hinzugekommen, aber die Zahl der von ihnen beschäftigten Arbeiter ist nicht in demselben Verhältnisse gestiegen. Auch bestätigt sich der von der Wissenschaft längst verfochtene Satz, daß der Kleinbetrieb schlechtere Löhne zahlt, als der Großbetrieb. Dies gilt ganz besonders von der sogenannten Hausindustrie, auf welche hierzulande sowohl wie in England der bezeichnende Name „Schwitzbuden" angewendet wird. Vom Standpunkte desjenigen Lohnarbeiters aus, der nie selbstständig werden will, ist deshalb das Wachsthum des Kleinbetriebes keineswegs erfreulich. Er wenigstens hat keinen Grund, die gute alte Zeit zu preisen, in der geprüfte Innungsmeister mit ihren Gesellen arbeiteten, und letztere sozusagen zur Familie gehörten. Es ist offenbar bedeutend schwieriger, bei mehreren tausend Kleinmeistern Lohnerhöhungen durchzusetzen, als bei wenigen Großfabrikanten. Ebenso läßt sich in der Klein- und namentlich in der Hausindustrie die Vereinigung der Arbeiter viel schwerer bewerkstelligen, als in der Großindustrie. Diese Erfahrung haben alle Gewerkschaften gemacht, und deshalb schwärmen sie für die selbstständigen Kleinbetriebe durchaus nicht so sehr, wie manche Politiker annehmen.

Während des angeführten Zeitraumes hat unzweifelhaft eine Verschmelzung vieler Betriebe stattgefunden, aber die „Trusts", wie sie fälschlich noch immer genannt werden, obwohl sie nur noch einheitlich geleitete Korporationen sind, haben doch nur die größten Betriebe zusammengezogen und sich um die kleineren und kleinsten gar nicht gekümmert. Sie haben nur dasjenige Geschäft „konzentrirt", das sich mit geringen Mitteln und in vergleichsweise unbedeutendem Maßstabe überhaupt nicht betreiben läßt. So gewaltig aber die Produktion der „Trusts" ist, so decken sie immerhin blos einen Theil des Gesammtbedarfs an Industrieerzeugnissen. Der andere Theil fällt naturgemäß denjenigen Betrieben zu, die zu zahlreich und im Einzelnen zu geringfügig sind, um sich „vertrusten" zu lassen. Deren Umsatz nimmt dann anscheinend ebenso stark zu, wie die Lieferungsfähigkeit der großen Korporationen, d. h. er hebt sich in annähernd demselben Verhältnisse, wie das Gesammtgeschäft. Blüht dieses, so gedeihen auch die Kleinbetriebe, stockt es, so sind auch für sie die Zeiten schlecht. Weil aber zehntausend Kleinunternehmer viel lauter jammern können, wenn es ihnen schlecht geht, als zehn Großindustrielle, so erwecken sie in jeder Geschäftsstockung den Anschein, als ob das Kleingewerbe gänzlich zugrunde ginge.

Einigen Theoretikern, welche sich schon eingebildet hatten, daß die „Expropriateure" hinreichend zusammengeschmolzen wären, um ihrerseits „expropriirt" werden zu können, werden die neuesten Zensusberichte über die Zunahme der Kleinbetriebe keine Freude machen. Denn das Kleinbürgerthum, wie sie sich wegwerfend ausdrücken, ist für die Verstaatlichungspläne nicht zu haben. Solange es also noch in beständiger Zunahme begriffen ist, werden wohl auch die kleinbürgerlichen Zustände nicht beseitigt werden können. Der Zukunftsstaat wird sich bestenfalls erst in einer sehr fernen Zukunft verwirklichen lassen.

## Eine deutsche Ungezogenheit.

Der „Abendpost" ging dieser Tage von „einem Yankee" der „Nordseite" (der Name des Herrn thut nichts zur Sache) ein Schreiben zu, das in möglichst wortgetreuer Uebersetzung folgendermaßen lautet:

„Nach dem Eifer zu urtheilen, mit welchem die Deutschen dafür eintreten, daß die deutsche Sprache in den öffentlichen Schulen gelehrt werde, sollte man glauben, es sei ihr Wunsch, Fremde ihre Sprache erlernen zu sehen und sprechen zu hören.

„Seit drei Jahren habe ich mein Bestes gethan, die deutsche Sprache zu erlernen. Ich habe zu diesem Zwecke Schulbücher benutzt und Bücher aus der öffentlichen Bibliothek gelesen und habe mir jeden Tag die „Abendpost" gekauft. Ich arbeite in einem Laden und hatte erwartet, in dem gewöhnlichen Umgangs-Deutsch recht flotte Fortschritte zu machen. So begann ich denn — sobald ich nur ein wenig Deutsch gelernt hatte — meinen deutschen Freunden und Bekannten kleine einfache Kindergeschichtchen vorzulesen und zugleich bemühte ich mich bei jeder Gelegenheit ein wenig deutsch — so gut ich's konnte — zu sprechen. Da wurde mir aber eine schöne Ueberraschung! Jeder solcher Versuch wurde verlacht und stieß auf Spott; nicht ein- oder zweimal, noch zwanzigmal, sondern jedes Mal; und auch durchaus nicht nur von „ungebildeten" Leuten. Nachdem ich das etwa ein Jahr lang durchgemacht hatte, beschränkte ich mich ausschließlich auf das Lesen und heute freue ich mich sagen zu können, daß ich im Stande bin, die „Abendpost" mit Genugthuung und sehr viel Vergnügen zu lesen. Aber die Aufnahme, die ich mit meinen Sprechversuchen unter Deutschen fand, hat mich arg enttäuscht, besonders wenn ich mir vorhalte, wie viel Ermuthigung, Nachsicht und Geduld die Deutschen in ihren Bemühungen, die englische Sprache zu erlernen, finden.

„Wer da glauben wollte, daß es die ungebildeten, „gewöhnlichen" Menschen seien, die sich über mein Deutsch lustig machen, der würde sich gewaltig irren. Mir ist von den ganz ungebildeten Deutschen in dieser Hinsicht weniger Kränkung geworden, als von Leuten, die Anspruch auf Bildung erheben; und das Merkwürdige an der Sache ist, daß die Personen, die über mich lachen — darunter eine Lehrerin der deutschen Sprache an den öffentlichen Schulen — fortwährend selbst arge Fehler im Englischen machen.

„Wenn Jemand schon ziemlich große Fortschritte gemacht hat in einer ihm fremden Sprache, dann sind Berichtigungen angebracht und willkommen, aber der Anfänger hat immer vor allen Dingen Ermuthigung nöthig und außerdem ist es sehr unhöflich, Jemandes Rede zu verbessern, solange man nicht dazu aufgefordert wurde. Ich bin überzeugt, daß diese Ungezogenheit (vulgar habit) der Deutschen ohne Absicht ist; sie begegnen so wenigen Fremden, die ihre Sprache erlernen, daß es ihnen „komisch" vorkommen mag, wenn sie es hören, wie Jemand deutsch zu sprechen versucht. Wenn die Sache in das richtige Licht gerückt würde, dann, glaube ich, würde wohl kaum mehr Jemand die Klage, die ich Ihnen hier vorlege, zu führen haben; denn, abgesehen von diesem einen Punkt gibt es kein Volk, das entgegenkommender, höflicher und rücksichtsvoller wäre, als die Deutschen.

Ich bedaure, nicht gut genug in der deutschen Sprache schreiben zu können, um sie hier statt der englischen zu benutzen; aber vielleicht thun Sie des Themas dieses Schreibens in der „Abendpost" Erwähnung und ich zweifle nicht, daß dann das Sprichwort: „Dem Weisen genügt ein Wink", würde Anwendung finden können."

„Ein Yankee".

* * *

Dazu ist wenig zu sagen. Die Pille, die uns „ein Yankee" da höflich und liebenswürdig reicht, muß geschluckt werden, und den guten Deutschen bleibt nur übrig, zu hoffen, daß sie wirken möge. Die Pille ist bitter, sehr bitter; sie ist gerade darum so bitter und muß ohne Murren geschluckt werden, weil sie uns in einer Form gereicht wird, gegen die sich durchaus nichts einwenden läßt. Der Schreiber schimpft nicht und schmäht nicht und zeigt nicht die Spur von gehässiger Gesinnung, welche das verletzte Selbstgefühl zum Vorwand nehmen könnte, den Tadel entrüstet zurückzuweisen; im Gegentheil — er lobt die Deutschen als höflich und rücksichtsvoll — abgesehen von diesem einen Punkt — und sucht nach einer Entschuldigung für diese Flegelhaftigkeit, der wir uns gerade denjenigen Fremden gegenüber befleißigen, die uns den allerbesten Beweis ihrer Achtung und Würdigung geben.

Jedes Wort, was „ein Yankee" schreibt, ist wahr; nur in einem Punkte geht er ein wenig zu weit — zu unsern Gunsten. Daß es dem Durchschnittsdeutschen „komisch" klingt, wenn er einen Fremden Deutsch radebrechen hört, das ist sicher, und es ist auch gewiß, daß er mit seinem Lachen über den Fremden keinerlei Kränkung beabsichtigt; im Gegentheil, er freut sich über ihn und schätzt ihn. Aber die freundliche Annahme, daß nur die Seltenheit solchen Genusses die Deutschen verleite, ihrer Heiterkeit ungezogenen Ausdruck zu geben, scheint nicht ganz berechtigt, wenn man sich erinnert, daß auch in West-Deutschland der Deutsche über den Polen lacht, der deutsch radebricht, obgleich man dort dergleichen doch häufig genug hört. Dieses Lachen über die Sprachversuche Fremder ist eine rein deutsche Ungezogenheit. Man findet es bei keinem anderen Volke; und es ist hohe Zeit, daß auch der Deutsche sich's abgewöhne. Wer sich's einmal klar gemacht hat, wie unglaublich lächerlich man sich damit macht, der wird's ganz gewiß niemals wieder thun. Es muß für jeden Deutschen eine Demüthigung sein, daß er sich sagen lassen muß, daß er, der sich etwas auf seine Bildung, Höflichkeit und Rücksichtnahme einbildet, in diesem Punkte unter den rückständigsten Völkern der Erde steht.

Schwarze Kaffern hören aufmerksam zu, wenn ein Fremder sich ihnen in ihrer Sprache verständlich machen will; sie lachen nicht — das thun nur weiße. — — — —



## Von den Wellen verschlungen.

Kaskaskia, die ehemalige Hauptstadt des Staates Illinois, ist vom Erdboden verschwunden; sie wird nur noch in der Geschichte dieses Landes fortleben. Ihr Verschwinden von der Bildfläche ist ein überwältigendes Beispiel für die Unbeständigkeit des Glücks und für den Wechsel alles Irdischen. Noch vor etwa einem Jahrhundert hielten sich die Bewohner Kaskaskias für vom Glück begünstigt. Sie führten einen lebhaften Tauschhandel, dessen Gebiete östlich bis zum Fort Niagara und südwestlich bis New Orleans reichten. Reichthum floß ihnen in Strömen zu. Zu jener Zeit kreuzten sich dort die Verkehrspfade. Doch schon in der ersten Dekade des letzten Jahrhunderts trat eine Verschiebung ein. Die neuen Verkehrsstraßen, welche die Bundesregierung hatte anlegen lassen, führten nicht mehr nach Kaskaskia. Auch die Eisenbahngesellschaften ließen die Stadt links liegen. Handel und Wandel wurden in neue Bahnen gelenkt. Der Verfall der alten Hauptstadt des Staates kam mit Riesenschritten. 1820 wurde der Sitz des Illinoiser Gouverneurs von Kaskaskia nach Vandalia verlegt. Nachdem die Northern Croß-Eisenbahn im November 1838 ihre erste Strecke zwischen Meredosia und Springfield dem Verkehr übergeben, wurde Springfield Staatshauptstadt. Doch nicht allein Verschiebungen im Handel und Wandel führte den Untergang Kaskaskias herbei. Ein gar tückischer Feind nagte an ihrem Innern. Der „Vater der Ströme" riß Stück für Stück von ihrem Grund und Boden hinweg. Auf nur aus lehmigem Boden bestehenden Hügellande an der Mündung des Kaskaskias-Flüßchens und dem Mississippi gelegen, wurde die Stadt allmählich von den Wellen des letzteren hinweggespült. Jetzt hat der Strom sein Verwüstungswerk schon so weit geführt, daß nur noch wenige Häuser stehen. Unter solchen Verhältnissen konnte der Generalpostmeister in Washington das Postamt in Kaskaskia nicht länger bestehen lassen. Vor wenigen Tagen wurde es abgeschafft. Die einstige Staatshauptstadt von Illinois ist nicht einmal mehr ein geographischer Begriff. Sie steht auf keiner neueren Landkarte mehr verzeichnet.

Die Geschichte dieser „verschwundenen Stadt" zu schreiben, wäre eine interessante Aufgabe für Historiker. Kaskaskia hätte im vorigen Jahre das Jubiläum ihres 200jährigen Bestehens feiern können. Im Frühjahr 1700 verließen die schon früher von Vater Marquette dem Christenthum zugeführten Kaskaskia-Indianer ihre alte Ansiedlung am Illinois-Flusse, unweit des heutigen Städtchens Utica, und zogen unter Leitung des Missionars François Pinet nach den neuen Jagdgründen an den Ufern des Mississippi. Auf jener Landzunge, die sich an der Mündung des später als „Kaskaskia River" bekannten Flüßchens in den Mississippi erstreckt, schlugen sie ihre Zelte auf. Noch im nämlichen Jahre gründeten französische Pelzhändler dort eine Handelsstation. 1719 war der Name dieser französischen Niederlassung in Paris in aller Munde. Die Kunde von unermeßlichen Schätzen an Gold und Silber, die in der Umgegend von Kaskaskia der Hebung warteten, war dort von Spekulanten verbreitet worden. Der Bergwerksbesitzer Philipp Renault aus Consobre, Frankreich, rüstete eine Expedition nach dem neuen Lande der Verheißung aus, nachdem ihm von der französischen Regierung die Besitzergreifung und Ausbeutung desselben bedingungsweise zugesichert worden war. 200 Arbeiter u. Handwerker, unter der Führung von Renaults Sohn, trafen 1720 in Kaskaskia ein. Nachdem er noch 500 schwarze Sklaven aus St. Domingo erlangt und dorthin geschafft hatte, betrieb Renault jr. ernstlich die Schatzgräberei im heutigen Randolph County. Das war der erste große „Buhm", den die emporblühende Niederlassung hatte. Ein großes Kloster wurde errichtet; große und kleinere Blockhäuser stiegen dort wie Pilze aus der Erde auf; Kaskaskia wurde ein Haupthandelsplatz, obwohl sich die Hoffnungen der Herren Renault auf große Ausbeute in Gold-, Silber- und Eisenerzgruben als trügerisch erwiesen. Seitdem spielte Kaskaskia in der Geschichte der Erschließung des amerikanischen Westens eine hervorragende Rolle. Später stand die Stadt abwechselnd unter britischer und französischer Botmäßigkeit. Am 4. Juli 1778 wurde sie von General George Rogers Clark mit seiner kleinen Armee im Auftrage der Gesetzgebungsbehörde von Virginien besetzt und als Kolonialgebiet von Virginien erklärt. Der Gouverneur John Todd, durch welchen die Gesetzgebungsbehörde das von ihr in Beschlag genommene „Illinois County" verwalten ließ, nahm in Kaskaskia seinen Sitz und richtete auch dort die neue Verwaltung ein. Der Sitz der Behörde verblieb in der Stadt, nachdem der Bundeskongreß am 7. Mai 1800 zunächst das Territorium „Indiana" organisirt und dann, neun Jahre später, von diesem das Territorium „Illinois" abgezweigt hatte.

Noch im Frühjahr 1825, als General La Fayette, einer Einladung des Gouverneurs Coles Folge leistend, auf seiner amerikanischen Besuchsreise auch nach Illinois kam, wurde der ihm zu Ehren veranstaltete offizielle Empfang, verbunden mit Bankett und Ballfest, in Kaskaskia abgehalten, weil die Stadt noch immer der Hauptsitz des Reichthums und des geselligen Lebens in Illinois war. Die allerersten Zeitungen in unserem Staate, „The Kaskaskian Democrat", dessen Besitzer und Hauptredakteur der spätere Oberrichter Sidney Breese war, und der noch früher von Daniel P. Cooke gegründete „Illinois Intelligencer", wurden in Kaskaskias herausgegeben. Das im französischen Renaissancestile erbaute Wohnhaus von Peter Menard, des reichsten Bürgers der Stadt, galt damals als der größte und schönste Palast im ganzen Lande. Col. Menard ist, 77 Jahre alt, am 13. Juni 1844 gestorben. Von seinem Palast ist nicht die kleinste Mauer mehr vorhanden. Sein und seiner Familie „Erbbegräbniß" ist von den tückischen Wellen des Mississippi ebenfalls hinweggespült worden. Nicht „eine hohe Säule zeugt von verschwunderer Pracht".

## Die Konzentrations-Lager.

(Frankfurter Zeitung.)

Der vom englischen Kriegsminister Brodrick vor geraumer Zeit versprochene amtliche Bericht über die Konzentrations-Lager in Südafrika ist nun erschienen und bildet ein Buch von nahezu 400 Seiten. Der Bericht behandelt die sämmtlichen Lager in Transvaal, dem Oranje-Freistaat, der Kapkolonie und Natal sehr eingehend, und die Schilderungen erstrecken sich über die Zeit vom Dezember vorigen Jahres bis zum 20. September dieses Jahres, doch der Hauptsache nach beginnt das amtliche Material erst vom Juni dieses Jahres ab, d. h. von der Zeit ab, da die öffentliche Meinung in England und außerhalb Englands sich mit den Konzentrations-Lagern in einer der Regierung unangenehmen Weise zu beschäftigen begann.

Die Lager in Transvaal hatten am 31. Mai 1901 37,939 Bewohner, und zwar waren davon 6842 Männer, 12,263 Frauen und 18,634 Kinder. Die Lager im Oranje-Freistaate waren im Monat Juli von 31,694 Personen, nämlich 4991 Männern, 9354 Frauen und 17,349 Kindern bewohnt. In den Lagern von Transvaal waren im Monat Mai durchschnittlich täglich 1326 Personen, nämlich 740 Kinder, 392 Frauen und 194 Männer krank. Die Zahl der Kranken im Johannesburger Lager wird für die mit dem 5. März endigende Woche auf 154 unter nur 1324 Bewohnern angegeben, und der Bericht fügt hinzu, daß wenn in den übrigen 51 Wochen ebenso viel Krankheit im Lager herrschen würde, dann jeder Mann, jede Frau und jedes Kind im Lager sechsmal im Jahre unter die Hände des Arztes kommen müsse. Das von Fräulein Hobhouse in bekannter Weise geschilderte Lager von Bloemfontein wird auch hier im amtlichen Berichte des Sanitätsbeamten, Dr. Becker, verurtheilt. Derselbe schreibt, das Lager sei „ganz nach falschem Plane" konstruirt und „zu sehr nach ökonomischen Grundsätzen" geleitet gewesen. Die Rationen, welche an Erwachsene vertheilt wurden, bestanden aus 7 Pfd. Mehl, 4 Unzen Salz, 6 Unzen Kaffee und 12 Unzen Zucker einmal wöchentlich und einem Pfund Fleisch zweimal wöchentlich. Kinder unter 12 Jahren erhielten halbe Rationen. Diese Rationen wurden anfangs übrigens nur an „Klasse A," sogenannte „bona fide-Flüchtlinge, welche in die Lager gekommen waren, um vor den Boeren Schutz zu finden" ausgetheilt, „alle anderen Klassen" „B" erhielten nur zwei Drittel der Rationen an Kaffee und Zucker, volle Rationen an Mehl und Salz, aber kein Fleisch. Der Abgeordnete Lloyd-George richtete am 26. Februar im Parlamente die Aufmerksamkeit der Regierung auf diese verschiedenartige Nahrungsmittel-Lieferung, und am 27. Februar ging daraufhin der telegraphische Befehl nach nach Südafrika, daß alle bedürftigen Flüchtlinge in den Lagern künftig Fleischrationen erhalten sollten, widerspenstige Personen könnten dagegen zur Strafe Rationen zweiter Klasse ohne Fleisch erhalten. Am 5. Juli berichtete Generalmajor Maxwell, der militärische Gouverneur der Lager, „es sei sehr schwer, die Zelte dem Bedarf entsprechend schnell genug aufzustellen," und es sei „oft einige Tage unmöglich, die unmittelbar nöthigen Bedarfsgegenstände zu liefern." Von den Lagern von Johannesburg und Standerton gibt der Inspektor derselben, Major Goodwin, folgende Schilderung:

„Die Lage der Flüchtlinge war hier äußerst bedauernswerth. Vier Tage lang hatte es heftig geregnet. Der Boden, der in der ganzen Gegend ein schwarzer Töpferlehm ist, war im Lager zu einem tiefen, dicken, schlammigen Schmutz geworden, und das machte den Zustand der Zelte und Gassen jammervoll. Acht Familien waren in den wenigen Erdhäusern, die errichtet waren, untergebracht, und die Uebrigen lagen in Zelten. Eine Liste der im Lager befindlichen Personen gab es nicht. Beständig wurden Familien von Flüchtlingen hereingebracht, und gleichzeitig wurden Familien nach Natal weitergeführt oder in Lager gebracht, die mehr in der Nähe der Bezirke, aus denen sie kamen, gelegen waren. Dies verursachte viel Härte und viel Verwirrung und hätte, meiner Ansicht nach, aufgeschoben werden können, bis die Witterung trockener wurde. In Bezug auf Qualität und Quantität der Rationen fand ich allgemeine Unzufriedenheit vorherrschend, namentlich unter „Klasse B," worunter sich viele Frauen befanden, deren Männer oder Söhne Kriegsgefangene sind, die nun die Zustände im Lager mit der Behandlung und den Rationen verglichen, die ihren Verwandten zu Theil wurden . . . Die größte, allgemeinste und dringendste Klage wird dadurch verursacht, daß es keine Magazine gibt, in denen die Flüchtlinge, Kleidungsstücke, Schuhe und dergleichen kaufen können, und in manchen Lagern können die Flüchtlinge nicht einmal einige besondere Nahrungsmittel, die sie brauchen, kaufen..... In allen Lagern, die ich besucht habe, sah ich respektable Frauen und Kinder, die Geld hatten, in Lumpen und ohne Schuhe."

Im Lager von Irene (bei Johannesburg) waren die Flüchtlinge im März in Schuppen untergebracht, die „dunkel, muffig und unwohnlich" waren. „Jeder Vorfall im Familienleben," heißt es im Bericht weiter, „muß coram publico vor sich gehen . . . Die Gebäude sind sehr zugig, und im Winter wird es kalt sein . . . Die Erde zwischen den Fußböden wird bald übelriechend werden." Später wird über dasselbe Lager berichtet:

„Die Kälte ist heftig bei Nacht und ein schneidender Wind bläst viele Tage lang . . . Die vorherrschenden Krankheiten sind Malaria, Darmentzündung, Diarrhöe, Masern und Lungenentzündung. Alle diese Krankheiten werden durch Kälte und ungenügende Kleidung verursacht oder sehr verschlimmert. Die große Sterblichkeit schreibe ich dem Umstande zu, daß ein großer Theil der Kranken kleine Kinder sind, welche bei schlechter Kleidung und Mangel an sorgfältiger Pflege bald der Kälte erliegen."

Nachdem die Berichte von Frl. Hobhause soviel Aufsehen erregt hatten, bemühten sich die militärischen Behörden in Südafrika, in den Konzentrations-Lagern Verbesserungen einzuführen und, um darzuthun, daß manche Schilderungen übertrieben seien, lud Generalmajor Maxwell im Juli einmal den portugiesischen Geschäftsträger Cinatti, den holländischen Generalkonsul Domela Nieuwenhuis, den französischen Generalkonsul Aubert und den österreichischen Vizekonsul Baron Pitner zu einem unangemeldeten Besuch des Lagers von Irene ein, und der Generalmajor Maxwell konstatirte dann „einen entschiedenen Fortschritt in den Lebensbedingungen der Bewohner." Doch lauten selbst die letzten Berichte, die im Blaubuche abgedruckt sind, noch wenig befriedigend. Noch am 5. September wird aus Krügersdorp berichtet:

„Die schwere Masernepidemie scheint gegenwärtig noch nicht aufzuhören. Die Schnelligkeit, mit der Lungenkranke, wenn sie in den Zelten gelassen werden, sterben, ist beklagenswerth. Ich nehme alle Kranken, soweit möglich, in das Hospital, aber viele Säuglinge, die noch an der Mutter Brust sind, sterben."

Häufig führt dann das Blaubuch Beispiele an, die beweisen sollen, daß die Bevölkerung der Konzentrations-Lager zum Theil selbst an der dort herrschenden Sterblichkeit schuldig war. So heißt es in einem Berichte:

„Die Flüchtlinge thun, was sie können, um den Eintritt frischer Luft in ihre Wohnungen, seien es Zelte oder Hütten, zu verwehren, . . . und sie haben keine Idee von der Pflicht der Reinlichkeit sich selbst oder ihren Nachbarn gegenüber, wenn es sich um die Beseitigung von Abfall, schmutzigem Wasser u. s. w. handelt. Alles, was in der unmittelbaren Nähe des Zeltes oder der Hütte hingeworfen werden kann, wird dort hingeworfen, dadurch wird der Erdboden des Lagers immer schmutziger und die Reinigungsarbeit unnöthig schwierig."

Vorgeworfen wird den Bewohnern der Lager auch, daß sie einander nicht genügend helfen, daß sie Scheu vor den Hospitälern haben und daß sie auf den Rath der Aerzte und Krankenpflegerinnen nicht hören. Dazu kommt die sehr an die „Dreck-Apotheke" des 16. Jahrhunderts erinnernde Volksmedizin der Boerenfrauen, die allerdings viel Unheil anzurichten scheint.

Ende September war die Anzahl der weißen Bevölkerung in sämmtlichen Konzentrations-Lagern 109,418, davon 54,326 Kinder. Es starben 2411, darunter waren 1964 Kinder, während des Monats September. Die früheren Ausweise geben die Anzahl der in den Lagern gestorbenen Kinder an wie folgt: Juni 576; Juli 1124; August 1545; September 1964; im Ganzen 5209 in vier Monaten. Auf das Jahr berechnet betrugen die Todesfälle 264 von Tausend und unter den Kindern sogar 433 von 1000. Diese Sterblichkeitsrate in den Flüchtlingslagern gibt gewiß zu denken.

## Deutsche Sprache in England.

Es ist schon längst eine bekannte Thatsache, daß interessirte Kreise in England immer mehr von der Ueberzeugung durchdrungen werden, wie außerordentlich wichtig und vortheilhaft die Kenntniß der deutschen Sprache für die heranwachsende englische Generation ist. Jüngsthin hat sich denn auch eine bedeutende Zunahme in der Zahl der Lehrstellen und der Schüler im Königreiche gezeigt. Im gleichen Maße, wie die Vorliebe für das Deutsche zunimmt, weist diejenige für das Französische eine Abnahme auf. Vor allen Dingen ist nämlich jetzt England doch zu der Erkenntniß gekommen, daß die deutsche Konkurrenz auf allen Gebieten des Handels und des Gewerbes viel erfolgreicher bekämpft werden könnte, wenn auf britischer Seite das Studium der deutschen Sprache auch nur annähernd mit jener Gründlichkeit betrieben würde, welche in so vielen Ständen des deutschen Volkes und speziell in der Kaufmannschaft mit Bezug auf die Erlernung der englischen Sprache an den Tag gelegt wird. Die Folgen dieses Aufwachens treten denn auch schon heute in England sehr deutlich und greifbar zutage. In den letzten 10 Jahren hat sich z. B. in den Hauptschulen des Landes, wo die deutsche Sprache durchaus nicht zu den obligatorischen Lehrgegenständen gehörte, die Zahl der Schüler, die freiwillig Deutsch lernen, mehr als verdreifacht, und in den meisten Schulen früher der französische Lehrer nur ganz vereinzelt gefunden wurde, wird jetzt überall Unterricht im Deutschen durch deutsche Sprachlehrer ertheilt. Meistens ist sogar der französische Lehrer überhaupt durch einen deutschen ersetzt worden, welch Letzterer dann gewöhnlich auch noch französischen und sonstigen sprachlichen Unterricht gibt.

**Todes-Anzeige.**

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte, Vater, Sohn und Bruder

**Ludwig Wolf**

nach schwerem Leiden am Donnerstag, den 5. Dezember, im Alter von 30 Jahren, 3 Monaten und 10 Tagen selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 8. Dezember, Nachmittags um 1:30 Uhr, vom Trauerhause No. 270 Bissell Straße nach der St. Theresia-Kirche und von da nach dem St. Bonifazius-Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten:

Anna Wolf, geb. Drehobl, Gattin.
Rudolf, Joseph und Adelheid, Kinder.
Joseph Wolf, Vater.
Rudolf Wolf, Bruder.
Judith Wolf, Schwester.
Joseph und Anna Drehobl, Schwiegereltern, nebst Verwandten.

**Todes-Anzeige.**

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater

**Charles Liebelt**

im Alter von 37 Jahren 3 Monaten und 9 Tagen durch einen Unglücksfall zu Tode kam; starb Dienstag Nachmittag. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, 1475 Milwaukee Ave., nach Waldheim. Die trauernden Hinterbliebenen:

Barbara Liebelt, Gattin.
Louise und Clara, Kinder.
Marie Jaufe, Mutter.
Emma Huckauf, Schwester.
Albert Huckauf, Schwager.

**Todes-Anzeige.**

**Almira Council No. 696, K. & L. of S.**

Den Beamten und Mitgliedern obigen Councils zur Nachricht, daß Bruder

**Charles Liebelt**

gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 8. Dezember, Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, 1475 Milwaukee Ave., aus. Die Mitglieder sind ersucht, sich in der Council-Halle um 12 Uhr einzufinden, um dem Bruder die letzte Ehre zu erweisen.

Carl Merz, Präs.
Wm. C. Kater, Sekr.

**Todes-Anzeige.**

Heute Morgen starb unsere geliebte Mutter und Schwester

**Frau B. Bloedorn,**

55 Jahre, 11 Monate und 22 Tage alt. Beerdigung findet am Montag, den 9. Dezember, statt, vom Trauerhause 386 Wells Str. um 1 Uhr Nachm. per Kutschen nach Waldheim. Die trauernden Hinterbliebenen:

George, August, Max und Walter, Söhne.
Frau Jos. Sehrer und Frau Aug. Sehrer, Schwestern.

**Todes-Anzeige.**

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Gattin und unsere Mutter

**Louisa von Alven,** geb. Oeleking,

im Alter von 52 Jahren 9 Monaten und 18 Tagen selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 8. Dezember, um 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 1890 N. Seeley Ave., nach Graceland. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Henry von Alven, Gatte.
Lizzie, Rosie, Alwina, Henry und Paul, Kinder.

**Todes-Anzeige.**

Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß

**Christoph Schaffrath**

am 6. Dezember im Alter von 72 Jahren selig entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am 8. Dezember, um 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, [illegible] nach dem St. Marien-Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten:

Wilhelmina Schaffrath, Gattin.
Adam, Lizzie, Dina, Michael, Anna, Minnie, Henry und Rose Schaffrath, Kinder.

fr,sa

**Todes-Anzeige.**

**Tiroler Vorarlberger Verein.**

Den Beamten und Mitgliedern die traurige Nachricht, daß unser Mitglied und langjähriger Schatzmeister

**Ludwig Wolf**

im Alter von 30 Jahren gestorben ist. Die Beamten versammeln sich Sonntag um 1 Uhr Nachmittags in der Vereinshalle, um dem verstorbenen Mitglied die letzte Ehre zu erweisen.

Alois Eiter, Präs.
Henry Walch, Sekr.

**Gestorben:** Walter Prehm, am 5. Dezember, im Alter von 21 Jahren und 6 Monaten. Begräbnis findet statt am Sonntag, den 8. Dezember, um 1:30 Uhr, vom Trauerhause, 27 Seminary Ave., aus nach Graceland. Um stille Theilnahme bitten die betrübten Hinterbliebenen: Ferdinand Prehm, Vater; Edward, Otto, Ida, Geschwister, Julia Prehm, Schwägerin. fr,sa

**Gestorben:** William Walter, geliebter Gatte von Christina Walther, am Mittwoch, 4. Dez., im Alter von 64 Jahren. Beerdigung Sonntag, 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 133 Fry Str., nach Waldheim Friedhof.

**Gestorben:** Josie Braun am 6. Dezbr. (3 Uhr Morgens), 7½ Jahre alt, geliebtes Töchterchen von Fritz Braun, 240½ Michigan Str. Begräbnis Sonntag um 1 Uhr Nachm. nach St. Bonifazius-Gottesacker.

**Danksagung.**

Allen Freunden und Verwandten für die rege Theilnahme an dem Hinscheiden meines geliebten Gatten und unseres Vaters

**Carl Riedel**

unsern herzlichsten Dank, besonders dem Herrn Pastor Engelbrecht für die trostreichen Worte am Sarge meines Gatten und für die Blumenspenden von Freunden und meiner Pathe nochmals Dank.

Friedericke Riedel, Wittwe.

**Danksagung.**

Den Beamten und Brüdern der Allemania Loge No. 68, A. O. U. W., unsern besten Dank für die prompte Auszahlung des Sterbegeldes unseres verstorbenen Vaters

Georg Ringe. Die Kinder.



**Aufruf.**

In einer Erbschaftsangelegenheit werden von dem Unterzeichneten folgende Geschwister gesucht: 1) Wilhelm Gottlieb Raisch, Maler, in Chicago; 2) Catharina Raisch, Ehefrau des [illegible]; 3) Luise Raisch, Ehefrau des Johannes Buehler in Rockville; [illegible] in Springfield [illegible] sowie die Ober-Eßlingen und Rosina [illegible] Johann Gottlob Raisch und Marie Rosina, geb. Schlecht. — [illegible]

Deutsches Consular- & Rechtsbureau, K. W. Kempf, 84 La Salle Str., Chicago, Ill. sa, so, di

# Lokalbericht.

## Unliebsame Enthüllungen.

Wie aus New York gemeldet wurde, ist dort eine, angeblich von einer hiesigen, an West Washington Straße etablirten Firma dorthin geschickte Sendung minderwerthiger Liqueure, die aber die Etiketten angesehener Firmen trugen, beschlagnahmt worden. Wie hiesige, in dem Spirituosen-Geschäft bewanderte Geschäftsleute angeben, werden hier eine Unmenge bekannter Marken vorzüglicher Liqueure nachgemacht und unter falscher Flagge auf den Markt gebracht.

Die fragliche Firma an Washington Straße stellte übrigens ganz entschieden in Abrede, daß sie bisher von der Beschlagnahme der Sendung Kenntniß erlangt hätte, bemerkte aber in einem Athem, daß sie eine Untersuchung eingeleitet habe. Als nun ein Berichterstatter fragte, warum sie denn eine Untersuchung eingeleitet habe, wenn sie nichts von der Beschlagnahme wisse, erwiederte einer der Theilhaber der Firma: „Wir hörten, daß Liqueure beschlagnahmt wurden, und da dem Berichte nach die fragliche Firma an Washington Straße etablirt sein soll, so glaubten wir, daß eine Untersuchung nicht schaden könnte."

Nur wenige Engros-Spirituosenhändler und Wirthe stellten in Abrede, daß in Chicago die Verfertigung nachgeahmter Liqueure in großem Maßstabe betrieben werde. Die Mehrzahl der Fachmänner erklärte rückhaltslos, daß es jeder Beschreibung spotte, was hier an Liqueurpanscherei geleistet werde. Auch deuteten die Herren an, daß viele der Großhändler, die sich am lautesten rühmten, nur unverfälschte Waare zu liefern, die ärgsten Sünder seien. An vorzüglicher Nachbildung der Etiquetten und Handelsschutzmarken werde das Menschenmöglichste geleistet, und das Schlimmste sei, daß die Gesetze nur ungenügenden Schutz gegen diese gewissenlosen Fabrikanten lieferten. Das gab auch der Binnensteuererheber Hertz zu. Seiner Angabe gemäß könne das Binnensteueramt nur dann gegen die Gesetzesübertreter vorgehen, wenn die geschädigte Firma gegen die Missethäter, durch welche sie geschädigt wird, auf Umwegen klagbar wird. Herr Hemstreet äußerte sich darüber wie folgt: Wenn beim Bundeskommissär Klage erhoben wird, und dieser uns in Kenntniß setzt, ist es unsere Pflicht, gegen die Beschuldigten vorzugehen. Im vorliegenden Falle sind wir nicht benachrichtigt worden, können also auch nicht einschreiten. Ein hervorragender Großhändler behauptete, daß das Gesetz den Importeuren größeren Schutz, als den hiesigen Industriellen dieses Geschäftszweiges gewähre. Die hiesigen Fabrikanten könnten sich nur durch Erwirkung eines Einhaltsbefehls schützen.

## Vermehrte Betriebskosten.

Stadt-Einnehmer Brandecker wird zur Bestreitung der Betriebskosten seines Departements für nächstes Jahr $69,000 verlangen, $17,000 mehr, als ihm für das laufende Jahr zugestanden wurde. Von der Mehrforderung sollen $3400 verwendet werden, um die Gehaltserhöhungen begleichen zu können, welche dem Einnehmer selber $2400), sowie dem Hilfs-Einnehmer McCarthy ($600) und dem Buchhalter McMahon ($400) zugebilligt worden sind; die Anstellung von weiteren drei Bureauarbeitern wird $3240 kosten; die Einrichtung eines zweckmäßigen Archivs, $4000. Zur Bezahlung von gelegentlichen Hilfsarbeitern und für die Anschaffung von Büchern und der nöthig werdenden größeren Mengen von sonstigem Schreibmaterial glaubt der Einnehmer $6700 zu gebrauchen.

## Mehr als probehaltig.

Die Sachverständigen-Firma, welche von der County-Verwaltung mit Feststellung der Heizkraft der Kohlen betraut worden ist, welche von O'Gara, King & Co. und von Baker Bros nach Dunning geliefert werden, berichtet als Ergebniß der angestellten Experimente, daß beide Sorten Kohle mehr Heizkraft entwickeln, als kontraktlich ausbedungen worden ist. Im vorigen Jahre hat die Countyverwaltung an O'Gara, King & Co. für Youghiogheny-Kohlen, mit einer Verdampfungskraft von nur 8 Pfund $4.24 zahlen müssen. In diesem Jahre erhält sie für $2.99 die Tonne Randolph-Kohle, deren Verdampfungskraft 12.05 Pf. beträgt.

* In den öffentlichen Schulen wurden gestern — in Beträgen von nicht mehr als 10 Cents — Beiträge für den McKinley-Denkmalfonds entgegengenommen. Die große Mehrzahl der Kinder hat sich an den Sammlungen betheiligt. Das Ergebniß derselben wird erst in nächster Woche festgestellt werden können.

## George M. Pullmans Testament.

Im Nachlaßgericht von San Francisco wurde gestern von den Anwälten Knight und Haggerty das Testament des unlängst verstorbenen George M. Pullman, Sohn des ehemaligen Schlafwagen-Fabrikanten gleichen Namens hinterlegt. In der letztwilligen Verfügung, welche drei Tage vor dem Tode des Erblassers an dessen Krankenbette abgefaßt wurde, ist die Bestimmung enthalten, daß sein Gesammteigenthum seiner Gattin Sarah Lander Pullman zufallen solle. Das Schriftstück ist von dem Bruder des Verstorbenen, Sanger Pullman, Mary L. King und J. O'Donnell als Zeugen beglaubigt. Es heißt in der Eingabe zur Bestätigung desselben, daß das Vermögen des Testators nicht über $500,000 betrage und daß so weit bekannt, die Mutter, Frau Hattie Sanger Pullman von Chicago und die Gattin Sarah Lander Pullman die einzigen gesetzlichen Erben seien.

Bei den weiteren gerichtlichen Verhandlungen über die Bestätigung des Testaments dürfte es angesichts des Umstandes, daß der ältere Pullman seine Söhne mit Jahresrenten von je $3000 abfand und im Uebrigen von allen Erbrechten ausschloß, zu interessanten Verwickelungen kommen.

## Rutschbahn im Lincoln-Park.

Am südlichen Ende des Lincoln-Parks sind etwa 20 Parkangestellte mit der Herstellung einer Eisrutschbahn beschäftigt und werden dabei von einer Anzahl ballspielender Knaben mit regem Interesse beobachtet. Der Bau wurde vor zwei Monaten von den Parkkommissären angeordnet, die den Park-Ingenieur J. H. Lindroth beauftragten, die Pläne dazu sogleich zu entwerfen. Nach denselben wird der Hauptthurm der Bahn eine Höhe von 50 Fuß erreichen. Die zwei neben einander laufenden Bahnspuren werden oben einen äußerst steilen Winkel beschreiben, der weiter unten bedeutend ermäßigt wird und schließlich nur noch ein sanft absteigendes Gefäll bildet. Das Bahnbett wird aus Hickory-Holz hergestellt und der Thurm, auf welchem das größte Gewicht desselben zu ruhen hat, mittelst eiserner Balken gestützt werden. Die Bahn wird etwa eine halbe Meile lang und zu beiden Seiten mit Vergitterungen versehen werden, um Unfälle zu vermeiden. Zwei Polizisten sollen beauftragt werden, bis 10 Uhr Abends auf Diejenigen zu achten, welche die Rutschbahn benutzen.

## Zur Richtigstellung.

Die betreffende Spezialkommission des Countyraths wird in kommender Woche wahrscheinlich nochmals nach Springfield reisen und bei der staatlichen Steuerausgleichungs-Behörde um baldige Zustellung der Steuerlisten an County-Clerk Knopf ersuchen. Zugleich wird die Kommission die Angabe von Rechtsvertretern der Union Traction Co. widerlegen, daß in Cook County das steuerpflichtige Eigenthum im Allgemeinen nur zur Hälfte des Marktwerthes eingeschätzt werde. Die Union Traction Co. wollte aus diesem angeblichen Sachverhalt folgern, daß auch ihre Aktien und sonstigen Sicherheiten nur in halber Höhe des Marktwerthes zur Besteuerung herangezogen werden sollten.

## Kurz und Neu.

* Fred Fay, der gestern, wie an anderer Stelle berichtet, unter der Anklage verhaftet wurde, von einem der Firma Specht Brothers gehörigen Fuhrwerk Zigarren im Werthe von $500 gestohlen zu haben, wurde heute vor Richter Eberhardt den Großgeschworenen überwiesen. Der Angeklagte soll ein Geständniß abgelegt und angegeben haben, daß er die Beute an Albert Croupier von Nr. 539 West Van Buren Straße, verschleuderte. Croupier ist daraufhin wegen angeblicher Hehlerei verhaftet worden. Auch er soll gestanden, aber erklärt haben, daß Fay ihm versicherte, die Zigarren rührten von einem Manne her, der kürzlich ausbrannte.

* Nun wird auch an der Division Straße entlang von den dortigen Geschäftsleuten eine öffentliche Kundgebung veranstaltet werden, die bis Neujahr andauern soll. Heute Abend schon erfolgt die Eröffnung des Festkarnevals, anläßlich dessen die Straße im hellen elektrischen Lichtglanz erstrahlen wird, die einzelnen Läden mit frischem Grün und Flaggenschmuck verziert sein werden. Mehrere Ladenbesitzer haben Musikkapellen geworben, die während der Abende in der Nähe der betreffenden Läden spielen werden.

— Kasernhofblüthe. — „Kerls, beim Parademarsch müßt Ihr Eure Beine heben we 'ne Giraffe, die sich vor Verwunderung hinter den Ohren kratzt!"

# In Sachen Sullivans.

## Frühere Angestellte des Angeklagten treten als Belastungszeugen gegen ihn auf.

### Ein Brandschaden-Abschätzer unter geheimnißvollen Umständen in Haft genommen.

Man munkelt von Umtrieben zur Bestechung von Geschworenen in dem gegenwärtigen Verfahren.

In dem Sullivan-Fall hat die Staatsanwaltschaft, nachdem sie von dieser Absicht die Vertheidigung zu deren Ueberraschung erst wenige Stunden zuvor verständigt hatte, einen jungen Menschen als Belastungszeugen aufgerufen, der vor einigen Jahren als Laufbursche in der Kanzlei des Angeklagten beschäftigt gewesen ist. Der junge Mensch, Robert Hall jr. ist sein Name, gab an, daß der Staatszeuge Lynch vor einigen Jahren, als er noch Gerichtsdiener war, ein häufiger Besucher in Sullivan's Kanzlei gewesen sei. Er hätte dort in jeder Woche zwei bis drei Mal vorgesprochen und sei von Sullivan stets „in geheimer Audienz" empfangen worden. Nur der mit angeklagte und flüchtig gewordene Anwalt St. John hätte Zutritt zum Zimmer Sullivan's gehabt, während Lynch sich bei diesem befand. Er, Zeuge, sei von Sullivan auch häufig mit Briefen zu Lynch in's Gericht geschickt worden. Diese Briefe seien stets versiegelt gewesen und Zeuge hätte dieselben dem Lynch bald im Gerichtssaale, bald in dem privaten Amtslokal des Richters Clifford zugesteckt.

Heute wurden vier weitere ehemalige Angestellte Sullivan's als Zeugen gegen diesen aufgerufen, nämlich Benjamin Nicholson und Emory Warne, die in den Jahren 1897 und 1898 unter Sullivan's Leitung mit der Aufarbeitung des Materials für Prozesse gegen die Westseite Straßenbahn-Gesellschaft zu thun gehabt haben; ferner P. H. Moloney und Ed. Furner. Als weitere Belastungszeugen wird die Staatsanwaltschaft noch Frau Josephine Gordon, die Schwester des Lynch, deren Gatten und Lynch's Mutter, Frau Anna Lynch, vorführen.

Bei dem, was man über die Gepflogenheiten Sullivans und seiner Geschäftsfreunde weiß, ist's kein Wunder, daß die Staatsanwaltschaft ängstlich bemüht ist, die Mitglieder der Jury in dem gegenwärtigen Prozeß vor jedem fremden Einfluß zu behüten. Die seiner Zeit berichtete Meldung jenes Stubenmädchens aus dem Revere House, welches ein Fremdling durch Geld und gute Worte zu bewegen suchte, beim Aufräumen der Zimmer der Geschworenen einem derselben einen Brief unter das Kopfkissen zu legen, bewies, wie nöthig solche Vorsicht ist. Heute wurde es bekannt, daß in Verbindung mit einem Verdacht in dieser Richtung auch eine Verhaftung erfolgt war. Bei Richter Brentano wurde nämlich ein „Habeas Corpus"-Gesuch eingereicht, um die Freilassung eines gewissen Albert B. Frankel auszuwirken. Dieser, ein Brandschaden-Abschätzer von Beruf, war von seiner Familie vermißt worden. Seine Angehörigen hatten die Polizei um Auskunft über seinen Verbleib ersucht, hatten aber von dieser zur Antwort erhalten, daß sie nichts Näheres über Frankel wisse. Nachher hat sich herausgestellt, daß der Staatsanwalt den Frankel auf eigene Hand hatte festnehmen und einem peinlichen Verhör unterwerfen lassen. Viel Wissenswerthes hat man dabei aber von ihm nicht erfahren. Jetzt befindet er sich wieder auf freiem Fuß.



* Frau F. B. Jennings, von Nr. 2063 Nord High Straße, Columbus, Ohio, ersuchte gestern brieflich die hiesige Polizei, Nachforschungen nach dem Verbleib ihres, vermeintlich hier wohnhaften Bruders Christopher Donahue anstellen zu lassen, da dessen Vater im Sterben liegt und ihn gerne sehen möchte. Ferner werden gesucht John Reece von seiner Nr. 12 Vine Straße, Buffalo, N. Y., wohnhaften Schwester, und Katherine und Edward Pier von Frau A. Hoexter, Nr. 342 Linden Ave., Waukegan, Jll.



## Die Viehausstellung.

### Erfolgreicher Verlauf. — Mastviehverkäufe und Preisvertheilung. — Heute Abend das Ende.

Der Besuch der Viehausstellung übertraf auch gestern wieder alle „Records" früherer Jahre. Besonderes Interesse erregte der Verkauf eines von Schottland importirten Bullen der „Galloway"-Rasse, welchen C. N. Moody von Atlanta, Mo., im Versteigerungswege von N. P. Clark von St. Cloud, Minn., für $2000 erstand. Es sind schon höhere Preise für Thiere besonders werthvoller Rassen bezahlt worden, allein ein Galloway-Bulle hat nie zuvor diesen hohen Preis gebracht.

Die Preisrichter sind mit ihren Arbeiten noch weit zurück und werden mit der Ertheilung der verschiedenen Preise nur mit Mühe bis heute Abend fertig werden. Am Montag sollen dann noch die Preiszuerkennungen für geschlachtetes Mastvieh vorgenommen werden.

Mit der Versteigerung von Eisenbahnwagen-Ladungen Mastvieh wurde fortgefahren. Die Preise stellen sich wegen des großen Angebots lange nicht so hoch wie letztes Jahr. Während an der letztjährigen Ausstellung beispielsweise $15.50, $13 und $11 für das Hundert Pfund erzielt wurden, erhielten die diesjährigen Verkäufer nur $12, $9.50 und $9.30.

Einer der erwähnenswerthesten Verkäufe, der jedoch im Privatwege erfolgte, war die von der Kanadier Firma D. C. Platt & Sons veranlaßte Veräußerung von vier riesigen Yorkshirer zu Nichte mache, welche die letzte Rede Thieren befand sich eines, von welchem sich die Firma nicht gerne trennen wollte, und der Käufer sah sich genöthigt, hierfür allein $700 zu bieten, wodurch dann der erwähnte hohe Preis für alle vier Thiere entstand.

Unter den bis jetzt ertheilten Preisen sind die folgenden hervorzuheben: In der Abtheilung für Heresforder Zuchtvieh errangen Thomas Clark mit seinem „Champion"-Bullen, O. J. Hains mit seinem Bullen „Good Enough", derselbe mit dem Rind „Betty", die Firma Gudgell & Simpson mit „Miß Caprice" und Andere Auszeichnungen. In den Abtheilungen für „Shorthorn"-, „Aberdeen Angus"- und „Galloway"-Rassen wurden ebenfalls zahlreiche Preise zuerkannt.

In der Abtheilung für Schafe wurden für beste Exemplare der Lincoln-Rasse J. T. Gibbons der erste, J. H. Patrick der zweite und Gibbons wieder der dritte Preis ertheilt. In der Rambouillet-Abtheilung gewannen A. A. Wood & Son, von Saline, Mich., den ersten, George Harding & Son von Waukesha, Wis., den zweiten und Robert Taylor den dritten Preis.

Außerdem wurden eine Reihe Exemplare der Leicester-Rasse mit Preisen ausgezeichnet. In der Abtheilung für Schweine waren unter Anderen die Folgenden erfolgreich: O. N. Philips errang sich mit einem zweijährigen Eber der „Chester White"-Rasse den ersten Preis, Dorsey Bros. den zweiten und Jakob Fike den dritten Preis. Andere Rassen wurden ebenfalls mit zahlreichen Preisen bedacht.



## Erklärt seinen Standpunkt.

Abraham Isaaks, der Redakteur des Anarchistenblattes „Free Society", sieht sich zu der Erklärung bemüßigt, daß man ihn falsch verstanden habe, sofern man aus den Worten, die er vorgestern in Müllers Halle geäußert, den Schluß zöge, er billige das Attentat des Czolgocz auf den Präsidenten McKinley. Er und mit ihm alle wirklichen Anarchisten seien der Gewaltthätigkeit in jeder Form abgeneigt. Zur Erklärung dieses Standpunktes werde er vielleicht demnächst einen offenen Brief an den Präsidenten Roosevelt richten, welcher von den eigentlichen Lehren des Anarchismus offenbar keine Ahnung habe.

Ueber die Vorgänge, welche sich vorgestern Abend in Müllers Halle abgespielt haben, sind übrigens sensationell aufgebauschte Berichte nach Washington telegraphirt worden. Man scheint auf Grund dieser Berichte im Senat und Haus fester entschlossen zu sein, als je, der Anarchisten-Propaganda mit Ausnahmegesetzen entgegenzutreten.

## Kurz und Neu.

* Am nächsten Samstag läuft die Frist ab, innerhalb deren für die Nordseite bei Bezahlung der Wassertaxen 15 Prozent Rabatt gewährt wird.

* Adolph Schultzer, 45 Jahre alt, wurde heute früh in seinem Bette im Logishause Nr. 294 Clark Straße entseelt vorgefunden. Die Leiche wurde nach Rolstons Bestattungsgeschäft, Nr. 22 Adams Straße, geschafft. Die Polizei behauptet, daß Alkoholismus den Tod des Mannes herbeiführte.

* Baukommissär Kiolbassa kann zwar, wegen des Einhaltsbefehls, der ihm das untersagt, die schon vorhandenen mächtigen Anzeigen-Zäune nicht niederreißen lassen, aber er gestattet nicht, daß bei der Aufstellung von neuen derartigen Zäunen wider die vom Stadtrath darüber erlassenen Bestimmungen verstoßen wird.

* Die hiesige Polizei wurde von den Behörden in Cheyenne, Wyoming, in Kenntniß gesetzt, daß dort Henry Smith verhaftet wurde, der von den hiesigen Behörden wegen Ausbruchs aus dem Zwinger der Revierwache in Hyde Park und wegen angeblichen Einbruchs in mehreren Fällen gewünscht wird. Der Arrestant soll gestanden haben, der steckbrieflich verfolgte Einbrecher zu sein. Es werden sich zwei hiesige Geheimpolizisten nach Cheyenne begeben und Smith zurückzutransportiren. Innerhalb drei Monaten trafen schon zwei Mal aus anderen Städten Nachrichten ein, daß Smith verhaftet sei, doch lag in beiden Fällen eine Personenverwechselung vor.

## Kurz und Neu.

* Bryan Youwell, von Nr. 49 S. Peoria Straße, wollte gestern Nachmittag über ein von einem vor der Engros-Papierhandlung von Hollister & Duncan, Nr. 81 West Van Buren Straße, haltenden Wagen nach dem Erdgeschoß des Gebäudes geführtes Brett steigen, wurde von einer schweren Rolle Papier, die am Brette entlang hinuntersauste, getroffen und purzelte in den Keller. Der Verunglückte erlitt Hautabschürfungen an der linken Seite und am Arme.

## Briefkasten.

(Rechtsfragen beantwortet Herr Richard John, Rechtsanwalt. Zimmer 514 Tacoma-Gebäude, 131 LaSalle Str., Chicago, Jll.)

W. K. — 1) Briefe können mit Bleistift oder irgend etwas Anderem adressirt werden. Die Zustellung hängt nur von der Leserlichkeit der Adresse ab. — 2) Pfandleiher sind gesetzlich nur zu 3 Prozent Zinsen per Monat berechtigt. — 3) Das Gesuch kann, wenn von verantwortlicher Seite beglaubigt, Veröffentlichung finden.

W. H. — Da Sie weder einen schriftlichen noch mündlichen Miethsvertrag haben, so kann der Hauswirth ganz nach Belieben von Monat zu Monat die Miethe erhöhen. Ein mündlicher Miethsvertrag ist ein Jahr giltig.

E. A. — Verlassen der Ehehälfte bildet nach 2 Jahren einen Scheidungsgrund. Der Theil, gegen welchen das Urtheil lautet, verliert jeden Anspruch an das bewegliche und unbewegliche Eigenthum des anderen Theiles.

Ernestine A. — Die verlierende Partei wird zur Tragung der Kosten verurtheilt. Es kann Niemand wegen in Deutschland zu bezahlenden Gerichtskosten in den Vereinigten Staaten von Amerika gefänglich eingezogen werden.

Alter Leser. — Fragen Sie wegen Unterbringung der schwindsüchtigen Frau einmal im „Chicago Home for Incurables", Ecke 56. Straße und Ellis Ave., an, oder im „Chicago Charity Hospital", 2407 Dearborn Str. Ob die Kranke im County-Hospital sofortige Aufnahme finden würde, hängt von dem Urtheil der Aerzte ab.

J. Rh., Montana Str. — Da der eine der Brüder, Karl Schultz, in Chippewa Falls wohnt, so wird ein dorthin gerichteter Brief ihn erreichen.

John St., Otto Str. — Das alte Scheffelmaß war in verschiedenen deutschen Staaten verschieden. Der preußische Scheffel von 16 Metzen war ungefähr gleich 55 Liter oder etwas mehr als anderthalb amerikanische Bushel.

## Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter"-Office in Washington gesandt.

Chicago, den 7. Dezember 1901.

51 Abbott T
52 Adras Karfia
53 Allenbach Albert
54 Allen Al
55 Ambrig Jakobus
56 Antola Jozef
57 Apprill John
58 Arken D
59 Bab'an Jan
60 Bacewicz Geo
61 Baukman Therese
62 Bartheimes Gottfried
63 Barnowska Maria
64 Bajarai Fedor
65 Bekaska Wilhelm
66 Lekar Augustyn
67 Benes Frank
68 Bernsee Anna Mrs
69 Bloch E
70 Blumberg Hermine
71 Blumenthal Sam
72 Bogdal Jendzen
73 Bondutowa Adam
74 Botter Ernestine Mrs
75 Braun John George
76 Brus Henry L
77 Bryja Jozef
78 Bugielski Michal
79 Bulowy John
80 Bulanda Jozef
81 Burisch Karel
82 Carek Frank
83 Casper Josep
84 Cawert Peter
85 Chajan Julius
86 Cieslinski John
87 Cieredny Jozef
88 Cisara John
89 Cislak Wojciech
90 Coates Frances Miß
91 Cohen Dave
92 Cohn J
93 Collenfeld Wilhelm
94 Czernik Apolonia
95 Darger Hermann
96 Detlefsen Jorgen
97 Dezes Geo
98 Dimond S
99 Djubek John
100 Dorazalska Stefania
101 Dubilewic Juljan
102 Duchan L
103 Dzegoroich's Jos
104 Elgner Aurelia
105 Endelmann J
106 Engeland Wilhelm
107 Epstein Louis
108 [illegible]
109 Eschenasy Max
110 Feltes Helene Mrs
111 Feller M
112 Filipiak Marcin
113 Filip Jan
114 Flis Juzef
115 Forster Fred
116 Foster R Oskar
117 Frank Franz
118 Frank Maria
119 Frankenstein M Mrs
120 Fridrich L Mrs
121 Fuchs Leopold
122 Gellißzewski Tomas
123 Genberg Kiden
124 Gerlach M Mrs
125 Geras Augustin
126 Giesjohann M Dr
127 Gurmata Wawzenic
128 Gil Jedzej
129 Glikin Mr
130 Glinn Jakob
131 Glogowski Jan
132 Glouberman Mr
133 Göbel Henry
134 Godfrey Jakob
135 Goebel John
136 Goga Zacharie
137 Goldberg Hermann
138 Goldberg M
139 Gominski Jann
140 Goralski Joseph
141 Gospobina Stomoma
142 Göz Martin
143 Gudzotos John
144 Guminski Jozef
145 Guskel Andrzy
146 Harison H
147 Hart Emanuel
148 Heberle August
149 Hegemann E
150 Henri Moritz
151 Hirsch Bertha 2
152 Hmuda Francista
153 Hoffmann P
154 Holewa & Franz
155 Hopp Louise
156 Hornaced Jan
157 Horwitz S
158 Hrokol Michal
159 Hubacek John
160 Huber Albertine Mrs
161 Juvonowicz Mary
162 Jablonski Julian 2
163 Jacobson Ben
164 Janestil August
165 Jann Franz
166 Jarta Frank
167 Jensen Jens
168 Johnston Charles
169 Jußlwiezic Klemens
170 Kalten Ludwika
171 Kaminskowicz R
172 Kasowitz Alfred 3
173 Kajor J
174 Kazakowa J
175 Kazmaier Jean
176 Kerka Frank
177 Kieta Andrej
178 Kitberger Franz 2
179 Kljunst Mr
180 Klouda Anna
181 Klüver John
182 Knobl Jolia
183 Knöpfler Sophie Mrs
184 Kohout Mary Miß
185 Kolowski Jozef
187 Kobet George
188 Kongar Jozef
189 Kouczl Ignacy
190 Koob Andreas
191 Kopla Jozef
192 Koppmayr Max
193 Korinek Jozef
194 Koroliewski Jakob
195 Korczynski Katarzyna
196 Kosakowski Jozef
197 Koschnicke Fred
198 Kotkowski Peter
199 Kowalkowski Jakob
200 Kreßl John
201 Kubiszial Michal
202 Kucharski Jozef
203 Kucajola Franciszek
204 Kulicki Jozef
205 Kune Stens
206 Loeffer Fred
207 Lala Jozef
208 Labehus H
209 Lajer Heinr
210 Laube Wojciech
211 Laubmann R
212 Ladignette Louise
213 Lebherz Marie Miß
214 Lehmann Eduard
215 Lelin Sam
216 Lerzer Anwieska
217 Lohn Wm
218 Loomstein Walter
219 Lewinsohn Jake
220 Löchinsky R
221 Lodde Antonia
222 Lorenzen Johannes
223 Luberski Dominick
224 Lubartz Christoph
225 Lundszman Eili
226 Mako Ignaz
227 Magid Chore L Mrs
228 Malchow Adolf
229 Malte Jlia
230 Marinac Georgio
231 Martin Georg
232 Martin Georg
233 Martinkus Ludwik
234 Matson Hilda
235 Mayer Katharina Mrs
236 Mehman Celiß Mrs
237 Meigner Frank
238 Meisel Simon
239 Michalak Andrej
240 Michel Henry
241 Mijewski Julian
242 Mischler M
243 Moresi Michele
244 Mrockiewicz B
245 Mrowca Wojciech
246 Müller Bertha Mrs
247 Neiman Antony
248 Nekola Baclav
249 Nicolay Julius
250 Nyegaard Gertrud
251 Ogden Charles
252 Olef Aleksander
253 Olser John
254 Olszewski Jozef
255 Oßiemkowski Anton
256 Ostorff Jwan
257 Pal Kahun
258 Pallai John
259 Paro Ellen Mrs
260 Pauli Rosine Mrs
261 Pedos Jan
262 Peirgo Jan
263 Petersen H
264 Pfister Christian
265 Pilk Wojciech
266 Pirkos Stanislaw
267 Pindelski Stanislaw
268 Pinzel Mrs
269 Pojiasb Marcin
270 Podarocki Dzorj
271 Pokrzywa Marya
272 Pomarzynski Jan
273 Poplowska Tekla
274 Pornitz David
275 Potrzebowska Anna
276 Prochowska Elizabeth
277 Przybogzki Ludwik
278 Pugh Joseph
279 Puls Paul
280 Radomski Alex
281 Radulan Otto
282 Rajemus Mikolas
283 Rajnowski Joseph
284 Rehder Fritz
285 Remijas Jan
286 Remington S
287 Reimer Frank
288 Reutz Chas
289 Rezel Miko
290 Richman M
291 Riedel Robert
292 Rieth Friedrich
293 Rieth John
294 Roaldin S A
295 Roble Lewis
296 Rockfeller W
297 Roiken Fritz
298 Rojatt Miß
299 Rosenblatt John
300 Rosenfeld Mr
301 Rotach Josef
302 Rubenstein S
303 Ruckdischel Fr
304 Russell C Mrs
305 Rymut Jan
306 Samuely Josef
307 Sanwald Adam
308 Sarnewsky Vandelikt
309 Schaad Joe
310 Schauch Sofie
311 Schaffert Bertha Miß
312 Scher Max
313 Scherer Nathan
314 Scherschleski J Mrs
315 Scherbichter Franz
316 Schlamp George
317 Schlößer Mr
318 Schneider Kath Miß
319 Schulz Albert
320 Schultz F
321 Schultz Herrmann
322 Schum Anna Miß
323 Seligmann Gustav
324 Sernatka Jan
325 Sit Peter
326 Shapiro R
327 Siewert Ferdinand
328 Slowik Milan
329 Simon Mihaly
330 Simat Karl
331 Sirwielas Stanislaw
332 Strupa F
333 Smeka Rosa Miß
334 Sommer Ferene
335 Sommerowski Karol
336 Stammer Johann
337 Soldinger A
338 Sterr Minna
339 Spyreonka Marhanna
340 Stajewski John
341 Stein Rut
342 Steinmeier Wm
343 Stern Hermine
344 Straka P Anthony
345 Suchie Juro
346 Swoboda Katie Mrs
347 Swiniowska Josef
348 Syefitel Kalzaich
349 Szymanski Franz
350 Szczepkowski Franz
351 Sjot Jan
352 Tabitz Ludwika
353 Tadrit Marian
354 Tarowska Mary
355 Taschner Josef
356 Theel A
357 Thomas Helena
358 Tomaszewski Joseph
359 Tonn Ormer
360 Trakowski Jakob
361 Trebit Jakob
362 Tremzowski Anton
363 Trzeszczyla Anton J
364 Tumpowska A D
365 Turba E Miß
366 Untermohrer Aline
367 Urbanowski Vincent
368 Urlig Jakob
369 Vajalo Stane
370 Vail George W Mrs
371 Vogel Otto
372 Wachnowski Emil
373 Ward Mrs
374 Warszawski M
375 Wasilus Szimon
376 Wawrzynas Jakob
377 Weber Karolina Mrs
378 Wesolowski Josef
379 Wißner Henry
380 Wierich Jan
381 Wiechowski Mr
382 Wielgat Franciska
383 Wlasich Ivan
384 Wolf E
385 Wolff Viktoria
386 Busemann F C
387 Zachmann Friedrich
388 Zaoczski Mieczyslaw
389 Zambaciewicz Aleks
390 Zee Wirs
391 Zelenik Imre
392 Zelinski John
393 Rod Karl
394 Zinnenberg Anton Mrs
395 Zyed Josef

## Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte Meldung zuging:

Puck, Christine, 64 J., 202 W. Monroe Str.
Gekler, Elisabeth, 53 J., 4123 Wabash Ave.
Gingerick, Irene, 27 J., 86 — 43. Str.
Kozloski, John, 58 J., 578 Holt Ave.
Laskovitz, Harry, 13 J., 442 Center Ave.
Mitter, Laura, 49 J., Woman's Hospital.
Schmiecher, Joseph, 67 J., 741 — 14. Str.
Stolmacker, A., 44 J., 834 N. Hoyne Ave.
Sutterle, Sophie, 33 J., 489 W. 14. Place.

## Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

Albert Thiele, dreistöck. Brick-Flat, 1465 Armitage Ave., $3500.
S. N. Crowen, dreistöck. Brick-Flats, 2541—2545 N. Paulina Str., $34,000.
Schulrath von Chicago, dreistöck. Brick-Schule, 222—47 83. Str., $115,000.
J. Cameron, zwei einstöck. Frame-Cottages, 5421—5433 Lincoln Str., $2500.
N. Zewacki, zweistöck. Frame-Flat, 8836 Muskegon Ave., $1500.
Herman Mosiej, zweistöck. Frame-Flat, 4409 Wood Str., $2600.

## Marktbericht.

Chicago, den 7. Dezember 1901.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

### Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 79—81½c; Nr. 3, roth, 76—80½c; Nr. 2, hart, 76—77c; Nr. 3, hart, 76—76½c.

Sommerweizen, Nr. 1, 77—78c; Nr. 2, 76—77c; Nr. 3, 72—76c.

Mehl, Winter-Patents, $3.50—$3.60 das Faß; „Straights", $3.30—$3.40; besondere Marken, $4.10.

Mais, Nr. 2, 66½c; Nr. 2, weiß, 67c; Nr. 2, gelb, 67—67½c; Nr. 3, neu, 64—64½c Nr. 3, gelb, neu, 65—65½c.

Hafer, Nr. 2, 46—46½c; Nr. 2, weiß, 48—49½c; Nr. 3, 46—46½c; Nr. 3, weiß, 48¼—48½c; Nr. 4, weiß, 46—46½c.

Heu (Verkauf auf den Geleisen)—Bestes Timothy, 13.50—$14.00; Nr. 1, 12.50—$13.50; Nr. 2, 11.50—$12.50; Nr. 3, 10.50—$11.50; bestes Prairie, 13—$13.50, do. Nr. 1, $9—$12; Nr. 2, $8—$10.50; Nr. 3, $7.50—$9; Nr. 4, $5.50—$7.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Dezember, 75¾c; Mai, 79¾c; Juli, 79¾c.
Mais, Dezember, 64½c; Mai, 67½c; Juli, 67½c.
Hafer, Dezember, 45½c; Mai, 45¾c; Juli, 40¾c.

### Provisionen.

Schmalz, Dezember, $9.77½; Januar, $9.77½; Mai $9.82½.

Rippchen, Dezember, $8.50; Januar, $8.50; Mai, $8.67½.

Gepökeltes Schweinefleisch, Dezember, $15.55; Januar, $16.70; Mai, $17.05.

### Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1200—1700 Pfund, $7.20—$7.50 per 100 Pfund; ausgesuchte fette „Beeves" und Export-Stiere, $6.50—$7.10; gute bis ausgesuchte Beef-Stiere, $5.60—$6.40; geringe bis mittlere Beef-Stiere, $5.00—$5.75; gute fette Kühe $3.40—$4.00; Kälber, zum Schlachten, gute bis beste, $4.50—$6.00 zur Zucht, gewöhnliche bis beste, $3.00—$4.25.

Schweine: Ausgesuchte bis beste (z. Versandt) $6.15—$6.40 per 100 Pfund; gewöhnliche bis gute Schlachthauswaare, $5.65—$6.10; ausgesuchte für Fleischer, $6.20—$6.35; sortirte leichte Thiere 1.50—195 Pfund), $5.50—$6.15.

Schafe: Export Muttons, Schafe und Jährlinge, $3.75—$4.25 per 100 Pfd.; gute bis ausgesuchte hiesige Hammel, $3.50—$3.75; mittlere bis ausgesuchte hiesige Schafe, $3.00—$3.50; Lämmer, gute bis beste, $4.40—$5.00; geringe bis Mittelwaare, $3.50—$4.35.

### (Marktpreise an der S. Water Str.)

#### Molkerei-Produkte.

| | |
|---|---|
| **Butter—** | |
| „Creamery", extra, per Pfund | $ 0.24½ |
| Nr. 1, per Pfund | 0.20 —0.22 |
| Nr. 2 per Pfund | 0.15 —0.17 |
| „Dairy," Cooleys, per Pfund | 0.20 |
| Nr. 1, per Pfund | 0.16 —0.17 |
| Nr. 2, per Pfund | 0.13 —0.14 |
| „Ladles", per Pfund | 0.12 —0.14 |
| Packwaare, frisch | 0.14 —0.14½ |
| **Käse—** | |
| Rahmkäse, „Twins", per Pfund | 0.09½—0.09¾ |
| „Daisies," per Pfund | 0.10 —0.10½ |
| „Young America", per Pfund | 0.10 |
| Schweizer, per Pfund | 0.12½—0.13 |
| „Blocks", per Pfund | 0.12½—0.12¾ |
| Limburger, per Pfund | 0.10 —0.10½ |
| Brick, per Pfd. | 0.10 |
| **Eier—** | |
| Hier nachgeprüfte Waare, per Dtzd. (Kisten eingeschlossen) | 0.25 |
| Frische Waare, mit Abzug von Verlust, Kisten zurückgegeben | 0.24 |
| Aus Kühlspeichern | 0.16 —0.18 |

#### Geflügel, Kalbfleisch, Fische, Wild.

| | |
|---|---|
| **Geflügel (lebend)—** | |
| Hennen, per Pfund | 0.07 |
| Junge Hühner, per Pfund | 0.07½ |
| Truthühner, per Pfund | 0.06½ |
| Enten, per Pfund | 0.07 |
| Gänse, per Dutzend | 3.00 —5.00 |
| **Geflügel (geschlachtet und zugerichtet)—** | |
| Hennen, per Pfund | 0.07 |
| Junge Hühner, per Pfund | 0.07½—0.08 |
| Enten, gute bis beste, per Pfund | 0.08 —0.09 |
| Gänse, beste, per Pfund | 0.07 —0.08 |
| Truthühner, gute bis beste, Pfd. | 0.09 |
| **Kälber (geschlachtet)—** | |
| 50—60 Pfund Gewicht, per Pfund | 0.05 —0.05½ |
| 60—70 Pfund Gewicht, per Pfund | 0.05½—0.06 |
| 85—100 Pfd. Gewicht, per Pfund | 0.07 —0.07½ |
| 100—110 Pfd. Gewicht, per Pfd. | 0.08 |
| **Fische (frische)—** | |
| Schwarzer Barsch, per Pfund | 0.12½—0.13 |
| Pickerel, per Pfund | 0.04 —0.05 |
| Hechte, per Pfund | 0.05 —0.06 |
| Karpfen, per Pfund | 0.01½—0.02 |
| Barsch, per Pfund | 0.03 —0.04 |
| Aale, per Pfund | 0.06 —0.08 |
| **Wild—** | |
| Enten, Mallards, per Dutzend | 4.00 —4.50 |
| Schnepfen, per Dutzend | 2.00 |
| Plover, per Dutzend | 1.50 —2.00 |
| Quails, per Dutzend | 2.00 —2.25 |
| Kaninchen, per Dutzend | 0.75 —0.90 |
| Hasen, per Dutzend | 1.50 —3.00 |
| Bärenrücken, per Pfund | 0.12½—0.13 |
| Hirschfleisch, per Pfund | 0.25 —0.30 |

#### Frische Früchte.

| | |
|---|---|
| **Aepfel—** | |
| „Greenings", per Faß | 4.00 —5.50 |
| „Ben Davis", per Faß | 3.25 —4.00 |
| „Baldwins" | 3.50 —4.50 |
| „Jonathans" | 4.00 —6.50 |
| Birnen—per Faß | 2.50 —3.50 |
| Bananen—per Gehänge | 1.20 —1.80 |
| Zitronen — California, per Kiste | 2.25 —3.25 |
| Orangen — Floridas, per Kiste | 2.40 —2.50 |
| California Navels, per Kiste | 2.50 —3.00 |
| „Grape Fruit"—Jamaika | 6.00 —7.50 |
| „Grape Fruit"—Florida | 6.00 —9.00 |
| Ananas — Florida, per Kiste | 3.50 |
| Preißelbeeren—per Faß | 7.50 —8.50 |
| **Trauben—** | |
| In 8-Pfd.-Körben, schwarze | 0.14 —0.16 |
| Catawbas, 15 Körbe | 1.75 —2.00 |
| Concords, 15 Körbe | 1.75 —2.00 |
| Kalifornische, 4 Körbe | 1.00 —1.50 |

#### Gemüse.

| | |
|---|---|
| Artischoken, per Bushel | 0.75 |
| Brüsseler Sprottenkohl, per Quart | 0.12½—0.15 |
| Rothe Rüben, neue, per Faß | 3.50 |
| Kraut, hiesiges, per Tonne | 7.00 —9.00 |
| per 100 Köpfe | 3.50 —5.00 |
| Sauerkraut, 40 Gallonen | 5.50 |
| Mohrrüben, Louisiana, per Faß | 2.50 —3.00 |
| Blumenkohl, Long Island, per Faß | 2.00 —2.50 |
| Gurken, hiesige, per Dutzend | 0.60 —0.75 |
| Zwiebeln, beste weiße, per Bushel | 1.50 |
| Pilze, per Pfund | 0.25 —0.40 |
| Radieschen, per Dutzend | 0.30 |
| Kopfsalat, per Faß | 2.50 —3.50 |
| Blattsalat, per Kübel | 0.30 —0.35 |
| Sellerie, große 3—4 Bündel | 0.50 —0.65 |
| Feinste, 5—6 Dutzend | 1.10 —1.15 |
| Hiesige, kleine, per Dutzend | 0.10 —0.15 |
| Tomaten, kalifornische, 4 Körbe | 2.50 —2.75 |
| Weiße Rüben, neue, per Faß | 2.00 —2.25 |
| Spinat, per ¼ Bushel | 0.40 —0.60 |
| Pastinaken, per 1½ Bushel | 0.75 |
| Wasserkresse, per Faß | 2.00 |
| **Bohnen—** | |
| Schnittbohnen, grüne, per Bushel | 2.00 —4.00 |
| Trockene „Peas", ausgelesene, Bushel | 1.80 —1.85 |
| „Medium" | 1.75 —1.78 |
| Braune schwedische | 1.88 |
| Rothe „Kidneys" | 2.50 |
| Kartoffeln, feinste Rurals und Burbanks, per Bushel | 0.80 —0.82 |
| Geringere Sorten | 0.71 —0.79 |
| Süßkartoffeln, „Jersey", per Faß | 3.00 |
| „Virginias" | 2.50 |
| Illinoiser | 3.00 —3.25 |

#### Nüsse.

| | |
|---|---|
| Kastanien, per Bushel | 4.00 —5.00 |
| Hickory, per Bushel | 1.50 —1.85 |
| Pekans, per Pfund | 0.07½ |

## Bankerott-Erklärungen.

Um Entlastung von ihren Verbindlichkeiten suchen im Bundes-Distriktsgericht nach:

William Schoch—$1700 Schulden, $200 Bestände.
Henry A. Perrin—$25,900 Schulden, keine Bestände.
Wm. C. Gartside—$19,800 Schulden, keine Bestände.
J. W. Bartlett—$31,000 Schulden, keine Bestände.
Charles H. Lew—$8300 Schulden, keine Bestände.
Arthur F. Cardy—$8300 Schulden, keine Bestände.
Gesuch von E. H. Lannowe um Bankerotterklärung der Morris Floral Co.—Schuldforderungen $1200.
Robert C. Hoy — Verbindlichkeiten $1600, Bestände $200.
Anton T. Hulka — Verbindlichkeiten $7200, Bestände $8600.
William Yates — Verbindlichkeiten $400, Bestände $200.
Edgar S. Webster — Verbindlichkeiten $21,300, Bestände $700.

## Der Grundeigenthumsmarkt.

Folgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

91. Str., 83 F. östl. von Phillips Ave., 50×105, F. McK. Smith an Horace R. Ford, $1000.
89. Str., Südostecke Halsted Str., 10 Acres, Ernestine Zeese u. A. an Sherman T. Cooper, $17,500.
113. Str., 108 F. östl. von State Str., 27×124, J. A. Peterson an Gust. Peterson, $2000.
Oakwood Boul., 175 F. westl. von Cottage Grove Ave., 49×170, Nachlaß von Hannah Ford u. A. an Frank M. Oliver, $22,000.
Dasselbe Grundstück, Frank M. Oliver an Mary Patten Smith, $22,500.
Owasco Str., 225 F. westl. von S. 42. Ave., 25×124.8, K. K. Taylor an John Wilson, $2500.
Park Ave., Südostecke S. 48. Ave., 602×180, und anderes Eigenthum, Nachlaß von Emma A. Schley an Henry H. Porter, $20,000.
Paulina Str., Nordostecke McReynolds Str., 48×100, E. F. Norton an die deutsche evang.-luth. Bethania-Gemeinde, $2700.
Poplar Str., 425 F. nordwestl. von 31. Str., 25×115, M. M. Golland an Geo. Bonnett, $2000.
Perry Str., 182 F. nördl. von Grace Str., 50×183, Lena Strubel an Lina Roediger, $100.
Dasselbe Grundstück, Lina Roediger an Wm. O. Tegtmeyer, $1500.
Princeton Ave., 191½ F. südl. von 88. Str., 37½×125, H. McCormick an Edward E. Smith, $1500.
Randolph Str., Nordwestecke Curtis Str., 26×100, C. E. Brown an Frank G. Jones, $2550.
74. Str., 104 F. westl. von Coles Ave., 50×110¼, M. Peters an Mary Lauer, $3000.
Sawyer Ave., Nordostecke 21. Str., 50×125, W. H. Davis an John Siniger, $2500.
Talman Ave., 282¼ F. südl. von Courtland Str., 26½×125½, P. A. Bratson an Carl L. Anderson, $1500.
Troy Str., 39½ F. südl. von Fillmore Str., 25×125, H. B. Wilson an Henry J. Wilson, $1400.
12. Str., 124 F. östl. von Throop Str., 25×124, Nachlaß von David Stewart an Harris Wolf, $7000.
Dasselbe Grundstück, Harris Wolf an Chas. A. Katz, $7000.
20. Str., 72 F. östl. von Paulina Str., 24×125, W. M. Giesecke an Robertina Giesecke, $2500.
38. Str., 68 F. westl. von LaSalle Str., 24×114, S. R. Harford an John B., Geo. P. und Maria Rodgers, $2400.
Vincennes Ave., 387 F. nördl. von 100. Place, 50×189½, R. Brand an Mary Normoyle, $1000.
Wentworth Ave., 160 F. südl. von 35. Str., 40×120, D. Cashy an Aaron Goldman, $3900.
Dasselbe Grundstück Aaron Goldman an Nora T. Cashy, $3000.
Woodlawn Ave., 174½ F. südl. von 49. Str., 123½×297, Albert G. Spalding an Itha H. Bellows, $45,000.
Austin Ave., 168 F. östl. von Hoyne Ave., 24×94, E. S. Skelton an Mary A. Price, $1.
50. Str., 540 F. östl. von Woodlawn Ave., 100×150, Helen E. D. Hawes an John D. Hawes, $18,900.
Jansen Ave., 199 F. südl. von Grace Str., 25×120, John O. McNally an Heinrich Bischof, $2650.
61. Str., 80 F. westl. von Princeton Ave., 45×100, J. Marks an Alice M. Murphy, $2500.
Lake Str., Südostecke State Str., 68½×109½, Robert E. Burton und Adah F. Burton an Geo. W. Hale, John B. Wilson und Wm. B. Hale als Trustees von Wm. E. Hale, $250,000.
Dasselbe Grundstück, Chicago T. & T. Co. an Adah F. Burton, $150,000.
Dasselbe Grundstück, Edward A. Shedd quit claims an A. F. Burton, $1.
Adams Str., 100 westl. von S. 43. Ave., 25×121½, C. A. Gabel u. A., durch M. in C. an William F. Gabel, $4141.
Armitage Ave., 66 westl. von N. 40., 25×125, H. Coombs an Albert Thiele, $1000.
Anthony Ave., 241 F. nordwestl. von 93. Str., 25×135, Anna M. Busse an George La Beau, $2000.
Avenue K, 108 südl. von 98. Str., 25×121½, International B. and L. Assn. an Frederick C. Taylor, $1435.
Balmoral Ave., 82 östl. von Ashland, 27×124, F. M. Clarke an William L. Kline, 1200.
Belmont Ave., 261 westl. von Evanston, 60×158, Frank J. Lindsten an John E. Murphy, $20,000.
Campbell Ave., 136 nördl. von Fulton Str., 24×126, James L. Onstott an P., C., C. & St. L. Ry. Co., $4700.
Center Ave., 100 nördl. von 54. Str., 50×124, T. Donovan an Johanna Donovan, $2500.
Central Park Ave., S. W.-Ecke Flournoy Str., 75×123½, John E. Murphy an Frank J. Lindsten, $42,000.
Champlain Ave., 110 nördl. von 48. Str., 16⅔×124 82-100, F. P. Vosbrink an Harriet S. Randall, $5000.
Congre Str., 241 F. westl. von Hamlin Avenue, 25×124, Lambert Tree an Katherine R. Taylor, $2500.
Cornelia Str., 240 F. westl. von Noble, 24×128½, F. Haeker an Adam J. Hajdukiewicz, $2675.
Crystal Str., 50 F. östl. von Washtenaw Avenue, 25×121, Lake Str. „L" Ry. Co. an Mary T. Kirk, $1100.
Dearborn Ave., 130 F. nördl. von Maple Str., 20×150, L. B. Montonga u. A. an Charles A. Mair, $17,000.
Dickson Str., 205 F. westl. von Division, 24×110, L. G. Blackman an Frank A. Bieszki, $2500.
Ellis Ave., No. 4020, 40×180, Mary E. Robertson an John B. Robertson, $1.
3. Ave., 319 F. nördl. von 48. Place, 25×125, E. D. Crumpacker an Johanna Fleming, $1000.
5. Ave., 350 F. nördl. von 50. Str., 25×124, J. Fleming an Carl E. B. Peterson, $1000.
42. Str., 338 F. westl. von Princeton Ave., 24×123, J. Lifton an Charles McNerny, $2000.
42. Ave., N., 291 F. nördl. von Armitage, 50×125, A. M. Pohlsson an Carl Lundberg, $2500.
45. Place, 291 F. östl. von Grand Blvd., 25×124, Ellen F. Cox an Leva Test, $8000.
Flournoy Str., 231 F. westl. von Leavitt, 27×124, Mary W Glasebrooke an Bridget Glasebrooke, $1500.
Fulton Str., 200 F. westl. von S. 48. Avenue, 25×115, Wm. M. Derby an Walter Beck, $2250.
Honore Str., 95 F. nördl. von Congreß, 26×126, T. L. Whitaker an E. F. Brown, $2625.
Indiana Ave., Nordwestecke 56. Str., 53½×161, Martin Holmgren an Sidney S. Date, $60,000.
Jefferson Ave., Nordwestecke 93. Str., 150 Fuß zur Alley, J. M. Cobe an Edna A. Broman, $2000.
Kedzie Ave., 211 F. nördl. von Douglas, 100×125, L. B. Glanz an Fran. Eggert, $2200.
Kimbark Ave., 50 F. südl. von 62. Str., 40×165½, John M. Pollock an John P. McGoorty, $8000.
Kimbark Ave., 300 F. südl. von 69. Str., 50×125, Nellie L. Sessions an Cecilie Swanson, $1200.
Kinzie Str., 100 östl. von La Salle Ave., 20×100, Mercedes L. Wells an Franklin H. Doland, $7000.
Lafayette Ave., 66 F. südl. von 65. Str., 37×131½, Mary A. Haageman an Wm. A. Haynes, $5000.
LaSalle Str., 247½ südl. von 38., 24⅔×122.7, Lyman H. Partridge an Viola Brabrook, $2750.
Lawndale Ave., S. W.-Ecke 16. Str., 72×125, Nellie B. Date und Gatte an Martin Holmgren, $5000.
Leavitt Str., 139 nördl. von Chicago Ave., 25×100, A. W. Cook an Gustav Panhake, $2400.
Maplewood Ave., 75 nördl. von Potomac, 25×126, Frank Eggert an Louis D. Glanz, $5000.
Michigan Boulevard, Grundstück Nr. 1227, 27 1-6×131½, Frederick B. Baird u. A. durch M. in C. an Johann H. Whittemore, $15,000.
Minerva Ave., 98 nördl. von 66. Str., 25×125, Carrie Ochs an August Lindholm, $2500.
McReynolds Str., 282 östl. von Wood Str., 21×100, H. Krueger an Clementine Wittenberg, $2000.
119 Str., S. W.-Ecke 5. Ave., 56×107, American Trust and S. Bank an Mary M. Marwell, $2500.
119. Str., Nordostecke Union Ave., 56½×125, und anderes Eigenthum, derselbe an Frank P. Frazier, $7400.
Osgood Str., 175 F. nördl. von Garfield Avenue, 25×123.9, John A. Dennison an James J. Dennison, $7500.
Princeton Ave., Südostecke 62. Str., 48×100, Lucy Melville und Gatte an Ida A. Porter, $1.
Rockwell Str., 48 F. südl. von Cortez, 24×82, B. Dugas an Lambert Steurvant, $1300.
Stewart Ave., Nordwestecke 65. Place, 30×142, Clara A. Phillips an Mary Byrne, $6000.
Stewart Ave., 238½ F. südl. von 65. Str., 49½×169.9, Malcolm D. MacNab an Katie G. Hagens, $6500.
Stewart Ave., Nordostecke 123. Str., 97.8×123 1-6, und anderes Eigenthum, American T. and S. Bank an Mary M. Marwell, $9400.
Spaulding Ave., Südwestecke 27. Str., 25×125, J. Harka an John Josef Lhotka, $1000.
Surrey Court, 266 F. nördl. von Fullerton Ave., 30×140, Mary J. Millar an Anna Scott, $5000.
22. Str., No. 148, 25×200, Ida E. Hennersheets und William B., ihr Gatte, an Alice S. Barlow, $18,000.

## Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Charles Alden, Helen Rutledge, 21, 20.
Jacob L. Setar, Maude Buckingham, 26, 18.
John W. Pope, Marie Zimmermann, 22, 21.
Henry B. Cook, Mary E. Weeks, 23, 22.
Edward J. Banister, Amelia L. Vetter, 37, 21.
George F. Bill, Emma M. Newton, 25, 20.
Charles H. Stanford, Jennie L. Whiting, 24, 25.
George U. Nichols, Alice M. Smith, 31, 31.
Sophus F. Noble, Olivia Hansen, 42, 25.
Henry Steltar, Amelia Bonnke, 25, 17.
Henry Schmidt, Cora Palen, 21, 18.
Joseph Koppel, Sarah Levin, 47, 33.
Samuel Rotenberg, Ray Salzman, 21, 18.
Boris M. Borovik, Fannie Schaffer, 28, 24.
Ament Bradford, Laura L. Little, 25, 22.
Harry T. Vinnedge, Julia E. Matheny, 36, 38.
Henry Mayer, Clara Singer, 38, 23.
William L. Beattie, Laura G. Strong, 19, 17.
James F. Tanguey, Annie Kamin, 28, 24.
Ole Hansen, Clara Peterson, 32, 26.
James Nolan, Helen E. Koch, 47, 27.
Frank B. Cermak, Frances Fiala, 23, 23.
Leslie H. Coy, Alice Foster, 33, 32.
Dent F. Clark, Cora B. Lindsay, 45, 40.
Lucien S. Harbour, Margaret A. Gausmann, 27, 20.
Giovanni Vacca, Clementina Floria, 28, 18.
William Rubel, Carrie Caddeback, 38, 31.
Nathan Spira, Hannah Silverman, 29, 22.

## Scheidungsklagen

wurden angestrengt von:

Pauline gegen Raymond McHugh, wegen grausamer Behandlung und Ehebruchs; Frieda gegen Carl A. Naser, wegen grausamer Behandlung; Henrietta gegen August Wegner, wegen Verlassens; Alfred gegen Agnes Henriette Brandenburg, wegen Ehebruchs; Jordan gegen Ida A. Miller, wegen Verlassens und Ehebruchs; Joseph W. gegen Anna A. Enstra, wegen Verlassens; Albert C. gegen Anna Stavart, wegen grausamer Behandlung; Ernst John gegen Dorothea Kohl, wegen grausamer Behandlung; Frances J. gegen James A. Transue, wegen grausamer Behandlung; Lulu gegen Edward J. Weise, wegen Verlassens; Nora gegen Martin McAndrews, wegen Verlassens.

## Vergnügungs-Wegweiser.

Auditorium.—Thomas Orchester.
Illinois. — Irving und Terry. Matinee: „Kaufmann von Venedig"; Abends: „Louis XI."
Powers.—„The Climbers".
Dearborn.—„Miß Hobbs."
McVickers.—„The Price of Peace".
Grand Opera House.—„Miß Simplicity".
Great Northern.—„The Governors Son."
Academy.—„The White Slave."
Hopkins.—„Two Sisters."
Cleveland.—Vaudeville.
Studebakers.—Burton Holmes' Vorlesungen.
Kenzl — Konzerte jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Field Columbian Museum.—Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute. — Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.



## Lokalbericht.

### Festlichkeiten deutscher Vereine.

Auf heute und morgen anberaumte Festlichkeiten.

Zu dem heutigen Ballfest, welches von dem Kranken-Unterstützungsverein der Schönhofenschen Angestellten in der alten Vorwärts-Turnhalle an der 12. nahe der Halstedstraße veranstaltet wird, sind von den folgenden Komite-Mitgliedern, Peter Dietrich, Jakob Linolen, Max Sanders und Herman Jagesch, sämmtliche Vorbereitungen in umfassender Weise getroffen worden und die wackeren Brauersleute leben in der Erwartung eines erfolgreichen Festes. Seit 17 Jahren schon besteht dieser wohlthätige Verein und hat in dieser Zeit mancher Noth gesteuert. Der heutige Jahresball hat ebenfalls den Zweck, der Vereinskasse Mittel zuzuführen, um heimgesuchten Mitgliedern Unterstützung zufließen zu lassen. Der Eintrittspreis ist für Herrn und Dame auf 50 Cents angesetzt.

In Klacel's Halle, Ecke 19. und Leavittstraße, findet heute Abend das zehnjährige Stiftungsfest des Deutschen Kriegerbundes der Südwestseite statt. Es sind zu diesem Jahresfeste alle erdenklichen Vorbereitungen getroffen worden und das Komite gibt sich deshalb der Hoffnung hin, daß seine Bemühungen mit Erfolg gekrönt werden. Diejenigen, welche den früheren Veranstaltungen der Kriegerbündler beiwohnten, wissen aus Erfahrung, daß dieser Verein seinen Gästen stets mehr bietet als er verspricht, und werden sich deshalb diese neue Gelegenheit zu einem gemüthlichen Beisammensein nicht entgehen lassen.

Ein großer Maskenball ist auf heute Abend von dem Südwestseite Frauenverein in Hoerber's Halle, No. 710 Blue Island Avenue, anberaumt worden. Es ist dies das zweite von diesem noch jungen Verein veranstaltete Karnevalsfest. Wie das mit den Vorarbeiten betraute Komite versichert, steht den Besuchern dieser Veranstaltung eine ganz besondere Ueberraschung bevor, die bis jetzt jedoch noch Geheimniß des Komites ist, heute Abend aber großes Erstaunen hervorrufen wird. Wer sich einmal einige Stunden lang von dem mühseligen Alltagsleben losreißen und des Lebens Kampf und Sorge vergessen will, sollte heute Abend nach Hoerber's Halle pilgern.

Der Kranken-Unterstützungsverein der Angestellten der Gottfried Brewing Co. veranstaltet heute Abend in Freibergs Opernhaus, No. 180—182 22. Straße (nahe State Str.) seinen elften Jahresball und ladet dazu seine zahlreichen Freunde ein. Wie von früheren Veranstaltungen dieses Vereins her männiglich bekannt, versteht sich derselbe auf die Vorbereitung derartiger Festlichkeiten und bietet seinen Gästen stets seltene Genüsse und interessante Unterhaltung. Ein zwangloses gemüthliches Beisammensein steht allen Freunden eines heiteren Lebensgenusses in Aussicht, denn das Komite, welches die Anordnungen zum Feste traf, hat sich außerordentlich angestrengt, um demselben den größten Erfolg zu sichern.

Heute Abend veranstaltet der Germania-Männerchor in seinem Klubhause einen Vereinsball, der sich voraussichtlich der Betheiligung seiner sämmtlichen zahlreichen Mitglieder erfreuen wird. Wie alle Festlichkeiten dieses Vereins wird sich auch der heutige Ball zu einem glänzenden Ereigniß gestalten und einen erfolgreichen Verlauf nehmen.

In der Apollo-Halle, No. 260 Blue Island Ave., findet morgen Abend das zehnte Stiftungsfest des Fortuna Deutschen Frauenvereins statt. Wie an dieser Stelle wiederholt mitgetheilt wurde, erfreut sich dieser Verein eines blühenden Wachsthums und hat während der zehn Jahre seines Bestehens auf dem Gebiete der Nothhülfe eine reiche Thätigkeit entwickelt, worüber gelegentlich des morgigen Stiftungsfestes ausführlich berichtet werden wird. Nebstdem sind für den Festabend zahlreiche Erheiterungs- und Unterhaltungsmittel vorgesehen, um den Festgästen die gute Laune zu erhalten und die Stunden zu verkürzen. Humoristische Deklamationen und Gesangsvorträge werden dazu das Ihrige beitragen. Schließlich wird dem lustigen Reigen das Feld eingeräumt werden.

### Mißhandelt und beraubt.

Joseph Neuhausers Abenteuer mit Räubern. —Garrigan Bashgaotur geht in eine Falle. — Sonstige Gaunerstücke.

Der 60 Jahre alte Kellner Joseph Neuhauser wurde heute zu früher Morgenstunde in der Nähe seiner Wohnung, Nr. 1720 Dewey Place, von zwei Wegelagerern überfallen, mißhandelt und um seine Ersparnisse im Betrage von $200 beraubt. Die Räuber entkamen mit ihrer Beute. Neuhauser, der in einem Lokal an Clark und Illinois Straße beschäftigt ist, hatte sich im Laufe von sechs Monaten $200 erspart, die er in einer Westentasche bei sich trug. Als er sich von der Straßenbahnremise aus auf den Heimweg begab, waren die Straßen menschenleer. Er hatte beinahe seine Wohnung erreicht, als plötzlich zwei Kerle vor ihm auftauchten, von denen der eine ihm an die Kehle sprang, während ihm der andere einen wuchtigen Hieb in die Augen versetzte, der ihn zu Boden streckte. Nachdem die Raubgesellen ihm dann noch zum Ueberfluß durch einen Knüppelhieb das Nasenbein zerschmettert und ihm eine Anzahl derber Fußtritte versetzt hatten, eigneten sie sich seine Ersparnisse an und liefen in der Richtung nach Clark Straße davon. Ihr Opfer benachrichtigte die Polizei, welche sich bisher vergeblich bemühte, die Raubgesellen einzufangen.

Garrigan Bashgaotur, der der Leiter des „Weißen Elephanten" und des Pariser Theaters in der all-amerikanischen Ausstellung in Buffalo war, wurde gestern Abend von Palla Aslam, einem Mitgliede seiner Truppe, überredet, mit ihm einer Schönen einen Besuch abzustatten. An Granville und Evanston Ave. gesellte sich ein Dritter dem Paare zu. Der Neuankömmling, der angeblich mit Aslam unter einer Decke stand, zog einen Dolch und zwang Bashgaotur, sich von $195 zu trennen, die er in seinen Schuhen verborgen hatte, worauf sich die beiden schleunig aus dem Staube machten. Die Geheimpolizisten Zabel und Gallagher ermittelten später Palla Aslam und erlangten den Raub zurück.

Geheimpolizisten der Revierwache an Desplaines Straße hatten gestern Austin Foy und Fred Fay unter dem Verdacht verhaftet, aus der Zigarrenfabrik von Specht Bros. Zigarren im Werthe von $1600 gestohlen zu haben. Detektive Tischart mimte eine Stunde später einen Betrunkenen, ließ sich zu dem Arrestanten in die Zelle sperren, und ermittelte, daß Fay den Diebstahl begangen, aber dem Foy darüber nähere Angaben gemacht hatte. Foy wurde in Freiheit gesetzt. Tischart folgte ihm unbemerkt und ermittelte auf diese Weise, wo die Beute verborgen war, die dann prompt beschlagnahmt wurde.

Frau Lena Tholl, die 20 Jahre alte Gattin des Maschinisten Hermann Tholl von Nr. 75 Cleveland Avenue gestand angeblich dem Leut. Schlau von der Revierwache an Halsted Str., daß sie vor mehreren Tagen einen Einbruch in die Wohnung ihrer Freundin, Frau Martha Kroll, Nr. 64 Osgood Str., verübt und eine goldene Uhr, sowie eine Anzahl Kleinigkeiten gestohlen habe. Die Uhr habe sie für $8 verpfändet und den Erlös einer in Noth befindlichen Freundin, Frau Martha Vorkaline von Nr. 15 Penn Str., ausgehändigt. Frau Vorkaline befindet sich gleichfalls in Haft. Frau Tholl ist Mutter eines 5 Monate alten Kindes, welches ihre Gefangenschaft theilt.

Rocco Farnello, ein in den Latrobe Steel Works in Melrose Park beschäftigter Arbeiter, wurde dort gestern Abend an der 24. Avenue von Räubern überfallen, niedergeschlagen und um zwei Wochen Löhnung beraubt. Die Banditen entkamen mit ihrer Beute.

Einbrecher drangen gestern Abend in das Kontor des Unternehmers J. B. Boyer an Railroad Str. und Desplaines Avenue, Harlem, und stahlen Briefmarken im Betrage von 90 Cents. Auch wurden die Geschäftsräume der Bryant Bros. Lumber Co., Marengo und Railroad Str., und die Bretterhändler Barr & Collins, an Dixon Str. und Circle Avenue, von Einbrechern heimgesucht, die aber keine Beute machten.

Geheimpolizisten der Revierwache an Maxwell Str. verhafteten den 8jährigen Jakob Kaplan und den um ein Jahr älteren Mandel Aultman unter der Anklage, Waaren aus dem Laden von Kohn & Yabium, Nr. 258 W. 12. Str., gestohlen zu haben. Die Schlingel sind nach Ansicht der Polizei Mitglieder einer Diebesschule. Sie gaben den Diebstahl schließlich zu, verwickelten sich aber in Widersprüche. Anfänglich behaupteten sie, daß sie auf Anrathen und mit Unterstützung anderer Personen den Diebstahl ausführten, dann erklärten sie, daß eine an Jefferson Str. wohnhafte Frau sie verführt und sich erboten hätte, ihnen die Beute abzukaufen, und schließlich änderten sie diese Angabe dahin ab, daß ein älterer Knabe, Namens Reuben Bockman, sie unterrichtet und unterstützt habe. Das Verhör der Missethäter wurde gestern von Richter Sabath auf Dienstag verschoben, um der Polizei Gelegenheit zu geben, den Fall gründlich aufzuarbeiten.

### Vorlesungkursus.

Der „Chicago Central Y. M. C. A. Social Economics Club" beabsichtigt im Laufe der nächsten Wochen in seiner Versammlungshalle eine Reihe belehrender Vorlesungen über Gegenstände der Volkswirthschaft halten zu lassen. Der ausschließlich aus Mitgliedern des Christlichen Vereins Junger Männer bestehende Klub erfreut sich mehrerer Vorzüge, die ihn in Stand setzen, einen interessanten Vorlesungs-Kursus zu arrangiren. Manche der Klubmitglieder besitzen auf wirthschaftlichem Gebiete eine mehr als gewöhnliche Sachkenntniß. Der Verein Christlicher Junger Männer verfügt über die erforderlichen Räumlichkeiten und Einrichtungen und steht in Verbindung mit gründlichen Forschern, die sich das Studium wirthschaftlicher Fragen zur Lebensaufgabe gestellt haben und vollauf im Stande sind, belehrende Anleitung zu geben. Die etwa den Vorträgen der University Extension-Kurse gleichkommenden Belehrungen sind frei, werden aber nur Männern geboten. Am 6. Februar ist Damentag. An demselben wird nämlich Frl. Addams vom Hull House zu beiden Geschlechtern reden.



— Summarisch. — „... Am Abend schlug der Exstudent noch ein paar Laternen und am nächsten Vormittag die Militär-Karriere ein.

— Nur der imponirt der Menge, der ihr fremd bleibt.

# Slavische Leidenschaft.

Roman von Daniel Lesueur.

(Fortsetzung.)

So viel verlangte sie zwar nicht von ihm, aber mit dem untrüglichen Instinkt der Frauen fühlte sie bald heraus, daß er ihr eine Ergebenheit entgegentrug, die beglückend gewesen wäre, selbst wenn sie nicht die Absicht gehabt hätte, sie auf die Probe zu stellen. Nun traf es sich aber, daß die arme kleine Gräfin ihn um einen großen, äußerst heiklen, beinahe gefährlichen Dienst bitten wollte, den ihr sonst Niemand leisten konnte oder wollte, wenigstens nicht ohne außergewöhnliche Vergünstigungen dafür zu verlangen. Der Zufall wollte, daß gerade in dem Augenblick, wo der Herr von Brénaz wünschte, etwas für Frau von Miranoff thun zu können, diese wünschte, Herr von Brénaz möchte etwas für sie thun. Vielleicht ließ auch das süße Bewußtsein, ihm dadurch zu Dank verpflichtet zu werden, der Gräfin die Ausführung des Auftrages, mit dem sie ihn betrauen wollte, noch dringender erscheinen.

Etwa zehn Tage, nachdem sie sich kennen gelernt hatten, stellte die Gräfin an dem nämlichen Ort, wo sie Hubert das erste Mal gesprochen hatte, jene engen Beziehungen zu ihm her, die aus einem gemeinsamen Geheimniß immer zu entstehen pflegen.

In einer Ecke des Spielsaales saßen sie nebeneinander auf dem bekannten Ledersopha, während sich Graf Miranoff beim Trente et Quarante unterhielt, und, von unerhörtem Glück begünstigt, auf dem grünen Tisch vor sich immer größere Haufen von Gold und Banknoten aufhäufte. Hinter ihm stand wie gewöhnlich der wachsame Semen, dessen rechte Hand sich um den furchtbaren Stock ballte, während die linke die heute Abend nicht leichter werdende Ledertasche krampfhaft umschloß.

Robert Welmann saß aber nicht mehr als Dritter zwischen der Gräfin und dem Marquis. Der Journalist war am Abend vorher abgereist und sein spöttisches Lächeln, seine neugierigen, hinter dem funkelnden Augenglas versteckten Blicke und seine skeptischen Bemerkungen störten nun die eigenartige Atmosphäre nicht mehr, die diese beiden Menschen nach und nach umfing und von der übrigen Menschheit abzuschließen begann. Noch war das süße, geheimnißvolle Fluidum, das sich zu verdichten begann, um sie endlich ganz einzuhüllen, durch einen leichten Hauch zu zerstören, aber dieser Hauch mußte von außen kommen, denn die Seelen, die sich an einer keimenden Leidenschaft berauschen, gleichen dem unbedachten jungen Mädchen, das sich in einem von betäubendem, allzu süßem Blumenduft erfüllten geschlossenen Raume vom Traum umfangen läßt: eine Art Betäubung kommt über sie, und wenn sie die tödtliche Gefahr bemerken, ist es zu spät — haben sie nicht mehr die Kraft, ihr zu entfliehen.

Nadja und der Marquis unterhielten sich zuerst über Welmann, zu dem die Gräfin nie volles Vertrauen hatte fassen können, obgleich er sie als Gesellschafter sehr gut unterhielt.

„Warum?" fragte Hubert. „Er ist edelmüthig, treu, frei von kleinlicher Eifersucht, hat keine engen Vorurtheile — —"

„Das ist's ja gerade!" entgegnete die junge Frau. „Ich glaube, daß er überhaupt gar keine Vorurtheile hat."

„Aber, Gräfin, ein Vorurtheil ist ein durch Unduldsamkeit verdoppelter Irrthum."

„Nein, ein Vorurtheil ist ein Glaubensartikel. Nur Menschen, die an nichts glauben, nichts lieben und sich für nichts aufzuopfern vermögen, haben gar kein Vorurtheil."

Als Brénaz, erstaunt, diese tiefsinnige Bemerkung aus einem solch kindlichem Mund zu vernehmen, sie ansah, fügte sie lächelnd, aber mit innerster, freudigster Ueberzeugung hinzu: „Ich bin zum Beispiel davon überzeugt, daß Sie voller Vorurtheile stecken!"

Hubert lachte, fügte aber, von einem ihn beunruhigenden Gedanken erfaßt, rasch hinzu: „Mich packt der Skeptizismus anfallsweise. Und was Ihre Theorie bestätigen könnte, Frau Gräfin, ist, daß diese Anfälle mich immer in dem Augenblick packen, wo ich ein Ziel erreicht habe, wo ich aufgehört habe, mich zu begeistern, das heißt: zu wünschen und zu glauben.... In solchen Augenblicken verhöhne ich alle Vorurtheile bitter, am bittersten die, die mir am theuersten waren...."

„Und haben Sie derartige „Anfälle" häufig?"

„Nicht allzu häufig!"

„Wann haben Sie den letzten gehabt?"

Er richtete einen tiefen Blick auf sie und erblaßte, als er sich selbst gestand, was er zu sagen im Begriff war: „Auf dem Campo Santo in Genua...."

Schon wollte er hinzufügen: „Ehe ich Sie gesehen hatte!" aber er wagte es nicht und sagte nur: „Ja, damals fragte ich mich, wozu ich eigentlich lebe."

„Und jetzt?"

Sie fragte dies in so schlichtem Ton, mit einem so ruhigen Gesichtsausdruck, daß er von tiefster Achtung für diese lautere Frauenseele, für diese Gedankenreinheit ergriffen wurde.

„Jetzt.... aber jetzt.... Jetzt hat mich wieder das Bedürfniß erfaßt, eine große, ruhmvolle, nutzbringende That zu vollbringen.... nur weiß ich noch nicht, was ich thun soll.... Stecken Sie mir ein Ziel, gnädige Frau.... Was würden Sie zu thun wünschen, wenn Sie ein Mann wären?"

„Ich habe keine derartigen Wünsche," entgegnete sie rasch, „oder vielmehr.... ich habe nur einen Wunsch. Ach, wenn Sie mir helfen wollten, diesen zu verwirklichen!...."

Er konnte nur ausrufen: „Ach, gnädige Frau!" denn die Freude schnürte ihm die Kehle zu.

„Wie gut Sie sind," rief sie. „Aber Sie wissen ja noch nichts.... Die Sache ist sehr ernst.... ich schwanke noch, und ich bin so unerfahren. Ich weiß nicht, ob es Recht oder Unrecht wäre. Wollen Sie, der Sie Alles verstehen, mir einen Rath geben?"

Er fand den Muth, zu fragen: „Wollen Sie nicht lieber Ihren Herrn Gemahl um Rath fragen?"

„Ihn!.... Ihn! Aber das ist ja ganz unmöglich!"

Bei diesem Ausruf, den sie beinahe laut hervorstieß, erfüllte ein Wonneschauer Huberts Brust, der aber alsbald einem Gefühl eisiger Kälte wich, als die Gräfin hinzufügte: „Aber ich will ja gerade für ihn handeln!.... Von seiner persönlichen Sicherheit ist die Rede. Glauben Sie denn, ich würde ein Geheimniß vor ihm haben, wenn ich nicht um jeden Preis sein Leben schützen müßte?"

Einen Augenblick schwiegen Beide; dann sagte der Marquis in ernstem, fast feierlichem Ton: „Gnädige Frau, verfügen Sie über mich, als ob ich der Sohn oder der Bruder des Grafen Miranoff wäre. Meine Erfahrung, mein Leben und mein Vermögen stehen zu Ihren Diensten!.... Nein, danken Sie mir nicht," — sie hatte eine Bewegung gemacht — „ich bin glücklich, Ihnen dies anbieten zu dürfen!"

„Ach, wie merkwürdig," sagte sie, „Sie sehen, daß ich Vertrauen in Sie setze und Ihre Aufopferung annehme, die ich allerdings nicht mißbrauchen werde.... und doch haben Sie mir Angst eingeflößt, als ich Sie zum ersten Mal sah. Seien Sie mir nicht böse, lieber Marquis, ich wußte ja nicht, wer Sie waren — und ich hatte einen Traum gehabt, einen furchtbaren Traum, in dem Sie meinen Gatten tödteten."

„Wie ist das möglich," rief Hubert zitternd, „wie konnten Sie denn von mir träumen, ehe Sie mich überhaupt gesehen hatten?"

„Ach, deshalb hat es ja gerade einen so tiefen Eindruck auf mich gemacht! Die Nacht, ehe wir uns auf dem Campo Santo trafen, schlief ich in meinem Zimmer an Bord der Jacht. Ich hatte merkwürdiger Weise noch keinen italienischen Kirchhof gesehen. In meinem Traum aber wandelte ich unter offenen Gräberhallen — genau wie diejenigen, wo wir uns trafen.... Ich war mit dem Grafen dort.... Ein Fremder ging an uns vorüber, doch als er vorbei war, befand sich der Graf nicht mehr neben mir, sondern lag todt unter einem Grabstein. Durch den Stein hindurch sah ich ihn liegen, sah, wie sein Blut aus einer Wunde floß... Ach, es war schrecklich!.... Ich warf mich neben dem Grabstein auf die Knie, ich schluchzte, ich schrie.... Dann erwachte ich weinend...."

„Aber," fragte Hubert, „welcher Zusammenhang besteht denn zwischen diesem Traum und mir?"

„Der Fremde, denken Sie nur, der Fremde glich Ihnen. Als ich Sie auf uns zukommen sah, war es mir, als finge mein Traum von vorne an.... Und ich glaubte.... ich fürchtete, Sie seien vielleicht ein...."

„Ein Mörder?...."

„Ein.... politischer Feind meines Mannes.... Der Ort war so einsam.... die Gelegenheit so günstig... Und ausnahmsweise hatten wir Semen nicht bei uns."

„Nun, gnädige Frau, daraus können Sie ersehen, wie wenig Träume und Ahnungen Glauben verdienen! Dieser „Feind" des Grafen ist sein ergebenster Freund, und Sie geruhen, dies zu glauben, da Sie mir ja die Freude bereiten, Ihnen und ihm dienen zu dürfen. Wann werden Sie mir die Ehre erweisen, mir zu sagen, was Sie von mir erwarten?"

In der That war es ein Ding der Unmöglichkeit, die Unterhaltung im Spielsaal weiter fortzusetzen, wo ihre vertraulichen Mittheilungen leicht von unberufenen Ohren belauscht werden konnten. Uebrigens erhob sich Graf Miranoff soeben vom Spieltisch, und überließ es Semen, das kleine Vermögen, das an seinem Platze lag, in die Geldtasche zu packen.

„Morgen Vormittag," flüsterte die Gräfin hastig, „werde ich gegen zehn Uhr eine arme russische Familie besuchen, die in Monaco dahinsiecht, und die man mir empfohlen hat.... Erwarten Sie mich in den hängenden Gärten.... ich werde mich meiner Diener schon entledigen können."

Sie, sie gab Hubert von Brénaz ein Stelldichein!

Während einer schlaflosen Nacht suchte Hubert zu ergründen, was dies Ereigniß zu bedeuten habe. Bald hielt er Frau von Miranoff für aufrichtig und fühlte den Opfermuth eines Märtyrers in sich bei dem Gedanken, daß er sich in den Dienst der ehelichen Liebe der jungen Frau stelle, bald hielt er dies Stelldichein für die kecke Herausforderung einer Kokette. Er fürchtete sich davor, leiden zu müssen, noch mehr aber davor, sich zum Narren halten zu lassen und lächerlich zu machen. Sollte er sie verachten oder ihr glauben? Da er darüber nicht mit sich in's Reine kommen konnte, begann er sie mittlerweile zu vergöttern.

(Fortsetzung folgt.)





## Heiteres von den Wahlen in Ungarn.

Die neuen Abgeordneten haben aus ihren Bezirken auch in diesem Jahre eine Menge von Wahlscherzen mitgebracht; die Kniffe, mit welchen es einzelnen Wahlbewerbern gelungen ist, ihre Gegner aus dem Sattel zu werfen oder Gesetzesbestimmungen zu umgehen, bilden noch immer den beliebtesten Gesprächsstoff der ungarischen Gesellschaft.. Daß man den Kandidaten in diesem Jahre besonders scharf auf die Finger sah, hatte zur Folge, daß man diesmal doppelt feine Schliche anwandte. Ein Wahlbewerber, der einsah, daß er unterliegen werde, wenn es ihm nicht gelinge, den Wählern ein kleines Trinkgeld zukommen zu lassen, der aber auch die strafrechtlichen Folgen der Wahlbestechungen scheute, ersann folgenden Plan. Er kaufte allen Wählern ihre Hunde ab; da er aber kein Chinese war und den Hundebraten nicht schätzte, auch nicht so viele Schätze zu bewachen hatte, ließ er die Thiere bei ihren bisherigen Eigenthümern und zahlte diesen für Kost und Verpflegung der Hunde täglich einen Gulden. Nach den Wahlen stellte er die Zahlung des Kostgeldes ein und die Leute befriedigten ihre Kostgeldforderungen dadurch, daß sie die Pflegebefohlenen behielten. Ein anderer Kandidat setzte sich mit seinen Wählern der Reihe nach zum Kartenspiele nieder und gab darauf Acht, daß er an jeden die gleiche vorher bestimmte Summe verlöre. Viele Wahlbestechungen wurden auch in die Form von Wetten gekleidet. Einen Buchdruckereibesitzer brachte man zu Fall, weil die Steuerbücher in seiner Druckerei hergestellt wurden. Auch ein köstliches Mißverständniß hat im Laufe der Wahlen viel Heiterkeit erregt. In Ungarn ist es nämlich Sitte, daß jeder regierungsfreundliche Wahlbewerber von jeder Wählerversammlung aus eine Begrüßungsdepesche an den Ministerpräsidenten und an den Präsidenten der liberalen Partei richtet, die telegraphisch zu antworten pflegen. Da solche Depeschen im Ministerpräsidium zu Tausenden einliefen, nahm man sich nicht die Mühe, alle zu lesen, man schickte nach dem vorhandenen Schema einfach die Antwort. Nun kam einmal unter die Begrüßung eine Depesche, in der sich ein oppositioneller Parteipräsident in einer Provinzstadt nachdrücklich über verschiedene Wahlmißbräuche beschwerte. Der Herr war am nächsten Tage höchst überascht, als auf seine zornerfüllte Depesche folgende Antwort einlief: „Für die freundlichen Worte, die Sie in Ihrer Depesche an mich gerichtet haben, und die mir ungemein wohlthaten, empfangen Sie meinen herzlichsten Dank. Szell, Ministerpräsident."

## Die Marineschule in Kiel.

Vor Kurzem hat die Marineschule der deutschen Seemacht ihr 50. Bestehen gefeiert. Nachdem bereits im Winter 1849 auf 1850 den damals vorhandenen Kadetten und Offizieren Unterricht in der Navigationsschule zu Grabow und in der Frauenthorkaserne zu Stettin ertheilt worden war, wurde für den Winter 1851 auf 1852 die Ertheilung eines systematisch eingerichteten Unterrichts am Lande in Aussicht genommen und eine eigene Marineschule in Stettin eingerichtet. Es wurde ein entsprechendes Haus an der Ecke der Mittwochsstraße und des Krautmarktes gemiethet, die nöthigen Unterrichtsmittel beschafft und die Schule unter der Leitung des Kapitäns zur See Donner anfangs November 1851 eröffnet. Die ersten Lehrer waren Hauptmann Liebe für Artillerie, Leutnant zur See Lehmann für Astronomie und Schiffahrtskunde, Schiffbaumeister Weiß für Schiffbau, Techniker Fellner für Maschinenkunde, Ingenieur Jansen für Maschinentechnik, Oberleutnant Galster von der 4. Artillerie-Brigade für Fortifikation und Infanteriedienst. Im Jahre 1854 wurde der Unterricht nach Danzig verlegt und dort das alte Falti'sche Patrizierhaus, Langgasse 62, gemiethet. Im Jahre 1855 hatte die Admiralität die Errichtung eines Seekadetten-Instituts in Berlin in's Auge gefaßt, da der Unterricht in Danzig auf mancherlei Schwierigkeiten gestoßen war. Ihr zweites Heim fand die Marineschule nun in dem Grundstück des General-Musikdirektors Meyerbeer, nahe dem Kroll'schen Etablissement. Die Ausbreitung des Instituts nöthigte aber schon nach zwei Jahren zu einem Umzug, der in das Haus Matthäikirche Straße 9 erfolgte. Der Aufenthalt des Instituts an dieser Stelle und damit in Berlin währte bis zu seiner Auflösung am 1. April 1866; von dort siedelte es in seiner neuen Gestalt als Marineschule nach Kiel über, nachdem die letzten Zöglinge ihr Examen bestanden hatten.

## Holländische und englische Fischer.

Zwischen holländischen und englischen Fischern sollen in Folge des Rassenkrieges in Südafrika sehr gespannte Beziehungen bestehen, und vor einigen Tagen soll in der Nähe von Scheveningen ein englisches Fischerboot aus Ramsgate von einem größeren Scheveninger Boote überfallen und beraubt worden sein. Die englische Darstellung des Vorfalles ist folgende. Die englische Smack „Deerhound" mit dem Schiffer, dem Maat und zwei Jungen an Bord befanden sich bei ziemlicher Windstille unweit Scheveningen, als das holländische Häringsschiff „224 Scheveningen" ein Boot mit sechs Mann darin zu ihm schickte, die Fische verlangten, auch einige erhielten und damit anscheinend befriedigt wegruderten. Bald darauf kam das Häringsschiff selbst zur englischen Smack, legte an deren Seite an und band sich mit Stricken daran fest. Die 13 Mann der Besatzung kamen an Bord der Smack, riefen: „Wir sind holländische Boeren!" und verwundeten den Maat über dem rechten Auge. Der englische Schiffer suchte die Holländer durch Anbieten von Jam und Cakes zu beruhigen, aber es gelang ihm nicht, und er wurde in seine Kabine gesperrt. Auch die beiden Jungen wurden in ihrer Kabine eingesperrt. Der eine davon setzte sich zur Wehre, wurde dafür am Halse gepackt und beinahe erdrosselt. Die Holländer brachen den Fischraum auf und eigneten sich eine Quantiät Seezungen und Schollen an. Dann nahmen sie auch Kleidungsstücke, Mundvorräthe, Messer und andere Gegenstände im Werthe von etwa 100 Mark weg. Der englische Schiffer erhob beim Kapitän Vorstellungen, worauf dieser sagte, er glaube ihm nicht; seine Leute seien keine Diebe. Dann fügte er hinzu: „Aber wir sind holländische Boeren". Nachdem die Holländer das englische Boot von 6 bis 9 Uhr Abends durchsucht hatten, segelten sie ab. Die englische Smack segelte darauf nach Ostende und zeigte den Vorfall beim englischen Vizekonsul an.

— Verdächtige Frage. — Köchin (beim Anblick des vielen Küchengeschirrs): „Sie hatten wohl noch nie eine Köchin?"





## Weihnachts-Geschenk für die Kaiserin.

Eine echte Wilstermarsch-Zimmereinrichtung will der Kaiser seiner Frau zu Weihnachten schenken. Derartige Möbel kommen nur noch in alten Bauernhäusern auf den Marschen Schleswig-Holsteins vor; es ist außerordentlich schwierig gewesen, von einer solchen Zimmereinrichtung noch alle Stücke zu beschaffen. Dazu gehören neben großen Schränken und Laden mit kunstvollen Beschlägen und zierlichem Schnitzwerk der mächtige Beilegeofen mit dem blaugeblümten Porzellan, die geschnitzten Thüren, die gradlehnigen, braungepolsterten Stühle, die Schrankuhr, das mit Kerbschnitt oder Einlegearbeit versehene Mangelbrett und das Pfeifenbrett mit der schön geordneten Reihe weißer Kalkpfeifen. Viele dieser Kunstschätze sind leider schon, ehe ihnen in heimischen Kunstmuseen, z. B. im Thaulow-Museum in Kiel, Kunstgewerbemuseum in Flensburg, eine Heimstätte bereitet wurde, und ehe die alten Truhen und Bänke ihre Wanderung in die Vorzimmer der Salons der Vornehmen antraten, durch berufsmäßige Alterthumsjäger und -Händler in's Ausland verschachert worden. In welchem Umfange das geschehen ist, zeigt die Schwierigkeit, mit der für den Kaiser ein vollständiges Wilstermarschzimmer zu beschaffen gewesen ist. Das Pfeifenbrett ist bisher noch nicht aufzutreiben gewesen, da das einzige Stück eines solchen alten Pfeifenbrettes nur noch ein Wirth des Dorfes Egbengraf in seiner Privatsammlung besitzt. Da der jetzige Eigenthümer es auf Grund einer Vereinbarung mit dem früheren Besitzer nicht veräußern darf, konnte es für die kaiserliche Zimmereinrichtung nicht erworben werden, weshalb nach dem Muster dieses letzten echten Stückes eine getreue Nachahmung angefertigt wird.

— Unterschied. — „Ist's wahr, Frau, Ihr Gatte hat Sie böswillig verlassen?" — „Im Gegentheil, er ist gutwillig gegangen!"

Die morgige „Sonntagpost" ...

# Slavische Leidenschaft.

Roman von Daniel Lesueur.

(Fortsetzung.)

So viel verlangte sie zwar nicht von ihm, aber mit dem untrüglichen Instinkt der Frauen fühlte sie bald heraus, daß er ihr eine Ergebenheit entgegentrug, die beglückend gewesen wäre, selbst wenn sie nicht die Absicht gehabt hätte, sie auf die Probe zu stellen. Nun traf es sich aber, daß die arme kleine Gräfin ihn um einen großen, äußerst heiklen, beinahe gefährlichen Dienst bitten wollte, den ihr sonst Niemand leisten konnte oder wollte, wenigstens nicht ohne außergewöhnliche Vergünstigungen dafür zu verlangen. Der Zufall wollte, daß gerade in dem Augenblick, wo der Herr von Brénaz wünschte, etwas für Frau von Miranoff thun zu können, diese wünschte, Herr von Brénaz möchte etwas für sie thun. Vielleicht ließ auch das süße Bewußtsein, ihm dadurch zu Dank verpflichtet zu werden, der Gräfin die Ausführung des Auftrages, mit dem sie ihn betrauen wollte, noch dringender erscheinen.

Etwa zehn Tage, nachdem sie sich kennen gelernt hatten, stellte die Gräfin an dem nämlichen Ort, wo sie Hubert das erste Mal gesprochen hatte, jene engen Beziehungen zu ihm her, die aus einem gemeinsamen Geheimniß immer zu entstehen pflegen.

In einer Ecke des Spielsaales saßen sie nebeneinander auf dem bekannten Ledersopha, während sich Graf Miranoff beim Trente et Quarante unterhielt, und, von unerhörtem Glück begünstigt, auf dem grünen Tisch vor sich immer größere Haufen von Gold und Banknoten aufhäufte. Hinter ihm stand wie gewöhnlich der wachsame Semen, dessen rechte Hand sich um den furchtbaren Stock ballte, während die linke die heute Abend nicht leichter werdende Ledertasche krampfhaft umschloß.

Robert Welmann saß aber nicht mehr als Dritter zwischen der Gräfin und dem Marquis. Der Journalist war am Abend vorher abgereist und sein spöttisches Lächeln, seine neugierigen, hinter dem funkelnden Augenglas versteckten Blicke und seine skeptischen Bemerkungen störten nun die eigenartige Atmosphäre nicht mehr, die diese beiden Menschen nach und nach umfing und von der übrigen Menschheit abzuschließen begann. Noch war das süße, geheimnißvolle Fluidum, das sich zu verdichten begann, um sie endlich ganz einzuhüllen, durch einen leichten Hauch zu zerstören, aber dieser Hauch mußte von außen kommen, denn die Seelen, die sich an einer keimenden Leidenschaft berauschen, gleichen dem unbedachten jungen Mädchen, das sich in einem von betäubendem, allzu süßem Blumenduft erfüllten geschlossenen Raume vom Traum umfangen läßt: eine Art Betäubung kommt über sie, und wenn sie die tödtliche Gefahr bemerken, ist es zu spät — haben sie nicht mehr die Kraft, ihr zu entfliehen.

Nadja und der Marquis unterhielten sich zuerst über Welmann, zu dem die Gräfin nie volles Vertrauen hatte fassen können, obgleich er sie als Gesellschafter sehr gut unterhielt.

„Warum?" fragte Hubert. „Er ist edelmüthig, treu, frei von kleinlicher Eifersucht, hat keine engen Vorurtheile — —"

„Das ist's ja gerade!" entgegnete die junge Frau. „Ich glaube, daß er überhaupt gar keine Vorurtheile hat."

„Aber, Gräfin, ein Vorurtheil ist ein durch Unduldsamkeit verdoppelter Irrthum."

„Nein, ein Vorurtheil ist ein Glaubensartikel. Nur Menschen, die an nichts glauben, nichts lieben und sich für nichts aufzuopfern vermögen, haben gar kein Vorurtheil."

Als Brénaz, erstaunt, diese tiefsinnige Bemerkung aus einem solch kindlichem Mund zu vernehmen, sie ansah, fügte sie lächelnd, aber mit innerster, freudigster Ueberzeugung hinzu: „Ich bin zum Beispiel davon überzeugt, daß Sie voller Vorurtheile stecken!"

Hubert lachte, fügte aber, von einem ihn beunruhigenden Gedanken erfaßt, rasch hinzu: „Mich packt der Skeptizismus anfallsweise. Und was Ihre Theorie bestätigen könnte, Frau Gräfin, ist, daß diese Anfälle mich immer in dem Augenblick packen, wo ich ein Ziel erreicht habe, wo ich aufgehört habe, mich zu begeistern, das heißt: zu wünschen und zu glauben.... In solchen Augenblicken verhöhne ich alle Vorurtheile bitter, am bittersten die, die mir am theuersten waren...."

„Und haben Sie derartige „Anfälle" häufig?"

„Nicht allzu häufig!"

„Wann haben Sie den letzten gehabt?"

Er richtete einen tiefen Blick auf sie und erblaßte, als er sich selbst gestand, was er zu sagen im Begriff war: „Auf dem Campo Santo in Genua...."

Schon wollte er hinzufügen: „Ehe ich Sie gesehen hatte!" aber er wagte es nicht und sagte nur: „Ja, damals fragte ich mich, wozu ich eigentlich lebe."

„Und jetzt?"

Sie fragte dies in so schlichtem Ton, mit einem so ruhigen Gesichtsausdruck, daß er von tiefster Achtung für diese lautere Frauenseele, für diese Gedankenreinheit ergriffen wurde.

„Jetzt.... aber jetzt.... Jetzt hat mich wieder das Bedürfniß erfaßt, eine große, ruhmvolle, nutzbringende That zu vollbringen.... nur weiß ich noch nicht, was ich thun soll.... Stecken Sie mir ein Ziel, gnädige Frau.... Was würden Sie zu thun wünschen, wenn Sie ein Mann wären?"

„Ich habe keine derartigen Wünsche," entgegnete sie rasch, „oder vielmehr.... ich habe nur einen Wunsch. Ach, wenn Sie mir helfen wollten, diesen zu verwirklichen!...."

Er konnte nur ausrufen: „Ach, gnädige Frau!" denn die Freude schnürte ihm die Kehle zu.

„Wie gut Sie sind," rief sie. „Aber Sie wissen ja noch nichts.... Die Sache ist sehr ernst.... ich schwanke noch, und ich bin so unerfahren. Ich weiß nicht, ob es Recht oder Unrecht wäre. Wollen Sie, der Sie Alles verstehen, mir einen Rath geben?"

Er fand den Muth, zu fragen: „Wollen Sie nicht lieber Ihren Herrn Gemahl um Rath fragen?"

„Ihn!.... Ihn! Aber das ist ja ganz unmöglich!"

Bei diesem Ausruf, den sie beinahe laut hervorstieß, erfüllte ein Wonneschauer Huberts Brust, der aber alsbald einem Gefühl eisiger Kälte wich, als die Gräfin hinzufügte: „Aber ich will ja gerade für ihn handeln!.... Von seiner persönlichen Sicherheit ist die Rede. Glauben Sie denn, ich würde ein Geheimniß vor ihm haben, wenn ich nicht um jeden Preis sein Leben schützen müßte?"

Einen Augenblick schwiegen Beide; dann sagte der Marquis in ernstem, fast feierlichem Ton: „Gnädige Frau, verfügen Sie über mich, als ob ich der Sohn oder der Bruder des Grafen Miranoff wäre. Meine Erfahrung, mein Leben und mein Vermögen stehen zu Ihren Diensten!.... Nein, danken Sie mir nicht," — sie hatte eine Bewegung gemacht — „ich bin glücklich, Ihnen dies anbieten zu dürfen!"

„Ach, wie merkwürdig," sagte sie, „Sie sehen, daß ich Vertrauen in Sie setze und Ihre Aufopferung annehme, die ich allerdings nicht mißbrauchen werde.... und doch haben Sie mir Angst eingeflößt, als ich Sie zum ersten Mal sah. Seien Sie mir nicht böse, lieber Marquis, ich wußte ja nicht, wer Sie waren — und ich hatte einen Traum gehabt, einen furchtbaren Traum, in dem Sie meinen Gatten tödteten."

„Wie ist das möglich," rief Hubert zitternd, „wie konnten Sie denn von mir träumen, ehe Sie mich überhaupt gesehen hatten?"

„Ach, deshalb hat es ja gerade einen so tiefen Eindruck auf mich gemacht! Die Nacht, ehe wir uns auf dem Campo Santo trafen, schlief ich in meinem Zimmer an Bord der Jacht. Ich hatte merkwürdiger Weise noch keinen italienischen Kirchhof gesehen. In meinem Traum aber wandelte ich unter offenen Gräberhallen — genau wie diejenigen, wo wir uns trafen.... Ich war mit dem Grafen dort.... Ein Fremder ging an uns vorüber, doch als er vorbei war, befand sich der Graf nicht mehr neben mir, sondern lag todt unter einem Grabstein. Durch den Stein hindurch sah ich ihn liegen, sah, wie sein Blut aus einer Wunde floß... Ach, es war schrecklich!.... Ich warf mich neben dem Grabstein auf die Knie, ich schluchzte, ich schrie.... Dann erwachte ich weinend...."

„Aber," fragte Hubert, „welcher Zusammenhang besteht denn zwischen diesem Traum und mir?"

„Der Fremde, denken Sie nur, der Fremde glich Ihnen. Als ich Sie auf uns zukommen sah, war es mir, als finge mein Traum von vorne an.... Und ich glaubte.... ich fürchtete, Sie seien vielleicht ein...."

„Ein Mörder?...."

„Ein.... politischer Feind meines Mannes.... Der Ort war so einsam.... die Gelegenheit so günstig... Und ausnahmsweise hatten wir Semen nicht bei uns."

„Nun, gnädige Frau, daraus können Sie ersehen, wie wenig Träume und Ahnungen Glauben verdienen! Dieser „Feind" des Grafen ist sein ergebenster Freund, und Sie geruhen, dies zu glauben, da Sie mir ja die Freude bereiten, Ihnen und ihm dienen zu dürfen. Wann werden Sie mir die Ehre erweisen, mir zu sagen, was Sie von mir erwarten?"

In der That war es ein Ding der Unmöglichkeit, die Unterhaltung im Spielsaal weiter fortzusetzen, wo ihre vertraulichen Mittheilungen leicht von unberufenen Ohren belauscht werden konnten. Uebrigens erhob sich Graf Miranoff soeben vom Spieltisch, und überließ es Semen, das kleine Vermögen, das an seinem Platze lag, in die Geldtasche zu packen.

„Morgen Vormittag," flüsterte die Gräfin hastig, „werde ich gegen zehn Uhr eine arme russische Familie besuchen, die in Monaco dahinsiecht, und die man mir empfohlen hat.... Erwarten Sie mich in den hängenden Gärten.... ich werde mich meiner Diener schon entledigen können."

Sie, sie gab Hubert von Brénaz ein Stelldichein!

Während einer schlaflosen Nacht suchte Hubert zu ergründen, was dies Ereigniß zu bedeuten habe. Bald hielt er Frau von Miranoff für aufrichtig und fühlte den Opfermuth eines Märtyrers in sich bei dem Gedanken, daß er sich in den Dienst der ehelichen Liebe der jungen Frau stelle, bald hielt er dies Stelldichein für die kecke Herausforderung einer Kokette. Er fürchtete sich davor, leiden zu müssen, noch mehr aber davor, sich zum Narren halten zu lassen und lächerlich zu machen. Sollte er sie verachten oder ihr glauben? Da er darüber nicht mit sich in's Reine kommen konnte, begann er sie mittlerweile zu vergöttern.

(Fortsetzung folgt.)





## Heiteres von den Wahlen in Ungarn.

Die neuen Abgeordneten haben aus ihren Bezirken auch in diesem Jahre eine Menge von Wahlscherzen mitgebracht; die Kniffe, mit welchen es einzelnen Wahlbewerbern gelungen ist, ihre Gegner aus dem Sattel zu werfen oder Gesetzesbestimmungen zu umgehen, bilden noch immer den beliebtesten Gesprächsstoff der ungarischen Gesellschaft. Daß man den Kandidaten in diesem Jahre besonders scharf auf die Finger sah, hatte zur Folge, daß man diesmal doppelt feine Schliche anwandte. Ein Wahlbewerber, der einsah, daß er unterliegen werde, wenn es ihm nicht gelinge, den Wählern ein kleines Trinkgeld zukommen zu lassen, der aber auch die strafrechtlichen Folgen der Wahlbestechungen scheute, ersann folgenden Plan. Er kaufte allen Wählern ihre Hunde ab; da er aber kein Chinese war und den Hundebraten nicht schätzte, auch nicht so viele Schätze zu bewachen hatte, ließ er die Thiere bei ihren bisherigen Eigenthümern und zahlte diesen für Kost und Verpflegung der Hunde täglich einen Gulden. Nach den Wahlen stellte er die Zahlung des Kostgeldes ein und die Leute befriedigten ihre Kostgeldforderungen dadurch, daß sie die Pflegebefohlenen behielten. Ein anderer Kandidat setzte sich mit seinen Wählern der Reihe nach zum Kartenspiele nieder und gab darauf Acht, daß er an jeden die gleiche vorher bestimmte Summe verlöre. Viele Wahlbestechungen wurden auch in die Form von Wetten gekleidet. Einen Buchdruckereibesitzer brachte man zu Fall, weil die Steuerbücher in seiner Druckerei hergestellt wurden. Auch ein köstliches Mißverständniß hat im Laufe der Wahlen viel Heiterkeit erregt. In Ungarn ist es nämlich Sitte, daß jeder regierungsfreundliche Wahlbewerber von jeder Wählerversammlung aus eine Begrüßungsdepesche an den Ministerpräsidenten und an den Präsidenten der liberalen Partei richtet, die telegraphisch zu antworten pflegen. Da solche Depeschen im Ministerpräsidium zu Tausenden einliefen, nahm man sich nicht die Mühe, alle zu lesen, man schickte nach dem vorhandenen Schema einfach die Antwort. Nun kam einmal unter die Begrüßung eine Depesche, in der sich ein oppositioneller Parteipräsident in einer Provinzstadt nachdrücklich über verschiedene Wahlmißbräuche beschwerte. Der Herr war am nächsten Tage höchst überascht, als auf seine zornerfüllte Depesche folgende Antwort einlief: „Für die freundlichen Worte, die Sie in Ihrer Depesche an mich gerichtet haben, und die mir ungemein wohlthaten, empfangen Sie meinen herzlichsten Dank. Szell, Ministerpräsident."

## Die Marineschule in Kiel.

Vor Kurzem hat die Marineschule der deutschen Seemacht ihr 50. Bestehen gefeiert. Nachdem bereits im Winter 1849 auf 1850 den damals vorhandenen Kadetten und Offizieren Unterricht in der Navigationsschule zu Grabow und in der Frauenthorkaserne zu Stettin ertheilt worden war, wurde für den Winter 1851 auf 1852 die Ertheilung eines systematisch eingerichteten Unterrichts am Lande in Aussicht genommen und eine eigene Marineschule in Stettin eingerichtet. Es wurde ein entsprechendes Haus an der Ecke der Mittwochsstraße und des Krautmarktes gemiethet, die nöthigen Unterrichtsmittel beschafft und die Schule unter der Leitung des Kapitäns zur See Donner anfangs November 1851 eröffnet. Die ersten Lehrer waren Hauptmann Liebe für Artillerie, Leutnant zur See Lehmann für Astronomie und Schiffahrtskunde, Schiffbaumeister Weiß für Schiffbau, Techniker Fellner für Maschinenkunde, Ingenieur Jansen für Maschinentechnik, Oberleutnant Galster von der 4. Artillerie-Brigade für Fortifikation und Infanteriedienst. Im Jahre 1854 wurde der Unterricht nach Danzig verlegt und dort das alte Falti'sche Patrizierhaus, Langgasse 62, gemiethet. Im Jahre 1855 hatte die Admiralität die Errichtung eines Seekadetten-Instituts in Berlin in's Auge gefaßt, da der Unterricht in Danzig auf mancherlei Schwierigkeiten gestoßen war. Ihr zweites Heim fand die Marineschule nun in dem Grundstück des General-Musikdirektors Meyerbeer, nahe dem Kroll'schen Etablissement. Die Ausbreitung des Instituts nöthigte aber schon nach zwei Jahren zu einem Umzug, der in das Haus Matthäikirche Straße 9 erfolgte. Der Aufenthalt des Instituts an dieser Stelle und damit in Berlin währte bis zu seiner Auflösung am 1. April 1866; von dort siedelte es in seiner neuen Gestalt als Marineschule nach Kiel über, nachdem die letzten Zöglinge ihr Examen bestanden hatten.

## Holländische und englische Fischer.

Zwischen holländischen und englischen Fischern sollen in Folge des Rassenkrieges in Südafrika sehr gespannte Beziehungen bestehen, und vor einigen Tagen soll in der Nähe von Scheveningen ein englisches Fischerboot aus Ramsgate von einem größeren Scheveninger Boote überfallen und beraubt worden sein. Die englische Darstellung des Vorfalles ist folgende. Die englische Smack „Deerhound" mit dem Schiffer, dem Maat und zwei Jungen an Bord befanden sich bei ziemlicher Windstille unweit Scheveningen, als das holländische Häringsschiff „224 Scheveningen" ein Boot mit sechs Mann darin zu ihm schickte, die Fische verlangten, auch einige erhielten und damit anscheinend befriedigt wegruderten. Bald darauf kam das Häringsschiff selbst zur englischen Smack, legte an deren Seite an und band sich mit Stricken daran fest. Die 13 Mann der Besatzung kamen an Bord der Smack, riefen: „Wir sind holländische Boeren!" und verwundeten den Maat über dem rechten Auge. Der englische Schiffer suchte die Holländer durch Anbieten von Jam und Cakes zu beruhigen, aber es gelang ihm nicht, und er wurde in seine Kabine gesperrt. Auch die beiden Jungen wurden in ihrer Kabine eingesperrt. Der eine davon setzte sich zur Wehre, wurde dafür am Halse gepackt und beinahe erdrosselt. Die Holländer brachen den Fischraum auf und eigneten sich eine Quantität Seezungen und Schollen an. Dann nahmen sie auch Kleidungsstücke, Mundvorräthe, Messer und andere Gegenstände im Werthe von etwa 100 Mark weg. Der englische Schiffer erhob beim Kapitän Vorstellungen, worauf dieser sagte, er glaube ihm nicht; seine Leute seien keine Diebe. Dann fügte er hinzu: „Aber wir sind holländische Boeren". Nachdem die Holländer das englische Boot von 6 bis 9 Uhr Abends durchsucht hatten, segelten sie ab. Die englische Smack segelte darauf nach Ostende und zeigte den Vorfall beim englischen Vizekonsul an.

— Verdächtige Frage. — Köchin (beim Anblick des vielen Küchengeschirrs): „Sie hatten wohl noch nie eine Köchin?"













## Weihnachts-Geschenk für die Kaiserin.

Eine echte Wilstermarsch-Zimmereinrichtung will der Kaiser seiner Frau zu Weihnachten schenken. Derartige Möbel kommen nur noch in alten Bauernhäusern auf den Marschen Schleswig-Holsteins vor; es ist außerordentlich schwierig gewesen, von einer solchen Zimmereinrichtung noch alle Stücke zu beschaffen. Dazu gehören neben großen Schränken und Laden mit kunstvollen Beschlägen und zierlichem Schnitzwerk der mächtige Beilegeofen mit dem blaugeblümten Porzellan, die geschnitzten Thüren, die gradlehnigen, braungepolsterten Stühle, die Schrankuhr, das mit Kerbschnitt oder Einlegearbeit versehene Mangelbrett und das Pfeifenbrett mit der schön geordneten Reihe weißer Kalkpfeifen. Viele dieser Kunstschätze sind leider schon, ehe ihnen in heimischen Kunstmuseen, z. B. im Thaulow-Museum in Kiel, Kunstgewerbemuseum in Flensburg, eine Heimstätte bereitet wurde, und ehe die alten Truhen und Bänke ihre Wanderung in die Vorzimmer der Salons der Vornehmen antraten, durch berufsmäßige Alterthumsjäger und -Händler in's Ausland verschachert worden. In welchem Umfange das geschehen ist, zeigt die Schwierigkeit, mit der für den Kaiser ein vollständiges Wilstermarschzimmer zu beschaffen gewesen ist. Das Pfeifenbrett ist bisher noch nicht aufzutreiben gewesen, da das einzige Stück eines solchen alten Pfeifenbrettes nur noch ein Wirth des Dorfes Egdengraf in seiner Privatsammlung besitzt. Da der jetzige Eigenthümer es auf Grund einer Vereinbarung mit dem früheren Besitzer nicht veräußern darf, konnte es für die kaiserliche Zimmereinrichtung nicht erworben werden, weshalb nach dem Muster dieses letzten echten Stückes eine getreue Nachahmung angefertigt wird.

— Unterschied. — „Ist's wahr, gnädige Frau, Ihr Gatte hat Sie böswillig verlassen?" — „Im Gegentheil... er ist gutwillig gegangen."

## Neues über Goethe und Schiller.

Neue Mittheilungen über Goethe aus der Feder eines Zeitgenossen und Freundes des großen Dichters bringt das Novemberheft der „Deutschen Rundschau". Bernhard Suphan veröffentlicht nämlich eine Reihe von Briefen, die der Landes-Direktionspräsident Karl Friedrich Anton v. Conta über seine Unterhaltungen mit Goethe von Karlsbad und Marienbad aus an seine Gattin in Weimar richtete. „Ich ging zu Goethe", schreibt Anton v. Conta, „bei dem ich beim Glase Wein zwei Stunden allein sitzen blieb. Ganz liebenswürdig war er, offen und heiter sprach er mir von sich, von Schiller und Gellert, der sein Lehrer gewesen, von Lessing, den er gar hoch schätzt, u. s. w. Höchst anziehend war mir, was er von der verschiedenen Art, zu sein und zu arbeiten, von sich und Schiller sagte. Er wartet stets die Neigung ab, lauscht auf Eingebung — Schiller, die Freiheit des Willens vertheidigend, nahm sich die Arbeiten vor, gab sie sich auf und zwang sich zur Begeisterung. Das aber hat ihn auch allzu früh aufgerieben. Schiller wäre nach Goethes Behauptung noch unendlich höher gestiegen, hätte er länger gelebt. Ja, seine Fortschritte seien so außerordentlich gewesen, daß er ihn nach vier Tagen oft nicht mehr gekannt habe. Goethe gerieth in Begeisterung, als er von seinem Freunde sprach — unsäglich viel hätte er in ihm verloren. Nun beschrieb er mir, wie Schiller es machte, wenn er etwas Großes vorhatte, z. B. den „Wilhelm Tell". Sobald er den Entschluß zu diesem Stücke gefaßt hatte, klebte er alle nur möglichen speziellen Karten von der Schweiz an die Wand, setzte sich davor und las, was über die Schweiz und die Geschichte ihrer Befreiung vorhanden war. Dabei besprach er vielfältig seinen Gegenstand, und wenn er sich nun so ganz davon durchdrungen hatte, schrieb er mit unglaublicher Leichtigkeit so lange fort, bis ihm die Augen zufielen. Nun schlief er angezogen und sitzend, bis er wieder erwachte, wo er dann sogleich die Arbeit fortsetzte. Ob es Tag oder Nacht, das war ihm gleich viel. Goethe denkt nie über seinen Gegenstand nach, spricht nicht gerne darüber, sondern wie es ihn ankömmt, setzt er sich nieder und schreibt. Alles ist bei ihm Eingebung des Augenblicks; er ist das wahre Genie. Der Schiller'sche Aufsatz über naive und sentimentalische Dichtungsart ist die Folge eines Gesprächs der beiden Dichter, und wirklich, wie ich mir schon gedacht, hatte Schiller sich Goethe als Repräsentanten der ersteren Dichtungsart vorgestellt." Von hohem Interesse sind auch v. Contas Mittheilungen aus späterer Zeit über Goethes Verhalten bei dem Tode ihm nahestehender Personen. Goethe sei gegen alles Mißgeschick, das ihm von außen kam, scheinbar unempfindlich gewesen, aber nur scheinbar; in der That habe er es um so tiefer gefühlt. Hofrath Meyer, ein Freund Goethes, befand sich bei dem Dichter, als die Nachricht von Schillers Tod gebracht wurde. „Nun, so ist Schiller denn wieder dahin gegangen", war Alles, was Goethe über diesen Todesfall äußerte. „Gleichwohl", schreibt Conta, „bekennt er in seinen Schriften, wie unendlich viel er durch Schillers Tod verloren habe. Noch im Mai 1820 in Karlsbad: „Man hat mich getadelt, daß ich nichts gethan habe, um Schillers Tod zu feiern. Was sollte ich denn thun?" Und mit verstärkter Stimme fügte er hinzu: „Ich war vernichtet!" Nun malte er mir auf seine ganz eigenthümlich plastische Weise aus, was Schiller ihm gewesen, zeichnete mit seiner Meisterschaft dessen Eigenthümlichkeiten und schloß mit den Worten, indem er sich vom Stuhle erhob: „Ja, wenn ich ihn drei Tage nicht gesehen, so kannte ich ihn nicht mehr, so riesenhaft waren die Fortschritte, die er machte." Ich selbst überbrachte Goethe gemeinschaftlich mit dem Minister v. Gersdorff die Nachricht von dem Tode des Großherzogs, mit dem er 53 Jahre in engster Freundschaft gelebt hatte. Es veränderte sich keine Miene in seinem Gesichte, er bat uns, Platz zu nehmen, und gab bald dem Gespräch eine heitere Wendung, indem er von den vielen herrlichen Dingen sprach, die von dem Verstorbenen gestiftet und gegründet worden waren. Aber nichts desto weniger hat er den Verlust tief gefühlt und innig betrauert. Als sein einziger Sohn in Rom gestorben war, sprach er mit Niemand von dem harten Schlage; selbst die Wittwe durfte dessen nicht erwähnen, und seinen weinenden Enkeln erzählte er lustige Geschichten, um sie zu zerstreuen. Wir wissen, daß er gleichwohl in Folge des Verlustes krank wurde, und daß er einen Rückfall erlitt, nachdem er den jungen Maler gesprochen, in dessen Armen sein Sohn gestorben ist, ob er gleich mit demselben nicht ein Wort von seinem Sohne, sondern mit der größten Heiterkeit von Kunst gesprochen hatte.

— Auf dem Markt. — Hausfrau: „Ich finde die Eier sehr klein für den Preis!" — Bäuerin: „Ach, Madame, was wissen denn die Hühner von den Preisen!"



(Eigene Korrespondenz der „Abendpost".)

## New Yorker Plaudereien.

Von der späten Oper. — Aber die Musik-Spielzeit ist schon in vollem Gange. — Lillie Lehmann als Liedersängerin und Reinhold Hermann als idealer Begleiter. — Josef Hofmanns glänzender Erfolg. — Im Symphonie-Konzert für junge Leute. — Bei Richard Burmeister zum Kaffee.

New York, 5. Dez. 1901.

Maurice Grau hat seine Drohung vom letzten Winter wirklich wahr gemacht. Wir bekommen diesmal weniger Oper. Geschieht uns Recht. Wir werden die musikalischen Delikatessen des Herrn Grau mehr zu würdigen wissen und mehr davon genießen. Vorläufig reist seine Gesellschaft im Lande umher, und erst am Weihnachts-Abend findet die erste Vorstellung im Opernhaus statt. Der New Yorker Musik-Spielzeit fehlt also noch die Krone. Das hindert jedoch nicht, daß sie im Uebrigen bereits in vollem Gange ist. Unser Musikschiff fährt sozusagen „Volldampf voraus mit 21 Knoten die Stunde." Ich werde die maritimen Vergleiche noch immer nicht los seit meiner Seereise. Für mich ist es immer ein ganz besonderes Vergnügen, über unsere Musik zu schreiben. Aus zwei Gründen: Einmal, weil diese ganze Musik deutsche Musik ist; es gibt keine amerikanische Musik, gerade wie es keine englische Musik gibt. Vielleicht wird es überhaupt niemals angelsächsische Musik geben. Die wenigen Ausnahmen scheinen hier nur die Regel zu bestätigen. Und dann sind so viele dieser deutschen Musik-Missionäre im fremden Lande persönliche Bekannte von mir. Da ist es für mich doppelt angenehm, ihre Erfolge hier zu beobachten und mich daran zu erfreuen. Bis jetzt hat über den meisten von ihnen ein günstiger Stern geleuchtet. Lillie Lehmann, der Liebling des so überaus gestrengen Berliner Publikums, ist auch in New York wieder als Liebling empfangen worden. Ich hörte sie noch in Berlin in ihrem Lieder-Konzert und war Zeuge des begeisterten Beifalls, mit dem sie von ihrer hocheleganten und hochkritischen Zuhörerschaft förmlich überschüttet wurde. Sie ist heute ohne Frage die erste Liedersängerin, der keine andere gleichkommt, und wer unser herrliches, unvergleichliches deutsches Lied in seiner ganzen unerschöpflichen Schönheit genießen will, muß es von Lillie Lehmann vorgetragen hören. Ihr Begleiter am Klavier ist wie immer Reinhold Hermann. Sie hat Recht, daß sie keinen Anderen nimmt. Die Wenigsten haben eine Ahnung, von welcher Wichtigkeit bei Liedervorträgen der Begleiter ist. Bei den Meisten herrscht die drollige Ansicht, ein Lied begleiten könne Jeder. Jawohl — aber wie! Hermann ist ein idealer Begleiter, ganz besonders ideal dadurch, daß er nun schon seit Jahren mit Lillie Lehmann zusammen spielt und sich daher ihren feinsten künstlerischen Absichten anzuschmiegen weiß. Seine Begleitung und Frau Lehmanns Gesang werden dadurch ein vollkommenes künstlerisches Ganzes. Von wie vielen Künstlern dieser Art kann man das sagen? Sie wissen doch, daß Hermann lange in New York gelebt hat und vor längerer Zeit Dirigent des „Liederkranz" war? Verschiedene Leute haben mich gefragt, warum Lillie überhaupt noch sänge, da sie doch reich wäre und es längst nicht mehr nöthig hätte. Kuriose Frage! Was hat ihr Reichthum mit ihrer Kunst zu thun? Seit wann ist für einen echten Künstler Reichthum das höchste und einzige Ziel? Wie heißt es doch bei Uhland:

> Die goldene Kette gieb mir nicht,
> Die Kette gieb den Rittern,
> Vor deren kühnem Angesicht
> Der Feinde Lanzen splittern.
> Ich singe, wie der Vogel singt,
> Der in den Zweigen wohnet—
> Das Lied, das aus der Kehle dringt,
> Ist Lohn, der reichlich lohnet.

Lillie liebt die Groschen und ist in Geldsachen außerordentlich tüchtig. Aber schließlich ist sie doch vor Allem Künstlerin trotz ihrer pompösen Villa im pompösen Villen-Viertel Grunewald in Berlin, wo sie von ihren Kunstfahrten ausruht und sich mit besonderer Liebe der kleinen Vögel, ihrer gefiederten Kollegen, annimmt, die für ihr Singen keinen rothen Heller bekommen. Wenn ich nicht irre, ist sie sogar Präsidentin des Vogelschutz-Vereins in Berlin. So lange sie ihr Geld so nützlich verwendet, soll sie nur ruhig weiter singen.

Auch Josef Hofmann hat einen glänzenden Erfolg zu verzeichnen. Die Scharte vom letzten Frühjahr ist also vollkommen ausgewetzt. Freut mich. Es war aber auch damals zu unglücklich angepackt — elende, stümperhafte Direktion und zu spätes Auftreten. Diesmal hat es Josef und sein trefflicher Papa Kasimir klüger angefangen. Zunächst sicherten sie sich Henry Wolfsohn als Impresario, einen der vortrefflichsten in seinem Fache. Und dann wurde Josef in großartiger Weise „herausgebracht": als erster der Pianisten in diesem Winter und im glänzenden Rahmen des Philharmonischen Orchesters als Solist. So gehört sich's. Ich erinnere mich noch, wie ich mit Hofmann eine Nacht im Café des Westens in Berlin beisammen saß. Er trank Milch, ich einen Ueberkaffee, Milch in der Tasse, den Kaffee im Milchkännchen. Wir sind beide Leute, die ihre Nerven zärtlich behandeln müssen, überdies war er mitten im „Einpauken" für das amerikanische Gastspiel. Dazu rissen wir milde Witze. Wir sprachen über sein Gastspiel und ich sagte ihm seinen Erfolg voraus — unberufen und unbespuckt natürlich. Daß er ihn verdient, ist zweifellos. Der ehemalige kleine Hofmann ist thatsächlich zu einem großen Hofmann geworden. Das will Etwas heißen. Man weiß ja, wie selten aus einem Wunderkinde ein Wundermann wird. Die Natur rächt sich fast immer, wenn man ihr ins Handwerk pfuscht und im Treibhaus ein Pflänzchen zum Blühen zwingt, das eigentlich noch gar nicht blühen dürfte. Seinen Platz neben den Allerersten bestreitet Hofmann heute kein einsichtiger Kritiker mehr, und wenn Hofmann auf dem Flügel singt, dann wüßte ich nicht, wer ihm Das nachmachen könnte.

Interessant war mir auch das erste Symphonie-Konzert für junge Leute, das Frank Damrosch, Walters begabter Bruder, dieser Tage in „Carnegie Hall" veranstaltete. Wenn ich nur dahinter käme, warum dieser vornehmste New Yorker Konzertsaal so hundsgemein beleuchtet ist, daß Einem die Augen schmerzen. Damroschens Idee ist eine ganz vorzügliche. Er erläutert zuerst die Geschichte des betreffenden Musikstücks, wie z. B. der unsterblichen Egmont-Ouvertüre, bespricht dann die einzelnen Motive und Themen, die er einzeln vorführt, und zum Schluß spielt er das Werk als Ganzes. Sie sollten sehen, mit welcher Aufmerksamkeit die Söhnlein und Töchterlein, die da in Begleitung ihrer Eltern oder Lehrer kommen, dem eigenartigen Konzert lauschen. So lernt man Musik verstehen und lieben. Richard Burmeister, der geniale Liszt-Schüler, spielte als Solist Webers reizendes Konzertstück in F-Moll, das er in moderner Weise neu orchestrirt hatte, mit brillantem Vortrag. In derselben Loge mit mir saßen übrigens Karl Schurz mit Fräulein Tochter, Bekannte Burmeisters, sowie Louis Saar, der talentvolle junge Komponist, und die liebenswürdige Gattin des Pianisten. Es war mir eine besondere Freude, unsern Karl den Großen so wohl und munter wieder begrüßen zu können. Wie Schurz seine Jahre trägt, ist bewundernswerth. Nach dem Konzert folgten wir einer Einladung von Burmeister und Frau in ihr gastliches Heim, wo es bei Kaffee, Kuchen und Bier riesig gemüthlich herging. Hohe Politik wurde gar nicht verzapft. Schien Schurz auch lieb zu sein. Dagegen viel Musikalisches, denn Schurz ist begeisterter Musik-Liebhaber, und allerlei Ulk. Ich erzählte von den scherzhaften Erlebnissen meiner Reise: von dem Kellner in Nürnberg, der mich früh Morgens aus dem Bett holte und mir meldete: „Soeben ist Präsident Mac Kinley erschossen worden!" und von dem neuesten Witz auf Kosten des Kaisers. Also der Kaiser geht eines Tages im Schloß-Park zu Sans Souci spazieren und trifft ein kleines Mädchen, mit dem er sich leutselig unterhält und dem er zum Schluß ein Zwanzig-Mark-Stück schenkt. Dann fragt er: „Nun, weißt Du auch, wer ich bin?" und erhält die Antwort: „Jawohl, der Sternberg!" Sie erinnern sich ja des Skandal-Prozesses mit dem gleichnamigen Bankier als Helden. Wie der ernste Schurz lachen kann, das glauben Sie gar nicht.

H. F. Urban.

## Sonnenflecken und Heuschreckenjahre.

Im „Prometheus" lesen wir: Angesichts der Verheerungen, welche die Heuschrecken in diesem Jahre in Frankreich, Algier und Südamerika anrichteten, berichtete der ausgezeichnete Biologe Professor Giard an der Sorbonne vor der Pariser Biologischen Gesellschaft über eine Wahrnehmung Swintons, die er seinerseits bestätigen müsse. Dieselbe besteht darin, daß die großen Heuschreckenschwärme stets ein Jahr früher oder ein Jahr später als das Sonnenfleckenminimum eintreffen. So geschah es 1868—70, als mächtige Heuschreckenzüge in Frankreich eintrafen, nachdem 1867 ein Minimum vorausgegangen war, und wiederum trafen sie 1876 in Frankreich und Spanien ein, als sich 1875 ein neues Minimum gezeigt hatte. Das nämliche Zusammentreffen wurde 1888 beobachtet, und bei dem letzten Minimum von 1890 ließ sich das gegenwärtige Heuschrecken-Maximum bereits voraussagen. Wie dieser Zusammenhang besteht, ist noch nicht ermittelt; wahrscheinlich handelt es sich um Temperatur- und Witterungs-Extreme, an denen dieses Jahr so besonders reich war. Es fragt sich, was am besten zur Bekämpfung der Plage geschieht, die in diesem Jahre besonders die Departements Charente und Charente Inferieure heimsuchte und aus Schaaren von Heuschrecken bestand. Professor Giard hat kein Vertrauen zu den landläufigen Vernichtungsmethoden, Bespritzung der Brut mit Auflösungen von Petroleumseifen und Schweinfurter Grün u. s. w., die kostspielig sind und im Allgemeinen wenig nützen; er empfiehlt in den Jahren der Sonnenflecken-Minima die Gelege der Heuschrecken aufzusuchen und die Brut in den Eiern zu vernichten. Die Gelege aufzufinden, sei nicht schwierig. Sie finden immer an wüsten, unkultivirten, sonnigen und etwas höher liegenden Stellen statt, welche die amerikanischen Entomologen als die „permanente Zone" der Art bezeichnen, d. h. als Verbreitungsmittelpunkte, an denen sie nie ganz ausgeht. An diesen für geschulte Leute leicht auffindbaren Orten seien die Eier aufzusuchen und zu zerstören.

— Der erste Triumph. — Backfisch (strahlend zur Freundin): „Triumph! Liddy! Seit heute weiß ein Leutnant, daß ich existire!"



## Ein ausgesetzter „wilder Mann."

Nach siebenmonatlicher Gefangenschaft als „wilder Mann von Borneo," während welcher Zeit er mit einem Ring in der Nase in einem eisernen Käfig durch ganz Europa geschleppt wurde, sprach jüngst der 30 Jahre alte Neger William Lacey, in Richmond, Virginien, zuständig, beim amerikanischen Konsul in Berlin, Mr. Mason, vor und gab eine herzbrechende Schilderung der Leiden, die er durchgemacht hat. Lacey kam voriges Jahr auf einem Frachtdampfer nach Hamburg. Da er mittellos war, nahm er das Angebot eines wandernden Zirkusbesitzers an, der ihm 40 Mark monatlich anbot, um sich als „wilder Mann" auszustellen. Während der Vorstellungen mußte er in einem eisernen Käfig auf Stroh liegen, mit Heugabeln wurde er dann „aufgeweckt," um unter wildem Geschrei „Eingeborenen-Tänze" auszuführen. So wanderte Lacey mit dem Zirkus durch Deutschland, Rußland, Oesterreich und die Balkanstaaten. Vor vier Wochen starb der Zirkusbesitzer. Als der Neger eines Morgens erwachte, fand er sich sammt seinem Käfig auf einem freien Felde an der böhmischen Grenze. Man hatte ihn einfach „ausgesetzt." Er bettelte sich bis Berlin durch, von wo ihn der amerikanische Konsul auf seine Kosten über Hamburg nach den Bundesstaaten zurückzutransportiren gedenkt.